

Pressespiegel 2023

Kino Traumstern Lich

Guten Morgen, Gießen!

Die Rubrik für die Kinotipps finden Sie natürlich wie gewohnt an anderer Stelle in dieser Zeitung, aber trotzdem möchte ich hier von meinem letzten Kinoabend erzählen.



Denn der war wirklich richtig goldig. Wir waren im Licher »Traumstern« und da lief

die Buchverfilmung von »Was man von hier aus sehen kann«. Die Handlung spielt zwar eigentlich im Westerwald, aber da der verantwortliche Location-Scout des Filmes über das pittoreske Städtchen Ulrichstein stolperte, wurde der Drehort kurzerhand in den nahen Vogelsberg verlegt. Und so war das Kino so voll wie zu den Hochzeiten der Lichtspielhäuser, denn anscheinend haben sich nicht wenige Menschen aus dem Vogelsberg nach Lich aufgemacht, um den Ort, den sie aus dem echten Leben kennen, mal auf der Leinwand zu sehen. So gab es also zum üblichen Gummibärchentütengeknister im dunklen Vorführraum auch immer mal aus den Sitzreihen so was wie »Gugg, do hott die Riebsehls Lissbeth emoh gewohnd« oder »Duh hen mer moh' en Kaffeh gedrunge, des Schild doh is awwäh ned ohschinahl« zu hören. Und am Ende des Filmes gab es sogar Applaus für den Streifen. Das hat das Kino vermutlich auch noch nicht allzu oft erlebt, aber auf jeden Fall verdient. *Andreas Eikenroth*

NEU IM KINO



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Was man von hier aus sehen kann

Aron Lehmann erzählt von dem Dorf mit reichlich durchgeknallten Bewohnern und einem sehr fantasievollen Mädchen, dessen Oma immer vom Okapi träumt, wenn bald jemand stirbt. Lehmann hat Mariana Lekys Roman sehr originell verfilmt und beginnt mit einem Dauerregen von Gags und Einfällen, um die Sache in Gang zu bringen. Das geriet unerhört einfallsreich und ist handwerklich meisterhaft ausgeführt. Zudem sind alle Schauspieler überragend inszeniert – es gibt nicht einen belanglosen Moment. Dafür aber viele, die sehr zum Nachdenken anregen und die Grenzen anspruchslosen Humors frech überschreiten. Das Ganze gewinnt eine famose Schwereelosigkeit, die zugleich tiefgründig, klug und heiter ist. Zahllose kleine Einfälle lassen den Betrachter Kichern und am Ende tief bewegt und erfüllt nach Hause gehen. Prädikat: Ausnahmeerscheinung.

Kinder, Kinder: Die Magie der Animation

Kino Traumstern zeigt Kurzfilmprogramm für Cineasten ab vier Jahren

Lich (pm). Nahezu jede und jeder kann sich an seinen, an ihren ersten Film im Kino erinnern. Davon inspiriert, dass Eltern, Großeltern und ältere Geschwister mit ihren Kleinsten zum ersten Mal gemeinsam ins Kino gehen und ein unvergessliches Erlebnis haben, ist das Kurzfilmprogramm »Die Magie der Animation«, das am Samstag und Sonntag (7./8. Januar) jeweils um 14.30 Uhr im Kino Traumstern gezeigt wird. Freilich werden auch andere Liebhaber zauberhafter Animationsfilme auf ihre Kosten kommen.

Kompakte Storys ohne Dialoge

Das Kurzfilmprogramm präsentiert sieben kompakte Geschichten ohne Dialoge. Farbenfrohe Charaktere in fantasievoll animierten Landschaften entführen die Kinogänger ab vier Jahren in die magische

Welt des Films. In »Die Quatscholympiade« (Frankreich, 2019, Farbe, 5 Minuten, Salomé Hammann) verzweifeln der schnelle Tiger und der wilde Löwe an der Gelassenheit des Faultiers. »Natur« (Frankreich, 2019, Farbe, 3 Minuten, Issi Leternier) bietet während der Dauer eines Liedes einen Einblick in die magisch-zarte Welt der Tiere im Wald. »Donner« (Norwegen, 2016, Farbe, 10 Minuten, Endre Skandfer) erzählt davon, wie schwer es ist, sich in der Freundschaft nicht von Eifersucht leiten zu lassen.

Im Tanzfilm »Moody Booty« (Deutschland, 2017, Farbe, 3 Minuten, Kathrin Kuhnert) siegt die Energie der inneren Kreativität über die Machtdunkler Gefühle. Die Schönheit der Unterwasserwelt der Meere und ihre zunehmende Verschmutzung ist Thema von »Plastik« (Belgien, 2018, 7 Minuten, Sébastien Baillou). Ein



Szenen aus (von oben) »Herbstblatt« und »Natur«.

nächtlicher Chor der Tiere am Teich wird in »Maestro« (Frankreich, 2019, 2 Minuten, Illogie collective) von einem Eichhörnchen dirigiert. Und schließlich weckt ein »Herbstblatt« (Tschechien, 2019, 6 Minuten, Aliona Baranova) das Heimweh in einem großen, sanften Matrosen.

Das altersgerecht kuratierte Kurzfilmprogramm eignet sich besonders für die jüngsten Zuschauer. Es bietet kurze Geschichten mit sanftem Erzähltempo sowie eine Menge Überraschungen und Entdeckungen, um die Aufmerksamkeit der Kinder für die ganze Dauer aufrechtzuerhalten. Es soll den Kleinsten eine neue Kunstwelt öffnen, die sie vielleicht aus dem Fernsehen kennen, aber noch nie auf einer großen Leinwand erleben konnten. Die »Magie der Animation« ist eine Einladung zu einem faszinierenden Kinolerlebnis.

FOTOS: VIKLEN



Edgar Langer und Hans Gsänger vom »Traumstern« mit Kulturstatsministerin Claudia Roth im Oktober bei der Verleihung der Kinoprogrammpreise in Berlin. Ohne Preisgelder wäre das Licher Kino 2022 nicht über die Runden gekommen.

FOTO: JAA WINDGUT

Lieber Couch statt Kino?

Die Corona-Beschränkungen sind längst aufgehoben, die Leute können wieder ausgehen. Doch die Kinosäle wollen sich nicht so recht füllen. Warum ist das so? Nachgefragt bei den Betreibern des Kinos Traumstern und des Grünberger Kinos, die von vielerlei Problemen berichten. »Momentan geht es darum, durchzuhalten«, beschreibt Edgar Langer die Gemengelage.

VON ULLA SOMMERLAD

Ein Sonntagmittag im Dezember. Der Kinosaal in Lich ist gut gefüllt. Ein Dokumentarfilm über das letzte Café-Musette von Paris schlägt die Zuschauer in seinen Bann. Die Regisseurin und drei Protagonisten sind anwesend und beantworten Fragen. Zum Abschluss singt man gemeinsam französische Chansons, dann gehen alle ganz ergriffen nach Hause. Das Leben eines Kinobetreibers könnte so schön sein, wären nur alle Veranstaltungen so gut besucht wie diese. Doch das sind sie nicht. Im Gegenteil. »Der Kinoalltag ist sehr ermühtend«, sagt Hans Gsänger, der gemeinsam mit Edgar Langer seit bald 40 Jahren das Kino Traumstern betreibt.

Für das erste Halbjahr 2022 bilanzierte die Filmförderanstalt FFA einen Besucherrückgang auf etwa 60 Prozent im Vergleich zu 2019, dem letzten Jahr vor Corona. »Das entspricht in etwa auch unseren Zahlen«, sagt Edgar Langer. Be-

troffen sind nicht nur die Kinos, sondern die gesamte Veranstaltungsbranche. »Haben die Leute das Ausgehen verlernt?«, fragte kürzlich der Radiosender hr-info und brachte das Phänomen auf einen kurzen Nenner: »Long Couching«, Hans Gsänger weiß, was gemeint ist. »Wir waren seit zweieinhalb Jahre nicht mehr weg – diesen Satz hören wir so ziemlich jeden Tag.«

Edith Weber aus Grünberg äußert sich ganz ähnlich. »Ich hatte ruhige Weihnachtentage, in ihren beiden Sälen »Apollo« und »Turm« liefen zwei Kinderfilme und »Oskars Kleids«, leider nichts, was die Besucher an den Feiertagen vom Sofa gerissen hätte. Mit Wehmut denkt Weber an die Zeiten, als es noch herzerwärmende Weihnachtsfilme gab, »tatsächlich Liebes etwa.«

»Ich habe noch ein Publikum, das schöne Komödien schauen möchte.«

Edith Weber, Grünberg

»Ich habe noch so ein Publikum, das schöne Komödien schauen möchte«, sagt die 79-jährige. Aber für diese Zielgruppe gebe es kaum passende Filme. »Einfach mal was Schönes« von Karoline Herfurth war eine rühmliche Ausnahme, 126 Frauen kamen zur Vorstellung mit Sektempfang ins Grünberger Kino. Ansonsten herrscht Flaute, insbesondere bei den Kinderfilmen. »Die waren früher unsere Ret-

tungs, erinnert sich Weber. Aber jetzt sei alles anders. »Beängstigend«, findet die Grünbergerin.

Das gehe nicht nur ihr so, sondern der gesamten Branche, sagt Weber. »Keiner weiß, wie es weiter geht.« Denkt sie an Schließung? »Nein«, sagt sie. »Das ist keine Option.« Sie will erst einmal abwarten, übrigens auch mit der ins Auge gefassten energetischen Sanierung des Gebäudes. Aber sie gönnt sich jetzt einen Ruhetag. Dienstags bleibt das Grünberger Kino geschlossen.

Bei ihren Kollegen in Lich liegen die Dinge ein wenig anders. Das »Traumstern« ist ein Programmokino mit einem Schwerpunkt auf Arthouse-Filmen. Die zwei Corona-Jahre mit langen Lockdowns hat es dank staatlicher Hilfen relativ gut überstanden. 2022 war das Kino wieder durchgehend geöffnet, im Juni liefen die Überbrückungsprogramme aus. Jetzt müssten die Zuschauer wieder kommen. Doch das tun sie nicht. Jedenfalls nicht in ausreichendem Maße.

»Im ersten Halbjahr waren die Besucherzahlen teilweise einstellig«, erzählt Langer. »Im August und September ging es aufwärts und wir dachten, wir haben es geschafft.« Doch dann seien die Zahlen erneut eingebrochen. »An den Filmen liegt es nicht«, glaubt Gsänger. Die These, dass sich die Zuschauer nach der langen Corona-Pause daran gewöhnt haben, Filme dabei auf Netflix zu streamen, greift nach Meinung der beiden Kinobetreiber aus Lich zu kurz. »Das Kino steckt auch in einer strukturellen Krise«, sagt Hans Gsänger. Das treffe die ganze Branche mitsamt den Multiplexen,

auch die Hollywood-Blockbuster, die Filme zur richtigen Zeit zu spielen. »Manchmal haben wir um 17 Uhr mehr Besucher als um 20 Uhr.« Doch man kann es drehen und wenn man will. Von einem wirtschaftlichen Betrieb kann nicht die Rede sein. »Momentan geht es darum, durchzuhalten«, beschreibt Langer die Lage. Dass das Traumstern bei der Verleihung der bundesweiten BKM-Kinoprogrammpreise einen zweiten Platz und beim Hessischen Kinopreis einen der beiden Spitzenplätze belegte, war umso wichtiger. Ohne die Kinopreise und die Förderung »wäre hier zu«, sagt Langer drastisch.

»Das Kino steckt auch in einer strukturellen Krise. Das trifft die gesamte Branche mitsamt den Multiplexen. Früher gab es im Jahr zehn Millionenseller, heute sind es vielleicht noch drei.«

Hans Gsänger, Traumstern

Die schnelle Verwertung von Kinofilmen über andere Kanäle, aber auch die Restriktionen der Verleiher haben dazu geführt, dass Mainstream-Produktionen in Programmkinos wie dem Traumstern mehr und mehr auf dem Rückzug sind. Bis sie dort laufen können, haben die Leute sie oft schon anderweitig gesehen. »Mainstream funktioniert einfach nicht mehr«, sagt Gsänger ein bisschen bedauernd.

Die Licher setzen deshalb andere Schwerpunkte. »Wir haben ein anspruchsvolles Programm gemacht«, sagt Langer rückblickend. »Und wir haben ganz gezielt Gäste eingeladen.« Wohl noch nie habe es so viele Filmgespräche gegeben wie in diesem Jahr. Dahinter stecke eine gewisse Strategie: »Wir können nicht auf Masse setzen. Also setzen wir auf spezielle Interessen.« Für manche Programm-Schwerpunkte, etwa das Klima-Thema, gab es auch Fördermittel.

Zudem erwies es sich als wichtig, die Filme zur richtigen Zeit zu spielen. »Manchmal haben wir um 17 Uhr mehr Besucher als um 20 Uhr.« Doch man kann es drehen und wenn man will. Von einem wirtschaftlichen Betrieb kann nicht die Rede sein. »Momentan geht es darum, durchzuhalten«, beschreibt Langer die Lage. Dass das Traumstern bei der Verleihung der bundesweiten BKM-Kinoprogrammpreise einen zweiten Platz und beim Hessischen Kinopreis einen der beiden Spitzenplätze belegte, war umso wichtiger. Ohne die Kinopreise und die Förderung »wäre hier zu«, sagt Langer drastisch.

Da bleibt es ein schwacher Trost, dass die Kinos auch in anderen Ländern in der Krise stecken, mal mehr, mal weniger. Kürzlich waren die beiden Licher bei der Europa Cinemas Network Conference in Paris. Dort haben sie Kollegen aus Italien getroffen. Auch in diesem traditionsreichen Kinoland lasse sich die Lage mit einem einzigen Wort beschreiben: »katastrophal«.

INFO

Guter Start

Der Start ins neue Jahr war fürs »Traumstern« verheißungsvoll. »Was man von hier aus sehen kann« nach dem Erfolgsroman von Mariana Leky lief und läuft vor vollern bei ausverkauften Häusern. »Das ist mal ein sehr schönes Gefühl«, schreibt Edgar Langer. Der Film ist bis einschließlich kommenden Mittwoch zu sehen, am Samstag um 18.30 Uhr, von Sonntag bis Mittwoch um 16.15 Uhr.



Miteinander auf der Traumstern-Bühne: Der Projektchor »Come Together« tritt mit Kinderchören aus Nieder-Bessingen und Laubach auf.

foto: bac

Singen für den Frieden

Deutsch-ukrainischer Projektchor »Come Together« und Kinderchöre überzeugen im Kino Traumstern

Lich/Laubach (bac). Unter dem Motto »dem Frieden eine Stimme geben« gab der Laubacher Projektchor »Come Together« am Sonntagvormittag ein beeindruckendes Konzert im Kino Traumstern. Das Ensemble, ein deutsch-ukrainisches Musikprojekt, war im September in Laubach unter der musikalischen Leitung von Sabine Spahn gestartet. Innerhalb weniger Wochen formte sie daraus einen leistungsfähigen Chor, der – wie berichtet – Ende November seinen ersten Auftritt in Laubach feierte.

Neben dem eigentlichen Projektchor, der aus neun ukrainischen und 24 einheimischen Sängern und Sängerinnen bestand, wurde der Chor am

Sonntag von den Kinderchören aus Nieder-Bessingen sowie der evangelischen Kirchengemeinde Laubach und der Theodor-Heuss-Grundschule Laubach unterstützt.

Abgerundet wurde das Klangerlebnis durch verschiedene Soloeinlagen und ukrainische Lieder. Das Ergebnis war ein emotional bewegendes Chorkonzert.

Durch das abwechslungsreiche Programm führte souverän der Laubacher Stadtverordnetenvorsteher Joachim Kühn. Die Schirmherrschaft über das Gesamtprojekt hatte der Laubacher Bürgermeister Matthias Meyer; für das Sonntagskonzert lag die Schirmherrschaft bei dem Licher Bür-

germeister Dr. Julien Neubert. Beide Bürgermeister wiesen in ihren Grußworten auf die Bedeutung der Solidarität mit den Opfern des Krieges in der Ukraine hin. »Es gibt keine unterschiedliche Interpretation von Frieden«, fasste es Neubert zusammen.

Emotionales Konzerterlebnis

Ein Friedenskonzert für die Ukraine muss mit der Nationalhymne des Landes beginnen: Diese wurde sehr emotional von Olha und Dasha Hinskuk sowie Sergei Kalyna vorgetragen. In den eigentlichen Konzertablauf starteten die Trompeter Karin Lorenz und

Wolfgang Rössler mit der Anfangsmelodie des Prélude aus »Te Deum« von Marc-Antoine Charpentier, besser bekannt als Eurovisionshymne. Auch die Interpretation des Gospels »Amazing Grace« verfehlte nicht ihre Wirkung.

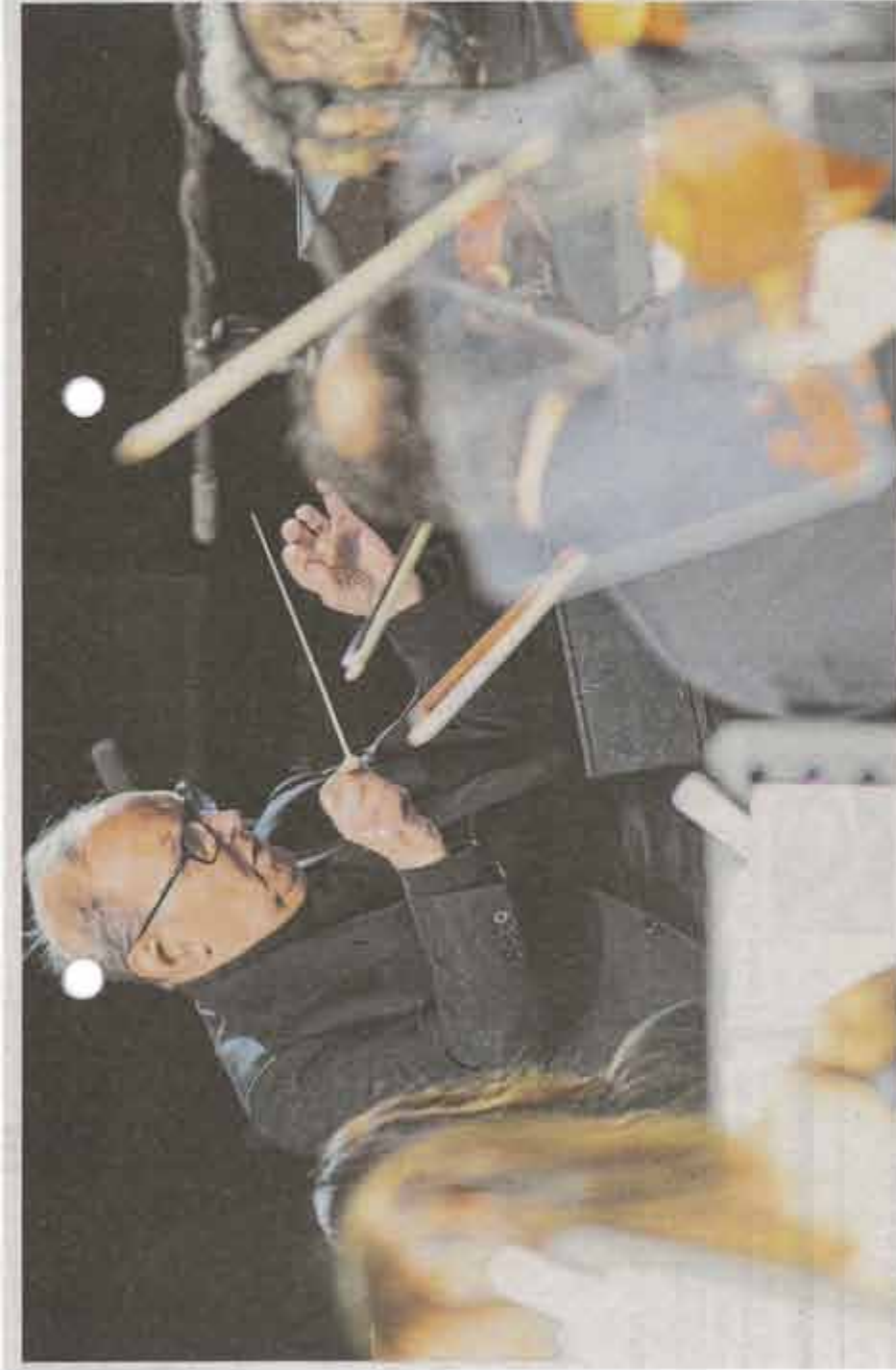
Der Projektchor hatte passend zu dem Motto anspruchsvolle Lieder herausgesucht, die zurückhaltend, aber verlässlich am Klavier begleitet wurden von Olga Hasse. Von Beginn an, beim ersten Lied, »Sound of Silence« von Simon und Garfunkel, stellten sie ihre Polyphonie mit Erfolg unter Beweis, die ebenso bei »Adieu« und bei dem John-Lennon-Song »Imagine« gefragt war. Bei letzterem übernahm

Robin Weber eindrucksvoll den Solopart. Gemeinsam mit den Kinderchören wurden die Songs »Look at the World« (John Rutter), »Wunder geschehn« (Nena) und »We are the World« (Michael Jackson) gefühlvoll und mit sehr viel Herzblut vorgetragen. Dies führte gerade bei letztgenanntem Song zu Gänsehaut-Feeling; viele Zuhörer ließen ihre Mobiltelefone aufleuchten.

Doch mit dem reinen Zuhören war es bei diesem Konzert nicht getan: So forderte Dirigentin Spahn nachdrücklich zum Mitsingen beim Kanon »Dona nobis pacem« und bei »We are the World« auf, dem gern nachgekommen wurde. Andrea Eller, die Vorsitzende

des Chattia Sängerbundes und Mitglied der Chorjugend Hessen, hatte den Aufruf zu dem Programm »Sing for Peace« der Chorjugend Hessen gelesen. »Ich dachte, das wäre etwas für uns«, sagte sie am Sonntag rückblickend zur Organisation der Veranstaltung. Neben vielen ideellen Unterstützern erhielt das Projekt auch eine finanzielle Zuwendung durch die »Deutsche Stiftung für Ehrenamt und Engagement«.

Ob der Laubacher Projektchor »Come Together« weiter existieren kann, das hänge letztlich auch von der Unterstützungsbereitschaft der jeweiligen Institutionen ab, erläuterte Eller. Doch sie gab sich optimistisch.



Komponist und Dirigent Ennio Morricone in der Filmdokumentation »Der Maestro«, die heute Abend noch einmal im Licher Kino Traumstern zu sehen ist. Foto: Plaiion Pictures

Ein Ständchen vom Meister

Geiger Georgi Kalaidjiev spielte einst Filmmusik für Ennio Morricone ein

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Ein besonderes Schmankef wurde in der jüngsten Matinee des Kinos Traumstern serviert: Giuseppe Tornatores aktueller Film »Ennio Morricone – Der Maestro«. Nach dem Doku-Epos gab es ein Gespräch mit einem Musiker, der viele Schallplattenaufnahmen mit dem weltberühmten Filmmusikkomponisten eingespielt hat: Georgi Kalaidjiev (75), langjähriges Mitglied des Philharmonischen Orchesters Gießen. Gründer mehrerer Musikensembles sowie der zusammen mit seiner Lebensgefährtin Maria Hauschild in Gießen ins Leben gerufenen Initiative »Musik statt Strauß«.

»Eigentlich fand ich es unter meiner Würde, Filmmusik zu schreiben«, bekennt der 2020 gestorbene Morricone zu Beginn des Films. Nach zehn Jahren in diesem Genre habe er damit aufhören wollen. Das sagte er bis 2000 alle zehn Jahre, bevor er es nach eigenen Worten unterließ, dieses leere Versprechen weiter zu wiederholen – die Filmmusik war schließlich ein wesentlicher Teil seines Schaffens.

Morricone 1928 in Rom geboren, war längst als Neuerer des Genres zum Weltstar geworden, als er mit großer Verspätung 2007 einen Oscar für sein Lebenswerk erhielt. 2016 folgte eine zweite Goldstatue für den Soundtrack zu Quentin Tarantinos »The hateful eight«. Da hatte er neben Dutzenden von italienischen Schlagern schon zwischen 500 und 1000 Filmmusiken geschrieben, anfangs noch unter Pseudonym, und über 50 Millionen Alben verkauft. Der mit zweieinhalb Stunden etwas zu lange Film lässt eine Unzahl berühmter Musiker und Fachleute zu Wort kommen: etwa Quincy Jones, Clint Eastwood und John Williams. Sowie natürlich Regisseur Sergio Leone, für den Morricone häufig Musik schrieb, allen voran für den Westernklassiker »Spiel mir das Lied vom Tod« sowie das Mafiapros »Es war einmal in Amerika«, Leones letzter Film. Die beiden Italiener hatten dieselbe Klasse am Konservatorium in Rom besucht und

arbeiteten gemeinsam an vielen Filmen.

Zu Morricones Einfluss als Neuerer trug bei, dass er Geräuscheffekte wie Peitschenknallen und Pfeifen einführte, wohlgekannt als Teil der Musik, die inzwischen vielen unversesslich ist und aus dem Genre »Spaghettiwestern« nicht mehr wegzudenken. So schuf er eine weitere inhaltliche Ebene, die die Aussage des jeweiligen Films auf besondere Weise spiegelte. »Er erweitert das Visuelle«, sagte Tarantino. Tornatores Film vermitelt seine enorme Faktenfülle mit Leichtigkeit, Lebendigkeit und kraftvollen Emotionen.

Aufeinandertreffen in Bulgarien

Der Gießener Musiker Georgi Kalaidjiev, Gast im Traumstern, hatte eine besondere berufliche Beziehung zu Ennio Morricone. Denn der Geigenvirtuose spielte in den 1980er Jahren in Bulgariens Hauptstadt Sofia jahrelang gemeinsam mit dem Maestro Filmmusiken ein. Kalaidjiev war damals Mitglied der »Sofioter Solisten«, einem international renommierten Ensemble. Das Studio Balkanton hat seinerzeit mit den »Sofioter Solisten« mindestens 100 Alben eingespielt, erinnert sich Kalaidjiev. Es besaß Anfang

der 80er das neueste digitale Aufnahmeequipment, weshalb Morricone dort aufzeichnete. »Wir waren die Besten Bulgariens und wurden überallhin eingeladen – unter anderem nach Russland, China, Süd- und Nordamerika«, berichtete der Musiker, der bei Tourneen auch häufig in Italien spielte. Ennio Morricone hörte die »Solisten« bei einem Festival 1981 in Stresa am Lago Maggiore auf Empfehlung des renommierten Geigers Heinrich Schäring, der zusammen mit Kalaidjiev im Ensemble spielte. Schäring riet Morricone: »Hör dir die mal an«. Und tatsächlich kam umgehend ein Engagement zustande.

Lange Suche nach den Noten

Georgi Kalaidjiefs Kontakt zum berühmten Komponisten bestand etwa acht Jahre lang. »Ich war sein Ansprechpartner und kam sehr gut zurecht mit ihm.« Einmal fiel eine Aufnahmesession auf Kalaidjiefs Geburtstag. Spontan schrieb Morricone für ihn als Geschenk eine Musik. Die wurde lange Zeit vom Ensemble des langjährigen Gießener Philharmonikers als erste Zugabe gespielt. Außerst bedauerlich ist allerdings, dass diese Noten seit 20 Jahren nicht mehr zu finden sind. Kalaidjiev hat schon viele Kollegen aus der Zeit darauf angesprochen, bislang erfolglos. Dennoch bleibt er optimistisch: »Ich finde sie schon noch.«

Vieles andere aus der Zeit der »Sofioter Solisten« blieb ihm hingegen erhalten, denn Kalaidjiev schrieb während ihrer Tourneen Tagebuch und diese Aufzeichnungen hat er jetzt wiedergefunden. Darin finden sich berühmte Namen. Mit Nigel Kennedy spielte er in Sofia und Amerika, mit Leon Spierer auch in Gießen, er lernte Mstislaw Rostropowitsch kennen, mit Thomas Brandis bestritt er eine Eröffnung der Wagnerfestspiele. Doch Morricone zählt zu den klangvollsten.

Die Kinodokumentation »Ennio Morricone – Der Maestro« ist noch einmal am heutigen Mittwoch um 20.30 Uhr im Kino Traumstern in Lich zu sehen.



Geigenvirtuose Georgi Kalaidjiev erinnerte sich beim Filmgespräch im Kino Traumstern an seine gemeinsame Arbeit mit Ennio Morricone. Foto: Schultz

Der lange Weg zur Gerechtigkeit

Mehr als 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs finden vor deutschen Gerichten die letzten NS-Prozesse statt. Als sie jung waren, arbeiteten die Angeklagten als Wachmann oder Sekretärin im KZ. Nun sind sie über 90 und müssen sich vor Jugendstrafkammern verantworten. Was ist da schiefgelaufen in der deutschen Justiz? Mit dieser Frage setzt sich der Dokumentarfilm »Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verfährt nicht« auseinander, der ab Donnerstag im Kino Traumstern in Licht läuft. Ein Gespräch mit den Regisseurinnen Isabel Gathof und Sabine Lamby.

VON ULLA SOMMERLAD

Das Landgericht Itzehoe verurteilte im Dezember eine 97 Jahre alte Frau wegen Mord zu einer zweifelhäufigen Bewährungsstrafe. Die Frau hatte von 1943 bis 1945 im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig als Sekretärin gearbeitet. Den Spruch fällt eine Jugendstrafkammer. Absurd. Wie konnte es dazu kommen?

Isabel Gathof: Es gilt das Tatzeitprinzip. Die Angeklagte war, als sie in Stutthof arbeitete, 18, 19 Jahre alt. Bis zum Urteil ist viel Zeit vergangen, die Taten wurden lange nicht geahndet. Das führt zu der schieren Groteske, dass die Menschen heute im Greisenalter vor einem Jugendrichter stehen. In der Vergangenheit ist viel versäumt worden. Die Angeklagten und auch die Gesellschaft sind jetzt mit dieser rechtlichen Situation konfrontiert.

Genau darum geht es in »Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verfährt nicht«. Die Dokumentation beschäftigt sich mit der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen. Wie kam dieses Projekt zustande?

Gathof: Das erzählt am besten Sabine. Wir müssen in der Zeit zurückgehen, bis zum Spielfilm »Im Labyrinth des Schweigens«.

Sabine Lamby: Mein Kompa-

ZUR PERSON



Isabel Gathof hat an der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München studiert. Mit ihrer Firma Feinshmecker Film produziert sie auch eigene Regiearbeiten. Ihr erster abendfüllender Kinodokumentarfilm über den jüdischen Maler Moritz Daniel Oppenheim wurde für den Hessischen Filmpreis in der Kategorie »Bester Dokumentarfilm 2017« nominiert. Isabel Gathof erhielt die Auszeichnung »Newcomerin 2018«.



Sabine Lamby ist Geschäftsführerin der naked eye film production, die sie gemeinsam mit Giulio Ricciarelli im Jahr 2000 gegründet hat. Die gebürtige Frankfurterin hat den Spielfilm »Im Labyrinth des Schweigens« mitentwickelt, der die Vorgeschichte der Auschwitz-Prozesse zum Thema macht. Der Film war 2015 der deutsche Beitrag für den besten fremdsprachigen Film bei den Oscars. Er schaffte es bis auf die Shortlist.



Szene aus dem Film »Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verfährt nicht«: Nebenklägerin Roza Bloch ist aus Israel zum Stutthof-Prozess nach Hamburg gekommen.

gnon und ich haben diesen Film mit unserer kleinen Firma naked eye entwickelt und dann mit einer großen Produktion produziert. Später war er der deutsche Beitrag für die Oscars und ist dabei auch ziemlich weit gekommen. 2013 jedenfalls haben wir begonnen, für diesen Film zu recherchieren. Ich bin gebürtige Frankfurterin. Aber von dem historischen Auschwitz-Prozess ab 1963 hatte ich vorher noch nie gehört.

Tatächlich?

Lamby: Wirklich nie. Mit einer befreundeten Drehbuchautorin habe ich angefangen, das Buch für den Spielfilm zu entwickeln. Wir haben mit vielen Zeitzeugen gesprochen, die bei dem Prozess dabei waren, auch mit Opfern. Schon damals ist die Idee aufgekommen, dass man darüber einen Dokumentarfilm machen müsste.

Aber das hat lange gedauert.

Lamby: Ja. Wir waren mit dem Spielfilm sehr beschäftigt. Als wieder Zeit war, haben wir die alten Kontakte reaktiviert und überlegt, wer den Film machen könnte. Ich bin ja eigentlich kein Regisseur. Und so habe ich Isabel

angesprochen. Sie hatte damals gerade diesen tollen Dokumentarfilm über den Maler Moritz Daniel Oppenheim gemacht. Außerdem ist sie zehn Jahre jünger als ich und ich fand es gut, dass sich auch eine andere Generation mit dem Thema beschäftigt. Wir haben uns gut verstanden und beschlossen. Wir probieren das jetzt mal. Als Dritte kam noch meine Kollegin Cornelia Parrmann von naked eye dazu.

Wie lange haben Sie gebraucht?

Lamby: Ich glaube, so ungefähr drei Jahre. **Gathof:** Genau. **Lamby:** Es kam ja noch die Pandemie dazwischen. Wir hatten zeitlich viele Lücken.

Aufhänger ihres Films war der Stutthof-Prozess von Münster. Der endete 2019 ohne Urteil, weil der Angeklagte, ein ehemaliger Wachmann, für verhandlungsunfähig erklärt wurde. War das eine Krise?

Gathof: Ja. Auf jeden Fall. Die Geschichte war zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht zu Ende erzählt, der Münsteraner Prozess war eher ein Präliminarum. Uns allen lag am Herzen, den bestmöglichen Film zu machen. Wir haben uns beraten und beschlossen, dass wir uns auch noch auf den Hamburger Prozess einlassen. Der war ja ursprünglich in der Kalkulation nicht vorgesehen, auch zeitlich nicht. Wir brauchen einen langen Atem. Rückblickend war es auf jeden Fall die richtige Entscheidung.

Mit dem Hamburger Prozess gegen Bruno D. verbindet sich eine besondere Geschichte. Dank ihrer Recherchen fand sich eine weitere Nebenklägerin, Roza Bloch, die die Verhältnisse im Lager beschreiben konnte. Wie kam es dazu?

Gathof: Ins KZ Stutthof wurden viele jüdische Frauen aus Litauen deportiert. Und ich kannte noch von Studienzeit den damaligen Chefkammermann des ARD-Studios Tel Aviv. Er hat selbst litauische Wurzeln und verfügt in Israel über ein breites Netzwerk. Er hat mich auf Roza aufmerksam

sam gemacht. Ich habe eine ganz tolle Protagonistin für die Geschichte, hat er gesagt. Und sie spricht auch noch Deutsch.

Wie hat Roza Bloch reagiert?

Gathof: Sie war erst einmal zögerlich. Weniger wegen des Filmprojekts, aber vor allem, als es darum ging, sich anwaltlich vertreten zu lassen. Die Nebenklage-Vertreter waren an ihr interessiert, weil sich ihre Haft in Stutthof mit der Dienstzeit des Angeklagten Bruno D. deckte. Ursprünglich hatten wir sie nur als Protagonistin für unseren Film vorgesehen. Dann wurde sie zur Zeugin und dann zur Nebenklägerin. Sie hat es aber nie bereut.

Lamby: Es war ihr sehr wichtig, Zeugnis abzulegen, auch im Sinne aller, die in Stutthof inhaftiert waren.

Sie waren beim Hamburger Prozess gegen Bruno D. im Gerichtssaal dabei. Konnte der Angeklagte der Verhandlung noch folgen?

Lamby: Ja. Er kam immer mit seinem Anwalt, den wir im Film ja auch interviewt haben, und mit seiner Familie. Seine Frau war dabei und auch Enkelkinder. Man hatte schon das Gefühl, dass er alles sehr gut mitbekommt. Er hat es ja durchgezogen, trotz Corona. Das spricht dafür, dass er fit war.

Gathof: Und auch dafür, dass der Prozess dem Gericht wichtig war. Ben, der Enkel der Nebenklägerin Judy Meisel, unser zweiter Protagonist, dachte, dass der Prozess wegen Corona platzen würde. Aber dem war nicht so.

Die Strafgesetze haben sich seit den Frankfurter Auschwitzprozessen nicht geändert. Aber die Rechtsprechung. Wo liegt der entscheidende Unterschied?

Lamby: Das war der Grund, warum wir den Film gemacht haben. Wir wollten uns der Frage annähern, warum die, in unseren Augen, Mittäter erst heute vor Gericht gestellt werden. Es liegt daran, dass früher der Einzelermächweis gefordert wurde. Man musste be-

weisen, was ein Betelligter konkret gemacht hatte. Diese Rechtsprechung wurde vom Bundesgerichtshof auch bestätigt. Ganz lange hat sich niemand die Mühe gemacht, das aufzubrechen. Wir haben versucht, im Film darzustellen, welche äußeren Einflüsse es gab. Wie Juristen damit umgegangen sind. Was die Regierung gemacht hat. Aber im Laufe der Zeit ändern sich Ansichten in der Gesellschaft. 2011, im Prozess gegen John Demjanjuk, wurde erstmals die Mittäterschaft geahndet, also der Umstand, dass man einfach dabei war.

Was wenig bekannt ist: Die Änderung der Rechtsprechung hat auch mit 9/11 zu tun.

Lamby: In Hamburg wurde jemand verurteilt, der bei den Anschlügen am 11. September in den USA nicht dabei war, sondern in Deutschland eine Miete überwiesen hatte. Wenn so eine Verurteilung möglich ist, dann muss das auch für jemanden gelten, der in einem KZ auf dem Wachturm gestanden hat und damit am Geschehen viel näher dran war.

Gathof: Es war ein einzelner Staatsanwalt, der den Stein ins Rollen brachte. Er hat die alten Akten noch einmal unter diesem neuen Aspekt durchforstet. Dieser Teil der Geschichte ist uns wichtig. Es kommt auf den Einzelnen an. Ein einzelner Mensch kann so viel ausrichten. Das hat auch Fritz Bauer gesagt, der frühere hessische Generalstaatsanwalt, in kleinen Einspielern aus Archivmaterial im Film zu Wort kommt.

Lamby: Die Einsicht, dass das Dabeisein als Behilfe zu bewerten ist, hat sich in der Rechtsprechung immer mehr durchgesetzt.

Welche Rolle spielte dabei der zeitliche Abstand?

Gathof: Jahrzehntelang fehlten an den entscheidenden Stellen die richtigen Leute; die Zeitgenossen waren zu sehr involviert. Philipp Graebke, der exemplarisch für eine junge Generation von Rechtswissenschaftlern steht, sagt es in unserem Film ganz deutlich. »Heute tut es nicht mehr so weh.«

Wie haben Sie Ihre Protagonisten ausgewählt?
Lamby: Grundsätzlich wollten wir die Prozessbeteiligten dabei haben. Ben, der Enkel von Nebenklägerin Judy Meisel, der den ganzen Prozess verfolgt hat, war uns wichtig. Wir sind der Ansicht, dass die Ereignisse von damals bis heute in die Familien hineinreichen. Außerdem haben wir Beteiligte am historischen Frankfurter Auschwitz-Prozess interviewt, darunter Staatsanwalt Wiese.

Gathof: Wir hätten auch gerne mit jemandem von der Beklagten-Seite gesprochen. Besonders interessant fand ich den Enkel von Bruno D. Er hat seinen Großvater im Gericht begleitet. Mich hätte interessiert, was in seinem Kopf vor geht. Wusste er um die Vergangenheit seines Opas? Oder war das für ihn ein ganz neues Kapitel? Wir haben ihn mehrfach über den Anwalt angefragt, aber es kam leider keine Rückmeldung.

Der Prozess in Münster ist geplatzt, in Hamburg und zuletzt auch in Itzehoe wurden die Angeklagten zu Bewährungsstrafen verurteilt. Was ist der Sinn solcher Prozesse?

Gathof: Dass man Unrecht als solches auch benennt und dass ein deutsches Gericht das unumstößlich feststellt. Das Hamburger Urteil ist rechtskräftig. Für die Beteiligten, insbesondere auch für Roza Bloch, war es wichtig, zu wissen: Er ist schuldig gesprochen worden.

Lamby: Der zweite Punkt ist, dass die Opfer ihre Geschichte erzählen können. Und dass die Prozesse geführt werden, so lange die Täter noch leben. Sie waren ja keine Intenstiväter. Aber sie haben mitgemacht. Es muss klar werden, was es bedeutet, wenn ich in so einem Unrechtssystem mitmache. Dass es wichtig ist, dass sich die Leute dagegen auflehnen. Man kann jemandem, der damals vielleicht 17 war, nicht die ganze NS-Problematik auf erlegen. Trotzdem hat er mitgemacht. Es ist wichtig, dass das immer wieder angesprochen wird. Ganz besonders, so lange noch Opfer leben. Wir müssen weitermachen. Wie gehen wir mit Unrechtsstaaten um und mit den Leuten, die mitgemacht haben? Diese Fragen haben eine immense Bedeutung auch für die Zukunft.

Gathof: Deswegen haben wir unserem Film auch diesen Titel gegeben: »Gerechtigkeit verfährt nicht«.

»Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verfährt nicht« läuft vom 2. bis 5. Februar jeweils um 18.30 Uhr im Licher Kino Traumstern. Weitere Vorstellungen in Licht: 7. und 8. Februar um 16.30 Uhr und im Kinocenter in Gießen am 6. Februar um 19 Uhr, hier mit einem Filmgespräch in Zusammenarbeit mit Criminalium e.V.

INFO

NS-Prozess in Gießen?

Die Staatsanwaltschaft Gießen ermittelt gegen einen früheren Wachmann des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Sie hat das Verfahren von der Staatsanwaltschaft Neuruppin übernommen, weil der Beschuldigte aus Hessen stammt. Der Mann soll von 1943 bis 1945 im KZ Sachsenhausen tätig gewesen sein.

»Die Eiche – mein Zuhause«

Kino Traumstern zeigt Film vor dem Bundesstart

Lich (-). Die Idee der beiden Filmemacher Laurent Charbonnier und Michel Seydoux ist so einfach wie großartig, und sie haben sie dann in ihrem neuen Film eindrucksvoll umgesetzt.



Im Mittelpunkt steht die titelgebende Eiche – ein alter, knorriger Baum, in und um den sich ein erstaunlich abwechslungsreiches Ökosystem breit gemacht hat. Das Kino Traumstern zeigt den außergewöhnlichen und herausragend fotografierten Dokumentarfilm am Mittwoch, den 22. Februar um 18.30 Uhr in einer Voraufführung vor dem Bundesstart. Es war einmal eine 210 Jahre alte Eiche, mächtig wie der Weltenbaum, Mittelpunkt eines Kosmos im Kleinen: Hüterin des natürlichen Gleichgewichts und Rund-um-die-Uhr-Hotel für freundliche Logiergäste, gerissene Schmarotzer und skrupellose Räuber. Die Liebe zur Natur hat Laurent Charbonnier und Michel Seydoux zu einem spektakulären Abenteuer-Naturfilm der besonderen Art inspiriert, der in monatelangen Dreharbeiten in der üppigen Landschaft der Sologne entstand. Für die opulente Produktion wählte das Regie-Duo ungewöhnliche Protagonisten: Eichhörnchen, Spechte, Rüsselkäfer, Eichelhäher, Ameisen, Feldmäuse. Dieser quicklebendigen Gesellschaft gewährt die majestätische Eiche nicht nur Kost und Logis, sondern auch Schutz im Wechsel der Jahreszeiten. Der Film verzichtet auf einen Begleitkommentar, der die poetische Harmonie nur stören würde. Es ist die Natur selbst, die hier zu Wort kommt; nur sporadisch werden mit Musik überraschende humoristische Akzente gesetzt. Wenn sie ungestört gedeihen, wachsen manche Eichen in 500 oder gar 1000 Jahren zu Kraftsymbolen heran, die jedem achtsamen Wanderer Ehrfurcht einflößen. Dieser Film steigert diese Ehrfurcht zum aufregenden Erlebnis. (aus: Berlinale Archiv)

Das Filmkunstportal programm-kino.de schreibt: »Die abenteuerliche Reise in die Natur ist nicht nur ein Augenschmaus, sondern

auch ein heißer Kinotipp für Familien und Schulklassen!«

Exzellenter Auftakt

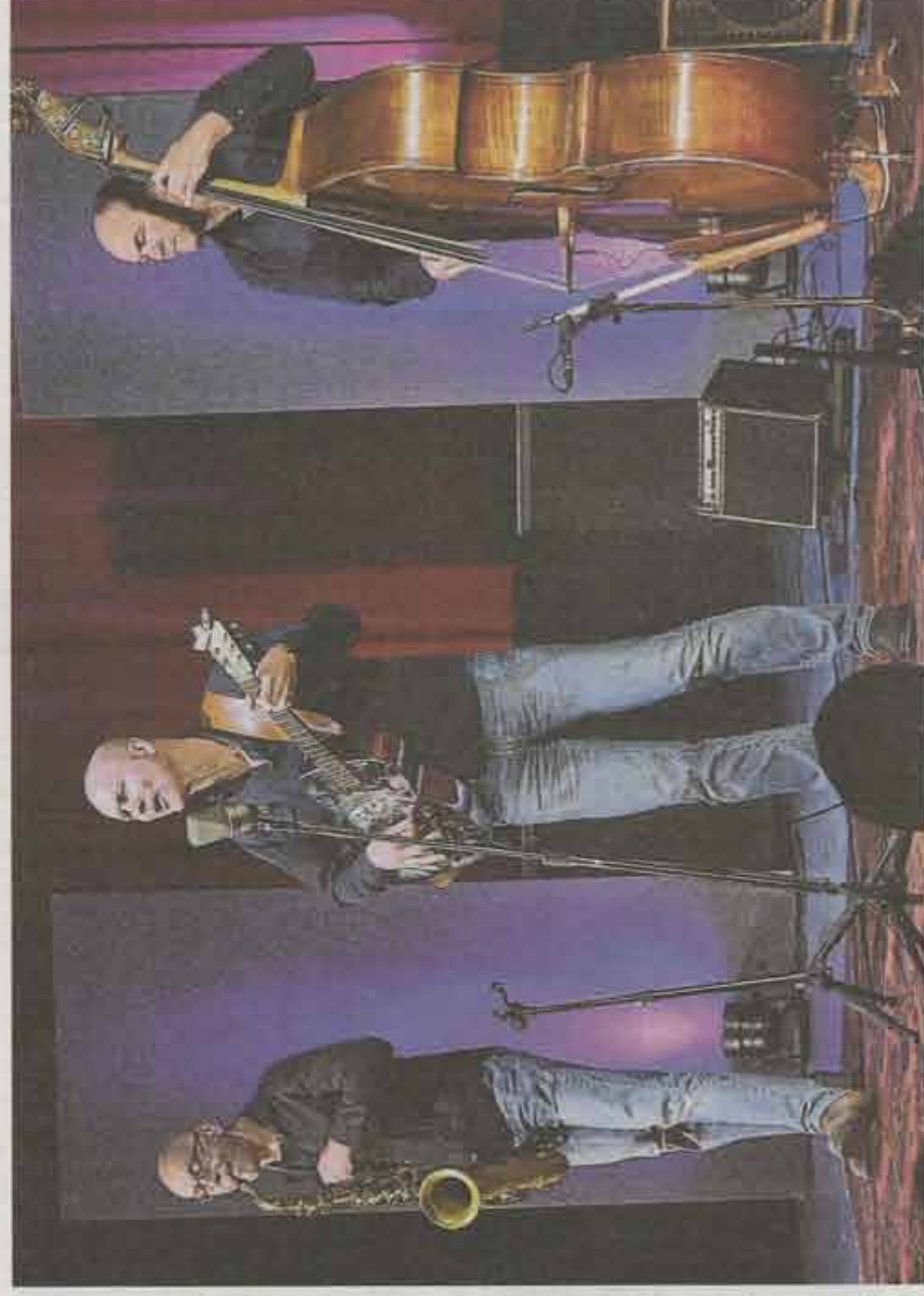
Eröffnung der 20. Licher Kulturtage: Steller verzaubert Publikum

Lich (kdw). Einen ungewöhnlichen Auftakt erleben die Besucher der Eröffnung der 20. Licher Kulturtage am Donnerstagsabend im ausverkauften Kino Traumstern. Oliver Steller gastierte im Trio mit Dietmar Fuhr (Bass) und Bernd Winterschladen (Saxophone) und seinem Rilke-Programm »Zwischen den Sternen«. Das Publikum war schlagartig wie verzaubert und blieb es bis zum Schluss.

Doch auch die Eröffnungsreden hatten durchaus Unterhaltungswert. Peter Damm vom Vorstand »künstlich« e. V. freute sich sehr, »dass wir nach drei sehr schwierigen Jahren die Veranstaltungen wieder ohne Corona-Einschränkungen machen können und auch wieder mehr Veranstalter dabei sind. Er dankte der Kulturwerkstatt Lich, dem »großen Netzwerk, das gemeinsam dieses spannende und großartige Programm zusammengestellt hat und den Sponsoren.«

Bürgermeister Dr. Julien Neubert lobte die Veranstalter, die auch in diesem Jahr wieder »ein so tolles und interessantes Programm« auf die Beine gestellt haben. Das sei auch ein Aushangsschild für die Stadt Lich und ihre Kulturszene. Er habe sich jedoch gefragt, was das Motto »Es werde Lich« zu bedeuten habe. »Ich habe es für mich so interpretiert, dass hoffentlich viele Menschen in anderen Orten sagen, es werde auch bei ihnen Lich. Es bedeutet, dass die hiesige Kulturszene in der Region ihresgleichen sucht.«

Neubert sprach dann auch das Thema künstliche Intelligenz (KI) an, die inzwischen »Gemälde so erschaffen können, wie sie am Tage ihrer Herstellung ausgesehen haben.« Auch eine Traureden, wie er sie in einem Lehrgang kürzlich zu schreiben hatte, könne inzwischen ein »Chatbot« liefern. Seine habe er aber selbst verfasst. Der Sinn von Kultur liege nicht darin, eine Maschine zu beauftragen, ein Kunstwerk zu schaffen. Es gehe darum, dass Menschen ihre Absichten und Gefühle ausdrücken »und dass Sie sich entschieden haben, hier und heute teilzunehmen. Wir sollten alles tun, damit mit Kunst, wie wir sie kennen,



Ein traumhaft eingestimmtes Ensemble: Bernd Winterschladen, Oliver Steller und Dietmar Fuhr (v.l.). Das Rilke-Programm spielt das Trio bereits seit 15 Jahren. FOTO: NOW

nicht arbeitslos machen«, sagte Damm. Der Sänger und Autor Sven Görtz trug sodann das Gedicht F. W. Bernsteins vor, dessen Titel zum Motto der Kulturtage wurde; er hatte es 2005 den Kulturschaffenden geschenkt und nie veröffentlicht; es liegt in der Stadtbibliothek vor. »An einem Gedicht mit diesem Titel scheiterte die KI klaglich, wandte Damm noch ein. Oliver Steller eröffnete anschließend sein Programm mit dem von ihm geschriebenen Lied nach Rilkes Gedicht »Leben in wachsenden Ringen«, das mit den unvergesslichen Zeilen endet »und weiß noch nicht, bin ich ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang«. Kaum geht es los, versinkt der Saal in tiefer Stille bis zur Zugabe, nur unterbrochen von heftigem Beifall, es ist eine Ausnahme – die Menschen nehmen intensiv Anteil. Sie spielen das Rilke-Programm schon seit 15 Jahren und nicht zum ersten Mal in

» Wir sollten alles tun, damit Kunst, wie wir sie kennen, bestehen bleibt und nicht von KI ersetzt wird.«

Bürgermeister Julien Neubert

Peter Damm begrüßte so dann die Besucher erneut mit einer humorvollen Rede, die so abschloss: »Ich habe mich mit dem Bürgermeister nicht abgesprochen, aber tatsächlich sind diese Worte nicht meinem Hirn entsprungen, sondern wurden von dem KI-Programm Chat GPT erstellt.« Im Saal herrschte Gelächter. »So viel Witz hätte ich der KI gar nicht zugetraut. KI wird die Kunst und Künstler aber

Lich, sagt Steller. Man erfährt, mal wieder, wie der kleine zartrreiche Jungmann in Prag, Österreich-Ungarn; † 1926 in einem Schweizer Sanatorium) in Mädchenkleidern aufwachsen musste, wie er auf der Militärschule scheiterte und schon früh eigensinnige Pläne für seine Zukunft entwickelte. Als er zum ersten Weltkrieg einrücken musste, war der kränkliche junge Mann, er blieb es lebenslang, untauglich und kam in die Schreibstube, »Stefan Zweig war schon da«, sagt Steller. Rilke traf diverse berühmte Zeitgenossen, am wichtigsten war vielleicht seine Beziehung mit Lou Andreas-Salomé, er begegnete auch Auguste Rodin, Sigmund Freud und Tolstoj. Beerdigt wurde Rilke in der Schweiz.

Man erlebt ein traumhaft eingestimmtes Ensemble, das klanglich um Stellers Stimme gebaut ist. Die besetzt agierenden Profis Winterschladen und Fuhr liefern nicht nur ei-

ne fabelhafte Begleitung, sondern immer wieder auch herausragend sensible und hochrangige solistische Beiträge, man hört mitreißende jazzige Melodien. Dann wieder nähert Steller sich musikalisch dem Theater an. Der Abend ist ein vielfältiger Genuss.

Das Größte ist aber wie Steller, der sich oft vorzüglich auf seiner Dobro begleitet, mit mitütöser Sorgfalt einen Tonfall für die Werke schafft, der dem Zuhörer unmittelbar einleuchtet, glaubhaft vorkommt und der berührt – alles zusammen. Höhepunkte des Abends sind etwa »Der Panther« und »Herr, gib jedem seinen Tod« mit formidablen Soli von Winterschladen und Fuhr. Steller schließt mit »Du mußt das Leben nicht verstehen, dann wird es werden wie ein Fest und singt noch einmal »Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen«.

Erst Stille, dann donnernder Applaus – ein exzellenter Auftakt für die Kulturtage.

HEUTE IN LICHT

»SAINT OMER«

Das Unfassbare passiert: Laurence Coly, eine junge Frau aus dem Senegal, legt ihr 15 Monate altes Baby ins Meer. Der Säugling stirbt. In der nordfranzösischen Stadt Saint Omer soll Coly der Prozess gemacht werden. Mord oder nicht – das ist die Frage. Das Verfahren beginnt und nach den ersten Aussagen wird klar, dass nichts klar ist. Wer sitzt hier wirklich auf der Anklagebank? Und wie

schnell wird ein Urteil gefällt im Angesicht unvorstellbarer Taten? Im Gerichtssaal sitzt auch eine andere junge Frau: Rama, eine Professorin und Schriftstellerin, die eine Reportage über den Prozess schreiben will. Das Kino Traumstern zeigt den packenden Film über Fragen von Wahrheit, Ausgrenzung und Mutterschaft heute Abend im Original mit Untertiteln um 20.30 Uhr

FOTO: GRANDFILM



Gießener Allgemeine Zeitung vom 7. März 2023

Gedichte zum Leben erweckt

Musiker und Rezitator Oliver Steller begeistert im Kino Traumstern – Kinder singen lautstark mit

Lich (rs), Gedichte, auch wenn sie von so berühmten Leuten stammen wie Goethe, Fontane Heine oder auch dem modernen Peter Maiwald, sind langweilig und angestaubt, gerade jüngere Kinder im Grundschulalter können damit wenig bis gar nichts anfangen – so lautet zumindest die landläufige Meinung.

Ganz das Gegenteil bewies Musiker und Rezitator Oliver Steller in seinem »Kinderprogramm Nummer 5« im Kino Traumstern in Lich. Zusammen mit seiner silbernen Gitarre »Frieda« zog er mit allen Arten von Gedichten, angefangen vom einfachen Zahlreim über Zungenbrecher bis hin zu klassischen Balladen, Kinder und deren Eltern oder Großeltern mit viel Wortwitz, ergänzt durch kleine Zaubertricks, in seinen Bann. Besonders die Kinder erwiesen sich

als erstaunlich textsicher, sie sprachen, sangen und klatschten die Texte begeistert mit, riefen lauthals Kommentare in den Saal und waren kaum zu bremsen. Für die Kids erweckte Steller die Gedichte zum Leben.



Oliver Steller bei seinem Auftritt in Lich. Foto: Schäfer

Wie heißt der Mist, der zwischen meinen Ohren ist« bei einem »Schüchternen Liebeslied«, das eine frühe Liebelei zwischen Kindern thematisiert – »Ob ich ihr sag, dass ich sie mag?«, gefolgt von dem mit tiefer, dunkel-unheimlicher Stimme vorgetragenen und mit viel Gelächter quittierten Song »Monsterliebes«, wo es hieß »Ich finde dich zum Kotzen toll« – die Kids fanden's gigantisch.

Gefragt nach Zungenbrechern, rezitierten die Kleinen »Fischers Fritze« und »Blaukraut bleibt Blaukraut«, was aber Steller mit seinen verflücht komplizierten Reimen zum Kindergeburtstag um Längen topppte. Auf die euphorisch-fordernden Zurufe hin musste er insgesamt vier Mal, immer schneller, schneller und noch viel viel schneller die verzwickten Verse zum Besten ge-

ben, bis der Saal vollends bebte. Wie heißt der Mist, der zwischen meinen Ohren ist« bei einem »Schüchternen Liebeslied«, das eine frühe Liebelei zwischen Kindern thematisiert – »Ob ich ihr sag, dass ich sie mag?«, gefolgt von dem mit tiefer, dunkel-unheimlicher Stimme vorgetragenen und mit viel Gelächter quittierten Song »Monsterliebes«, wo es hieß »Ich finde dich zum Kotzen toll« – die Kids fanden's gigantisch.

Ruhiger wurde es, als Steller versteckt auf einem Blatt einen Vogel zeichnete, der aber bevor das freche Gedicht »Trotzdem«, wo das brave Kind Mutters morgendliche Aufforderung »Aufstehen, höchste Zeit« mit »Die spinnt!« quittiert, das Stimmungsbarometer als Schlusspunkt des Programms weiter in die Höhe trieb. Doch um eine Zugabe kam Steller nicht herum. Die Kinder hatten einen Wunsch frei und wählten den Song »Mein ungezogener Opa« nach dem Text von Mathias Jeschke, in dem Opa mit den Ohren wackelt, pupst oder auch in der Nase popelt und Oma so ziemlich wütend macht. Als Strafe darf er nicht in den Zoo oder muss früh ins Bett. Damit Späß an Sprache und Musik endgültig zu Ende.

er, erneut die Stimmung mit der »Spinne Martha«, seinem großen Hit nach dem Text von Peter Maiwald, anzuhetzen. »Wo ist meine Spinne, wer hat sie gesehen? Sie hat sechs lange Beine, sie ist so wunderschön«, schreit Paul, weil seine Schwester seine Spinne Martha aus ihrer Schachtel befreit hat. Verzweifelt sucht er sie überall, sogar auf dem Klo. Der ganze Saal sang lauthals mit, die Kids flippten aus, es gab kein Halten mehr und alle klatschten begeistert im Takt. Weiter ging es mit dem rockigen »Ich

Alter, Tod und Tante

Adriana Altaras hat keine Scheu vor schwierigen Themen. Aber sie schreibt mit Humor; bei ihrer Lesung am Mittwoch in Lich wurde viel gelacht. Dort stellte die Autorin ihr jüngstes Buch vor. Eine zentrale Rolle spielt die uralte Tante Jele.

VON ULLA SOMMERLAD

Die Licher haben Glück. Wenn Adriana Altaras ein neues Buch herausbringt, findet garantiert eine der ersten Lesungen bei ihnen vor der Haustür statt: im Kino Traumstern. Das ist Edgar Langer zu verdanken. »Er fragt immer ganz früh an«, erzählte Altaras am Mittwoch im ausverkauften Kinosaal. Eigentlich sei es sogar so: »Edgar schickt eine Mail und dann fange ich mit dem Buch an.« Der Ton des Abends war gesetzt: vorwiegend heiter. Dabei scheut sich die Schauspielerin, Regisseurin und Erzählerin nicht vor schwierigen Themen. Auch nicht in ihrem neuen Buch, das seit dieser Woche im Handel ist. »Lieber allein als in schlechter Gesellschaft« erzählt vom Alterwerden und vom Tod, vom Nicht-sterben können, von Juden, Deutschen und dem Holocaust. Und ist doch unglaublich witzig. Ganz besonders, wenn Altaras ihren Text mit verteilten Rollen selbst liest.

»Lieber allein als in schlechter Gesellschaft«: Das war das Motto ihrer Tante Jele. Fast 102 Jahre alt ist die Jüdin aus Zagreb geworden. Die Spanische Grippe, Krieg und KZ, ihre norditalienische Schwiegermutter und am Ende ihres langen Lebens auch die »malattia«, die Pandemie, hat sie überlebt. Im Leben und im Herzen ihrer Nichte hat die schöne Tochter aus einer großbürgerlichen Familie der K-u-k-Monarchie, einen be-



Adriana Altaras liest im Kino Traumstern in Lich.

Foto: va

sonderen Platz. Als Adrianas Eltern Jakob und Thea 1964 in Italien bei der Tante verbringen, mit der sie, wie sie heute weiß, eine große Liebesgeschichte verbindet. Filme, die von Eltern-Kind-Konflikten unbelastet ist. »Sie musste mich nicht erziehen, denn sie war nicht meine Mutter. Ich musste ihr nicht widersprechen, denn sie war nicht meine Mut-

ter.« Es folgt ein typischer Adriana-Altaras-Satz, der nicht ganz ernst gemeint ist, aber doch ein bisschen. »Vielleicht sollten alle Kinder von ihren Großeltern erzogen werden. Oder von Fremden. Wenigstens zeitweise.«

Wie gesagt: Jele ist der Dreh- und Angelpunkt im neuen Buch. Aber eigentlich erzählt es von drei Frauen: von der

Tante, von der verstorbenen Mutter Thea und von Adriana selbst, die nach der Trennung von ihrem Mann und dem Auszug der beiden Söhne ihr Leben aufräumen muss. Eine schwierige Aufgabe, vor allem, wenn auch noch der unverwundliche Miele-Staubsauger schlapp macht.

Adriana Altaras hat in ihrem Leben einiges ausbalancieren müssen. Das Aufwachsen in verschiedenen Kulturen und mit verschiedenen Sprachen: Kroatisch, italienisch, Deutsch. Und ihre beiden so unterschiedlichen »Mütter«: die eine, Thea, pragmatisch, vehement, aktiv. Die Mitbegründerin der jüdischen Gemeinde Gießen, die im Alter von 80 Jahren einen schnellen Tod gestorben ist. Und die andere, Jele, die die Dinge geschwiegen ließ, die sich am Ende schwer tat mit dem Abschied von dieser Welt. Und die gute Pasta, schöne Schuhe und Leinenkleider zu schätzen wusste. Im Buch lässt die Autorin ihre Tante das Fazit selbst ziehen: »Vielleicht habe ich das Leben nicht gemeistert. Aber ich habe es gelebt.«

Anmerkungen zur Synagoge

Die Licher haben Glück. Die Lesung von Adriana Altaras im Traumstern war nach der Premiere auf der lit.Cologne und einer Veranstaltung im Deutschen Theater in Berlin die dritte ihrer Art, den Kulturtagen und den Kinobetreibern sei Dank. Dass aber auch die Gießener Glück haben, hat Adriana Altaras ganz besonders betont. Bei Bauarbeiten an der Kongresshalle wurden jüngst die Fundamente der 1938 zerstörten Synagoge ausgegraben. Die Autorin hat eine klare Vorstellung, was nun geschehen sollte: »Plexiglas drüber, dann muss man nichts mehr tun. Dann brauchen sie keine Denkmäler mehr aufzustellen.«

Starke Frauen mischen die Weinwelt auf

Filmabend im Traumstern mit Eva Vollmer und Regisseur Christoph Koch

Lich (Jou). Zum Internationalen Frauentag war im Kino Traumstern ein Programm zu erleben, das Intellekt wie Sinne gleichermaßen ansprach: Mitveranstaltet vom Zonta-Club Burg Staufenberg-Gießen, gab Winzerin Dr. Eva Vollmer Einblick in ihre Tätigkeit und rundete den Vortrag mit Weinproben ab. Zudem stellte Regisseur Christoph Koch seine Dokumentation »Weinweiblich« vor, in der er Vollmer und drei weitere Winzerinnen porträtiert.

Club-Präsidentin Evelyn Goubeaud bemerkte zur Begrüßung, dass es im Film nicht nur um Wein gehe, sondern auch um die Gleichstellung der Geschlechter. Der Zonta-Club setzt sich dafür ein, die Lebenssituation von Frauen zu verbessern. Eine der starken Persönlichkeiten sei Eva Voll-

mer, die sich erfolgreich in einer Männerdomäne behauptete.

Vollmer führte die Besucher ein in das Geheimnis des Weins, bei dem jeder andere Nuancen herauschmecke und das persönliche Urteil ent-

scheidend sei. Als »flüssige Visitenkarte« ihres rheinhessischen Betriebs in Mainz-Ebersheim hatte sie den »Mount Riesling« mitgebracht, einen fruchtigen, animierend frischen Gutswein. Die Winzerin te



Filmemacher Christoph Koch und Winzerin Eva Vollmer bei ihrem Vortrag. FOTOS: JOU

erzählte, wie sie in einen gemischten Ackerbaubetrieb hineingeboren wurde, der Mitglied einer Winzergenossenschaft war. Dabei vermisste sie »den kreativen Prozess des Weinmachens und entwickelte gemeinsam mit ihrem Mann 2006 den Wunsch, eigenen Wein zu kreieren.

Mit 4500 Flaschen fingen sie an, mittlerweile seien es 70.000 bei elf Hektar Rebfläche. Nach dem Abitur hatte Vollmer in einer Ausbildung zur Weinküferin das Handwerk erlernt, vertiefte dann ihr Wissen bei einem Studium in Geisenheim; zuguterletzt promovierte sie über Steillagegen.

Sie bezeichnete sich als »brodelnden Kern« des Betriebs, der 2010 als »Entdeckung des Jahres« im Weinführer Gault Millau einen Namen in der Branche erhalten habe. Ihr wichtigstes Thema sei die Zukunft des Weinbaus in Zeiten des Klimawandels. Sie arbeite ökologisch und setze auf pilzresistente Reben, um ohne Geschmacksbeeinträchtigung mit bis zu 80 Prozent weniger Pflanzenschutzmitteln Wein zu produzieren.

Völlig neue Geschmackswelten

Wie gut dies funktioniert, zeigte eindrucksvoll der »Wendehammer«, ein Verschnitt aus Cabernet Blanc, Sauvignon und Hibernal mit weichem Schmelz und exotischen Noten. Vollmer ist Mitstreiterin der »Zukunftswinzer«, die neue Geschmackswelten eröffnen und dies mit Nachhaltigkeit verbinden wollen. Den Genuss krönte ein feinerherber

weißgekelterter Spätburgunder. Im Ganzen gelang es Vollmer, auf unterhaltsame Weise die Begeisterung an ihrer vielseitigen Arbeit zu vermitteln.

Filmemacher Christoph Koch stieß auf das Thema durch einen Artikel über die Winzerin, die mit ihrem Wein Geschichten erzählen will und mit Sprüchen auf den Flaschen Lust weckt. Er begleitete die Winzerinnen zwei Jahre lang, dabei sei es »spannend und eindrucklich gewesen, mit so besonderen Frauen zusammenzuarbeiten«. Als erfahrenes Film-Team sei man an die Sache herangegangen – um schon am ersten Tag zu bemerken, dass die Protagonistinnen das Tempo bestimmten. Weinkritiker Stuart Pigott habe ihn mit seinem Fachwissen unterstützt und sei »die mutige Reise mitgegangen«.

Eigentlich habe ich gedacht, dass ich mit einem Rezept für eine Brille wieder nach Hause gehe», liest Marlene Bierwirth aus ihrem Buch »Meine Medizin seid ihr – Gemeinsam sind wir stärker als der Krebs«. Beeindruckend schildert sie jenen Besuch beim Augenarzt, der damit endete, dass sie bei einem Neurologen im Krankenhaus saß und eine Krebsdiagnose erhielt. Das war im März 2017, die junge Frau war gerade einmal 18 Jahre alt. Wie geht es ihr heute, was macht sie? Auf diese und andere Fragen gab sie am Sonntagmittag anlässlich einer Lesung im Rahmen der Licher Kulturtage im Kino Traumstern Antworten. Der Chor Songlines untermalte die Lesung musikalisch.

» Ich war krank, ich habe gekämpft, jetzt bin ich gesund und möchte wieder mein Leben leben.

Marlene Bierwirth

Marlene Bierwirth ist eine beeindruckende junge Frau. Rückblende: Sie steckt in den Vorbereitungen zum Abitur an der Hungener Gesamtschule, als sie die Diagnose »metastasiertes Medulloblastom« – ein bösartiger Hirntumor – erhält. Ein Schock. Erst will sie es nicht wahrhaben, dann erzählt sie schonungslos und ehrlich und manchmal auch

Ansteckend optimistisch

Marlene Bierwirth erzählt über ihre Krebserkrankung



mit viel Humor von ihrem Kampf. Daran lässt sie auch andere Menschen teilhaben. Sie betreibt einen Blog, um ihre Erlebnisse, Erfahrungen, Gedanken und Emotionen zu teilen und hofft, so vielleicht Menschen helfen zu können, denen es ähnlich ergeht. Und sie hat Erfolg. Bei Instagram etwa hat die junge Frau mittlerweile 96.000 Follower.

Es ist eine bewegende Geschichte, die die 23-jährige an diesem Sonntag auch in Lich in ausgewählten Passagen präsentiert. Aber ihr Optimismus macht nicht nur Mut, er ist auch ansteckend. Bierwirth freut sich, dass sie noch einmal in Lich lesen kann, ihre

letzte Lesung war im Januar 2020. »Ich habe diesmal auch neue Stellen herausgesucht«, erzählt die sympathische junge Frau, die keinen Hehl daraus macht, dass sie aufgeregt ist. Nach einem Jahr Chemotherapie und Bestrahlung ist sie heute tumorfrei mit guter Prognose, dass es auch so bleibt. Sie studiert Erziehungswissenschaften und hat viel vor. »Ich war krank, ich habe gekämpft, jetzt bin ich gesund und möchte wieder mein Leben leben«, sagt Bierwirth.

Kein Wunder, dass ihr Buch, das mittlerweile als Taschenbuch im Verlag Beltz & Gelberg erschienen ist, für den Schulunterricht empfohlen wird. Für Lehrkräfte gibt es ein Begleitbuch.

Bierwirth ist froh, dass sie auch wieder bei den Songlines mitsingen kann. Und sie bedankt sich bei dem Chor: »Ich habe mir dieses Jahr vorgenommen, mehr Dinge zu tun, die mir gut tun. Im Alltag vergisst man das immer wieder.« Das bedeutet für Bierwirth, sich mit Menschen zu umgeben, die ihr gut tun und ein gutes Gefühl geben und denen sie auch etwas zurückgeben kann. »Und da habe ich noch mal gemerkt, wie wichtig mir der Chor ist und die Musik. Und deshalb bin ich noch mal so froher, dass ihr alle hier seid und mich unterstützt.«

Nach all der schweren Zeit ist deutlich geworden, dass Bierwirth positiv in die Zukunft blickt. Sie freut sich auf's Leben und alles, was noch kommen mag. nabifoto: nab



(Lich), Asyl in Lich besucht Kino Traumstern. „Film-ab!“ hieß es für einige Ehrenamtler von „Asyl in Lich“ und zahlreiche Eltern mit ihren Kindern. Angeschaut wurde der Film „Mama Muh und die große weite Welt“. Insgesamt hatten 66 Personen eine Menge Spaß, wobei es für einige Kinder der erste Kinobesuch war. „Vielen Dank an die Organisatoren für diese tolle Aktion.“ (-/Bild: privat)

Puppenspieler zeigt filigranen Tanz der Elefanten

Lich (nab), »Karneval der Tiere« wurde am Sonntag auf der Bühne des Kino Traumstern gefeiert. Angelehnt war die Aufführung im Rahmen der Licher Kulturtage an die gleichnamige Suite des französischen Komponisten Camille Saint-Saëns aus dem Jahr 1886.

Nach dem königlichen Marsch des Löwen traten sodann auch alle anderen Tiere auf: Die streitenden und gackernden Hühner, die rasenden Esel, gefolgt vom Cancan der Schildkröten, dem filigranen Elefantentanz und weiteren Tieren. Auf die Bühne gebracht hat das Geschehen das Trio »Funfastia«. Der Laubacher Pianist und Chorleiter Hermann Wilhelmi arrangierte die Musik von Saint-Saëns für zwei Klaviere. Pianistin Lena Meyer begleitete ihn, Christian Gruber hauchte den Stoffpuppen Leben ein.



Szene aus der Aufführung im Kino Traumstern.

FOTO: NAB



Sängerin Ina Morgan und Sänger Jürgen Hindemith (l.) zusammen mit der Gießener Jazz Big Band auf der Traumstern-Bühne.

FOTO: NAB

Ein großes Spektakel

Gießener Jazz Big Band mit Hommage an Natalie Cole und Michael Bublé

Lich (nab). Ein großes Spektakel hat am Donnerstagabend die Gießener Jazz Big Band im Kino Traumstern geboten. Bei vollem Haus präsentierten die Musiker eine Hommage an Natalie Cole und Michael Bublé. Der swingende Vokaljazz und die tollen Arrangements der Musiker unter der Leitung von Andreas Köhr haben das Publikum begeistert.

Doch zunächst musste es eine kleine Änderung im Programm geben. Für die langjährige Sängerin Kerstin Lenk ist kurzfristig Ina Morgan eingesprungen. Sie hat im Verlauf ihrer Karriere viele Stationen

eingenommen und unter anderem mit Udo Lindenberg und Peter Maffay zusammengearbeitet. Aktuell macht sie bei der Europa-Tour von Avantisia mit. Als männlicher Gesangspart war Jürgen Hindemith aus Rockenberg am Mikrofön, auf den Köhr über das »Joe Gassmann Projekt« aufmerksam wurde.

Mit George Gershwins »Strike Up the Band« startete das Programm, durch das Jochen Rudolph unterhaltsam führte. Danach zeigte Sänger Hindemith, wie souverän er in vielen Stilrichtungen der Musik zu Hause ist. Er sang Dean

Orchester bringt Saal zum Beben

Nach dieser gelungenen Einstimmung folgten zwei Natalie Cole-Songs, bei denen Sängerin Morgan das Mikrofön in der Hand hatte: »Almost like being in love« (1947) und

»This can't be love« (1938). Danach gab Jürgen Hindemith das Liebesversprechen »I haven't met you yet« nach Bublé (2009), bevor er gemeinsam im Duett mit Morgan den Titel »You'll never find another love like mine« von Lou Rawls (1976) anstimmte.

Der eigentliche Star war aber das Orchester um Schlagzeuger und den Licher Musikschulleiter Andreas Köhr, das

den Kinosaal zum Beben brachte. 1992 war es aus der Gießener Bigband hervorgegangen. Heute spielt die Jazz Big Band in der klassischen Besetzung der großen Jazz-Or-

chester, mit Sängerin, einem fünfstimmigen Saxofon-Satz, vier Trompeten, vier Posaunen und der Rhythmus-Gruppe mit Klavier/Keyboard, Bass, Gitarre und Schlagzeug.

So zeigten die Musiker – sie sind ein Mix aus Profis, Laien, alten Jazz-Veteranen und jungen Nachwuchsmusikern – einen äußerst gelungenen Auftritt.

Verhungern mussten die Musiker und Sänger am Ende nicht. Denn wenn der Applaus des Künstlers Brot ist, wie Moderator Rudolph am Anfang deutlich machte, so wurden sie mehr als er-

Kino Traumstern Weiterer Film zum Thema Klimawandel

lich (pm). Überall auf der Welt gibt es Regionen, wo sich der Klimawandel besonders bemerkbar macht. Seien es rapide abschmelzende Gletscher in den Alpen oder das Austrocknen des Hochlandes in Bolivien, wo das Leben schon immer hart war. Doch die Dürreperioden werden immer länger und nichts wird mehr so sein wie es war. Welche gravierenden Auswirkungen das für ein altes, traditionell lebendes Bauern-Ehepaar hat, davon erzählt Alejandro Loayza Grisis Film »Utama«. Nach einer langen Reihe unterschiedlicher Filme zur Klimakrise in den vergangenen Monaten, zeigt das Kino Traumstern ab Donnerstag, 23. März, mit »Utama« einen weiteren Beitrag zu diesem thematischen Schwerpunkt. Der Film läuft von Donnerstag, 23., bis Montag, 27. März, täglich um 18.30 Uhr sowie am Dienstag, 28., und Mittwoch, 29. März, jeweils um 16.30 Uhr.

Vigilio und Sisa aus der indigenen Ethnie der Quechua leben im bolivianischen Hochland der Anden. Hinter ihnen liegt ein langes gemeinsames Leben, geprägt durch die traditionelle Lebensweise mit Lama-Zucht und Gemüseanbau, und in enger Verbindung mit der Natur. Doch nun bleibt der Regen aus, aus dem Dorfbrunnen kommt kein Wasser mehr, und Vigilio ist ernsthaft krank. Aus dem Flug des Kondors versucht er die Zeichen um sich herum zu deuten.

Bei seinem Besuch drängt der Enkel die Großeltern zum Umzug in die Stadt, in die moderne Welt, die nicht die ihre ist, die ihre Sprache und ihre Lebensweisen nicht mehr nutzt. Die drei stellen sich auf unterschiedliche Weise der Dürre, den Veränderungen und dem Sinn des Lebens.

Eine zärtliche Liebesgeschichte in atemberaubender Landschaft, und zugleich ein aktueller Kommentar zum Klimawandel, der gerade die indigenen Völker am härtesten trifft.



Mit »Utama« zeigt das Kino Traumstern einen weiteren Klimawandel-Beitrag. FOTO: VERLIEH

»Utama« – Ein Leben in Würde

Lich (-). Überall auf der Welt gibt es Regionen, wo sich der Klimawandel besonders bemerkbar macht. Selen es rapide abschmelzende Kletscher in den Alpen oder sei es das Austrocknen des Hochlandes in Bolivien, wo das Leben schon immer hart war.

Doch die Dürreperioden werden immer länger und nichts wird mehr so sein wie es war. Welche gravierenden Auswirkungen das für ein altes, traditionell lebendes Bauern-Ehepaar hat, davon erzählt Alejandro Loayza Grisis Film »Utama« in ruhigen, kraftvollen Bildern. Nach einer langen Reihe unterschiedlicher Filme zur Klimakrise in den vergangenen Monaten, zeigt das Kino Traumstern ab Donnerstag, den 23. März mit »Utama« einen weiteren herausragenden Beitrag zu diesem thematischen Schwerpunkt. Eine zärtliche Liebesgeschichte in atemberaubender Landschaft und zugleich ein aktueller Kommentar zum Klimawandel, der gerade die indigenen Völker am härtesten trifft. Der Film läuft im Kino Traumstern in Lich von Donnerstag, den 23. bis Montag, 27. März, täglich um 18.30 Uhr und am Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. März, jeweils um 16.30 Uhr.



Licher Wochenblatt vom 23. März 2023

Berührend unfertiges Puzzle

Im Dokumentarfilm »Liebe Angst« arbeitet Kim Seligsohn ihre Geschichte auf

VON BARBARA CZERNEK

Gießen. Der Dokumentarfilm »Liebe Angst« von Kim Seligsohn und Sandra Prechtel berührt. Er erzählt die spröde Beziehung der Holocaustüberlebenden Lore Kübler zu ihren Kindern, aus dem Blickwinkel der Tochter Kim erzählt. Der Film läuft aktuell im Kino Traumstern. Am Montagabend war Kim Seligsohn zum Filmgespräch im Anschluss an die Vorführung in Licht und gab bereitwillig Auskunft über sich und die Entstehungsgeschichte des Films.

Zum Inhalt: Lore war sechs Jahre alt, als ihre Mutter Marianne nach Auschwitz deportiert und dort vergast wurde. Lore überlebte und wurde zu einer »displaced Person«. Das Trauma ihrer Kindheit zog sich durch ihr ganzes Leben und hatte heftige Auswirkungen auf die Beziehung zu ihren Kindern. Sie versucht, mit der vermeintlichen Schuld zu leben, dass sie überlebt hatte und ihre Mutter und Großmutter in der Gaskammer starb. Doch darüber reden kann Lore nicht. Die Beziehung zu ihren beiden Kindern Tom und Kim ist schwierig. Lore kann keine echte Bindung eingehen und überfordert damit ihre Kinder. Ihr Sohn zerbricht daran, ihre Tochter Kim schleppt ein ganzes Paket an Problemen mit sich herum, haut früh von Zuhause ab, wird Sängerin, schlägt sich mit Engagements so durch, trotz ihrer wunderbaren, weichen Mezzosopranstimme, die immer wieder im Film erklingt. Sie zieht nach Berlin und zufällig in die Straße, in der ihre Großmutter vor der Deportation lebte.

»Als ich meiner Mutter erzählte, wo ich in Berlin wohne, sagte sie mir, dass sie und ihre Mutter dort bis zu ihrer Verschleppung gewohnt hatten. Das war wie eine Initialzündung für alles weitere«, erzählt sie im anschließenden Gespräch. »Ich hatte immer das Gefühl, dass mir etwas fehlen würde.« Diese Lücke war ihre jüdische Identität, die ihr vorher nicht bewusst war und der sie anschließend nachging, denn Zuhause spielte Religion überhaupt keine Rolle.



Hans Gsänger im Gespräch mit Kim Seligsohn, Autorin und Ideengeberin des Films »Liebe Angst«.
Foto: Czernek

»Meine Mutter war keine spirituelle Person. Es wurde weder Weihnachten noch Chanukka gefeiert.« Zunächst widmete sich Seligsohn ihren eigenen Ursprüngen, produzierte mehrfach die »Hymne an die Namen« mit unterschiedlichen Protagonisten, um die Deportierten dem Vergessenwerden zu entreißen.

Letztlich mündeten alle ihre Bemühungen in dem Filmprojekt, das sie gemeinsam mit der Regisseurin Sandra Prechtel verwirklichte. Insgesamt arbeitete sie rund neun Jahre an diesem Stoff, bis der Film 2022 bei dem Münchner Filmfest der Öffentlichkeit vorgestellt und begeistert gefeiert wurde. »Am Anfang musste ich vor allem meine eigene Scham überwinden«, erzählte Seligsohn, denn der Film zeigt ihre Mutter, wie sie in ihren letzten Lebensjahren war: Eine kleine, vollgestopfte Wohnung mit tausenden von Papieren und mittendrin eine alte Frau, die sich mit und an ihrer Tochter reibt.

»Sie fühlte sich schuldig, weil sie überlebt hatte. Sie

wollte eigentlich die kleine Entschädigungsrente nicht annehmen, sie wollte immer irgendetwas zurückgeben«, erzählt ihre Tochter im Gespräch. Der Titel des Films ist ein Teilzitat, das ihre Mutter in einer ihrer Visionen hörte, die sie häufig nachts heimsuchten. Im Ganzen lautet das Zitat: »Liebe. Angst. Bitte bleib bei mir.«

»Daraus wurde die verkürzte Fassung, die auch sehr gut passt«, erläutert sie in dem Gespräch. Am Ende zieht die Mutter in ein Altenheim, wird dort liebevoll umsorgt und kann zum Schluss über ihre schrecklichen Erlebnisse sprechen. »Sie ist gerettet gestorben, davon ist ihre Tochter überzeugt.

»Der Film soll Mut machen, sich auf Dinge einzulassen und nicht immer um die Dinge weiter herum zu eiern«, sagt sie. Genau das hat sie getan: Sie begab sich auf Spurensuche und fand eine Menge über sich und ihre Familie heraus. Heute kann sie mit dieser Last der Vergangenheit umgehen, ist mit sich im Rei-

nen, die Angststörungen, die sie jahrelang quälten, sind beendet. In der Identitätssuche ging sie noch weiter: Ganz bewusst nahm sie den Geburtsnamen »Seligsohn« ihrer Großmutter an. »Ich wollte ihn nicht als Künstlernamen, sondern ich wollte ihn als meinen Namen. Auch das war ein langer Weg, den ich bewusst gegangen bin.«

Der Film besticht durch seine Offenheit und hinterlässt dennoch Fragen, denn er ist nicht glatt und weichgespült wie gängige Dokumentationen. Man erfährt nur soviel über die Umstände des Überlebens der Mutter, wie diese vor der Kamera gewillt ist, preiszugeben. So bleiben manche Fragen ungeklärt, wie in einem unfertigen Puzzle, das man nicht beenden kann, weil einige Steine fehlen. Sie lassen sich nicht mehr einfügen, denn Lore Kübler hat nicht mehr über sich und ihre Vergangenheit preisgegeben. Sie starb friedlich 2020.

Der Film ist heute um 18.30 Uhr noch im Kino Traumstern zu sehen.

NEU IM KINO



Leinwandkritik

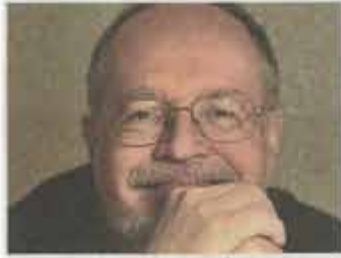
VON HEINER SCHULTZ

Im Taxi mit Madeleine

Der Franzose Christian Carion erzählt die Geschichte einer alten Dame (Line Renaud), die kurzentschlossen eine Taxifahrt mit einem grantigen Fahrer (Dany Boon) zu einer Reise durch ihre Vergangenheit macht. Nicht direkt überraschend ist das erzählt, aber mit unendlich viel Charme und grandioser Handwerkskunst inszeniert: So macht man Filme. Der sanfte Humor und die souveräne Kameraführung, Paris sieht einfach hinreißend aus, vergrößern das Vergnügen, und die beiden Hauptdarsteller agieren fabelhaft auf den Punkt. Da hat man gegen die sich entwickelnde Sentimentalität überhaupt nichts einzuwenden, so entspannt ist das erzählt. Eine wunderbare Geschichte, die nebenbei zum Aufmucken gegen festgefahrene Verhältnisse oder Autoritäten ermuntert. Das alles ohne je zu verkrampfen, das ist selten. Prädikat: Berührend und heiter.

Irgendwann werden wir uns alles erzählen

Geradezu gemäldehafte Bilder und wunderschöne Farben illustrieren Emily Atefs Film über eine junge Frau auf einem Hof im ländlichen Thüringen, die sich in den Wirren der Wendezeit zwischen zwei Männern zerreißt, während sie auf ihrem Weg ins Leben voranirrt. Die Geschichte entwickelt sich geradezu quälend langsam, während die Figuren banales Zeug reden und Ost-West-Klischees eingestreut werden. Sehr bald fragt man sich, wohin das alles führen soll – es braucht viel Geduld. Die Zeichnung der Hauptfigur ist ebenso unentschlossen wie die junge Frau selbst. Atefs Bildsprache ist dabei hochsymbolisch, fast schon überdeutlich, doch findet sie in den vielen erzählerisch eher unwesentlichen erotischen Szenen zu seltenen Momenten verbindlicher Innigkeit. Die Dialoge sind recht klischeehaft, daran kann auch das Spiel der exzellenten Darsteller (Marlene Burow, Felix Kramer) nichts ändern, die allerdings einen Teil der Schlichtheit abfedern. Dennoch kommt der überlange Film nicht richtig auf einen Punkt, während er in grandiosen Naturbildern schwelgt, die an berühmte Impressionisten erinnern. Hilft aber nix. Prädikat: Schön, aber Langatmig.



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Roter Himmel

Christian Petzold erzählt gewohnt vielschichtig die Geschichte des jungen Autors Leon (Thomas Schubert), der mit dem Freund ins elterliche Häuschen fährt, sie wollen arbeiten. In die Stille platzt Nadja, eine Freundin der Mutter (Paula Beer), die mit ihrem Lover ihre Nachtruhe stört. In seiner griesgrämigen Anspannung verdrängt Leon, dass er sich dennoch gleich verknallt hat. Sein Freund fängt was mit Nadjas Liebhaber an, und dann kommt auch noch Leons Verleger (Matthias Brandt), um das Manuskript zu benoten: fünf. Die exzellenten Darsteller ermöglichen es, eine feinsiselierte Psychodynamik zu schaffen, der man öfter stauend zuschaut. Petzold inszeniert seine Figuren auf Messers Schneide zwischen nervig und Sympathie erregend, was zuweilen geradezu fesselnd ist. Nicht nur Leons Befreiung aus seiner Gefühlsverdrängung ist ganz realistisch gemacht. Beers Nadja wahrt bei aller Deutlichkeit auch ihre Grenzen, und Matthias Brandt fügt eine wirksame Figur hinzu: in diesem Haus am Meer gibt's wirklich nicht einen langweiligen Moment. Petzold gelingt zu guter Letzt ein formal und inhaltlich genialer, glücklicher Abschluss der Geschichte. Die ist vor den Hintergrund der blutroten und finster getönten Waldbrände in der Region 2022 gestellt, ganz im Hier und Jetzt. Ein paar unscharfe Facetten halten die ohnehin geschärfte Aufmerksamkeit des Betrachters bis zum letzten Moment auf großer Flamme und sorgen dafür, dass man auch diesen Film Petzolds so schnell nicht vergisst. Für den deutschen Filmpreis wurde er noch nicht mal vorgeschlagen? Merkwürdig. Aber den silbernen Berlinale-Bären bekam er dennoch. Prädikat: Herausragend.

Das Lehrerzimmer im Traumstern

Lichter Kino zeigt den Film von Ilker Çatak vor dem Bundesstart – Hauptrolle: Leonie Benesch

Licht (red). Bei der diesjährigen Berlinale wurde Leonie Benesch an Shooting Star geehrt. Die hochverdiente Auszeichnung für die gebürtige Hamburgerin, die bereits beachtliche Engagements vorzuweisen hat. So beispielsweise mit Rollen in

Das Weiße Band, den Serien Babylon Berlin, The Crowd und Der Schwarm oder dem Holocaust-Drama Persischstunden. Im neuen Kinofilm Das Lehrerzimmer, den das Kino Traumstern am Sonntag, 30. April, 18.45 Uhr, in einer Vor-

führung vor dem Bundesstart präsentiert, spielt sie die Hauptrolle, die Lehrerin Carla Nowak. Als eine engagierte Sport- und Mathematiklehrerin tritt ihre erste Stelle an einem Gymnasium an. Im neuen Kollegium fällt sie durch ihren Idealismus auf. Als es an der Schule zu einer Reihe von

Diebstählen kommt und einer ihrer Schüler verdächtigt wird, beschließt sie, der Sache eigenständig auf den Grund zu gehen. Zwischen empörten Eltern, rechthaberischen Kollegen und angriffslustigen Schülern versucht Carla zu vermitteln, wird dabei jedoch scho-



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Die Gewerkschafterin

Jean-Paul Salomé schrieb mit Fadette Drouard und inszenierte die Sache mit der engagierten Maureen Kearney, die für die Rechte der Arbeiter in der Atomindustrie kämpft und sich auf keinen Kompromiss einlässt. Der Druck der misogynen Führungselite im Betrieb wird richtig massiv, als es um dreckige Geschäfte mit den Chinesen geht, ein Milliardengeschäft. Der routinierte, sorgfältig gemachte Film hält sich etwas zu lang an den wahren Details auf, kommt dann aber richtig in Schwung. Isabelle Huppert ist in Höchstform, und das vorzüglich inszenierte Ensemble spielt ebenfalls exzellent. So baut sich eine sehr beachtliche Spannung auf, als plötzlich Zweifel eingebracht werden: Hat sie das Ganze nur erfunden, sie wurde doch schon einmal vergewaltigt? Diese krass frauenfeindliche Attitüde passt gut zu den kriminellen Absichten der Drahtzieher, und der Film zeigt zahlreiche subtile Momente von Misstrauen und Verdacht selbst zwischen vertrauten Menschen, bedrückend. Und ganz allgemein erblickt man ein übles Haifischbecken, durch das sich Huppert durchhackert. Präzise, Mitreißend.

Loriots große Trickfilmrevue

Zum hundertsten Geburtstag des großen Humoristen Lorient (1923-2011) stellte Peter Geyer 31 seiner Zeichentrickfilme zu einer beiteren, kurzweiligen Show in modernster Bild- und Tonqualität zusammen. Eindeutlich ist, wie nahezu analytisch Lorient etwa die eheliche Beziehungspraxis darstellt (»Ich will einfach nur hier sitzen«) und kommentierte und die Manierismen diverser Medienmenschen wie Experten oder Reporter durch den Kakao zog. Das war gelegentlich gar nicht lustig, aber sehr witzig. Auch wenn für manchen Zeitgenossen die Flamme Loriotschen Humors schon lange erloschen ist, kann man sich an der enorm genauen, einfühlsamen Art defektieren, mit der er psychologische Nuancen der Bekloptheit zeichnet. Manche seiner Figuren sind einfach zum Schießen, nach wie vor. Erstaunlich ist wiederum, wie zeitgemäß auch die politischen Töne immer noch sind. Das Ganze ist ein einziges sprachliches Riesenspernügen, denn Lorient war ein Top-Autor, Sprecher und Schauspieler, der keine Nuance ungestaltet ließ. Präzise, kat: Sehenswert.

Filmprojekt begeistert in Lich

Bei Matinee zu »Gießen 1907« im »Traumstern« kommen 3000 Euro zusammen

Lich (pm/klk). Da waren selbst die Betreiber des Kult-Kinos »Traumstern« in Lich, Hans Gsänger und Edgar Langer, überrascht. So viele Gäste hatten sie bei der Matinee zum Film- und Fotoprojekt »Gießen 1907« nicht erwartet. Doch nicht nur der Publikumszuspruch war außerordentlich, bei der Benefizveranstaltung zugunsten des Hospizvereins Gießen kam die stolze Summe von 3000 Euro zusammen.

Eröffnet wurde die Veranstaltung vom ehemaligen Bundestagsvizepräsidenten Dr. Hermann-Otto Solms, der das Publikum mit einigen interessanten Anekdoten zur Person des Großherzogs Ernst-Ludwig sowie seiner Frau Eleonore auf den Film einstimme. Einen besonderen Dank richtete er dabei an den Ideengeber und Produzenten des Films, Edgar Niebergall, und den Projektkoordinator Professor Michael Schmitz.

In ihrem kurzen Grußwort richtete dann die stellvertretende Vorsitzende des Hospizvereins Gießen, Monika Hähnel-Gläser, ein herzliches Dankeschön an Edgar Niebergall für dessen langjährigen Einsatz für den Verein.

Der anschließende rund 70-minütige Film über das historische Gießen im Jahr 1907 mit alten Fotos, Hinweisen



Die Mitwirkenden am Foto- und Filmprojekt »Gießen 1907« beim Get-together vor dem Kino »Traumstern« in Gießen. Foto: Nuber

und Geschichten aus dieser Zeit, eingebettet in eine kleine Rahmenhandlung, wurde von den Zuschauern mit anhaltendem Applaus quittiert.

Zum Abschluss griff Edgar Niebergall das Wort, um sich bei allen Beteiligten des Projekts zu bedanken.

Bei dem anschließenden gemütlichen Get-together mit Getränken und mit Spenden-Gebäck von der Bäckerei Volkmann konnte man mit den anwesenden Schauspielern ins

Gespräch kommen. Extra angetrieben waren Jan Schick, das deutsche Double von Hugh Jackman aus den Wolverine-Filmen, und seine Frau Tanja Edeling, die beide im Film mitgewirkt und dort den Großherzog Ernst-Ludwig und seine Frau Eleonore gespielt haben. Beide waren in den Kostümen des Films zu sehen, die wie alle anderen Kostüme im Film unentgeltlich vom Kostümvorleih »Wundertüte« von Doris Blasini aus Lich zur Verfügung

per durch den bekannten

Stadtführer Peter Meilingen. Zu bewundern waren noch weitere Schauspielerinnen in ihren anmutigen Kostümen aus alter Zeit, die bei dem Dreh in Bichlers Brauerei auf dem Hardthof mitgewirkt haben. Auch eine lebensgroße Nachbildung von Justus von Liebig war zu bestaunen. Sie stammt aus der Werkstatt von Steinmetz Pierre Schrader aus Gießen-Allendorf, der dafür bekannt ist, Nachbildungen berühmter Filmfiguren wie etwa »Pumuckels« Meister Eder oder Yoda aus »Star Wars« anzufertigen.

Der erfolgreiche Film und die insgesamt gelungene Benefizveranstaltung haben sich dann schließlich auch in der Spendenbereitschaft der Besucher niedergeschlagen. Über zahlreiche verkaufte DVDs und direkte Geld- und Sachspenden ist ein Betrag von über 3000 Euro zugunsten des Hospizvereins Gießen zusammengekommen. Der Eintritt zur Benefizveranstaltung war kostenlos.

Die DVD zu dem Film- und Fotoprojekt »Gießen 1907« kann in Gießen erworben werden bei: Buchhandlung Thalia, Oberhessisches Museum, Punkt und Strich, Haus der Karten, Hawwerkasten, Blumen-Corso und Tourist-Information Gießen.



Die Musikerinnen und Musiker der Gruppen Maluluka und Djembejolie präsentieren im Traumstern mit Vogelgezwitscher ihre Version von Kassa-Rhythmen.

Jede Menge Rhythmus

Trommelnacht im Kino Traumstern – Saal proppenvoll

Lich (nab). Ein großer Dank ging ans Publikum, denn ohne das hätte sich die Trommelnacht im Kino Traumstern nie zu so einem Erfolg entwickelt, sind sich die Veranstalter sicher. Auch am Mittwochabend war es wieder soweit: Proppenvoll war der Saal bei der mittlerweile 14. Auflage der Veranstaltung. Und diese hatte wieder jede Menge Rhythmus und Groove zu bieten.

Die Teilnehmer von verschiedenen Unterrichtsprojekten von Sandra Elischer und

Markus Reich sowie die Capoeira-Gruppe von Blau-Gold Gießen (mit Gästen aus Marburg) und dem Bloco Baiano unter der Leitung von Herbert Elischer waren darunter.

Vielfalt der Klänge

Und sie alle zeigten, welche Klänge man den unterschiedlichen Instrumenten wie Balafone, Cajons, Djembes, Bassstrommeln, Berimbau, Congas und Timbales, Handpans,

Tablas, Kalebassen sowie Sambatrommeln herauslocken konnte.

Los ging es mit den Flying Hands. Die Nachwuchstrommler kreierten diesmal Weltmusik. Mit ihrem Balafon Hans-Günter reisten sie in der Geschichte zu einem Planeten, auf dem man alles essen kann.

Die Ohm Drummers aus Homburg wiederum präsentierten im Licher Kinosaal afrikanische Rhythmen und freuten sich sehr darüber, erstmals

bei der Trommelnacht zu Gast zu sein.

Groovig und abwechslungsreich ging es bei der Musik des Percussion-Projekts von Markus Reich zu. Mit Elementen aus Latin, Funk, Afro und meditativen Klanglandschaften gab es abwechslungsreiche, groovige Stücke bis hin zu Rock'n'Roll.

Die Trommler der Gruppen Maluluka und Djembejolie präsentierten mit Vogelgezwitscher ihre Version von Kassa-Rhythmen aus Guinea. Percus-

sion und ein Mix aus Tanz, Kampfkunst und Rhythmus ist Capoeira, was die Gruppe aus Gießen eindrucksvoll vor Augen führte.

Ebenfalls aus Gießen ist Bloco Baiano. Die Gruppe zauberte mit ihren brasilianischen Rhythmen und Samba- und Reggae-Grooves nicht nur die Region Bahía ins Kino. Das

und so viel mehr machte auch die 14. Trommelnacht im Kino Traumstern wieder zu einem herausragenden Erlebnis für alle Rhythmus-Fans.

1010-1048

Zwischen Bunker und Bühne

»In unseren Liedern steckt die Kraft der Erde«, sagen die Musikerinnen der ukrainischen Folk-Band Yagody. Die Formation aus Lwiw verpasst Volksliedern einen neuen Sound. Seit dem russischen Überfall auf ihr Land tritt sie verstärkt im Ausland auf. Am 19. Juli auch in Lich.

VON ULLA SOMMERLAD

Welch ein Kontrastprogramm: Am kommenden Mittwoch werden Zoriana Dybovska und Nadia Parashchuk in Lich im Kino Traumstern auf der Bühne stehen. Beim Videocall vergangenen Mittwoch saßen die beiden Musikerinnen der Folk-Band Yagody noch daheim in Lwiw. Die Stadt liegt ganz im Westen der Ukraine, unweit der polnischen Grenze. »Wir dachten, wir sind hier sicher«, sagt Dybovska. Ein Irrglaube. Wenige Tage zuvor haben russische Raketen in Lwiw ein Besprechungszentrum und mehrere Wohnblöcke zerstört, fünf Menschen starben. Der Krieg ist ganz nah.

Die Ukraine ist ein singendes Land.

Zoriana Dybovska

Als die Schauspielerin und Sängerin Dybovska 2016 mit Freundinnen von der Theater-Fakultät der Iwan-Franko-Universität der Folk-Band Yagody gründete, war der Krieg, der im Osten schweelte, von Lwiw noch weit weg. Damals machten sich die Frauen daran, alte ukrainische Volkslieder aufzufrischen und sie mit anderen Musikstilen zu kombinieren.

Dybovska ist mit den musikalischen Traditionen ihrer Heimat groß geworden. »Die Ukraine ist ein singendes Land«, sagt sie und erzählt vom Dorf ihrer Großeltern, bei denen sie aufgewachsen ist. Für jede Situation im Leben gebe es ein Lied. »Egal, ob die Leute lachen oder weinen, ob du auf einer Hochzeit bist oder auf einer Beerdigung, die Leute singen.« Die meisten der Lieder klingen melancholisch und getragen, doch bei Yagody sind sie absolut tanzbar.

Nadia Parashchuk, die Akordeonistin der Gruppe, macht sich nichts vor. »Das Pu-



Die ukrainische Folk-Band Yagody spielt am kommenden Mittwoch, 19. Juli, im Kino Traumstern in Lich. FOTO: PM

blikum interessiert sich nicht für langsame ukrainische Volkslieder.« Yagody arrangiert die Songs deshalb neu. Die Musiker verändern die Harmonien und den Rhythmus, sie lassen andere Stile einfließen, Klänge vom Balkan, Latin oder Hip-hop. »Das ist ja auch Volksmusik«, sagt Parashchuk.

»Dem Lied ein neues Leben geben«, das sei letztendlich das Ziel von Yagody. Im modernen Gewand soll die Volksmusik erhalten bleiben. »Unser Großmütter hätten sicher nicht gedacht, dass man die Lieder so spielen kann«, glaubt Dybovska. Doch sie ist sich sicher: »Sie hätten sich gefreut, dass sie weitergegeben werden.«

Gefunden haben die Mitglieder von Yagody ihre Lieder nicht nur in ihren Familien. Sie haben auch die Forschungsergebnisse von Musikwissenschaftlern zu Rate gezogen, die sich in jüngerer Zeit verstärkt der Volksmusik zugewandt haben. Und sie haben das Internet durchforstet, wo hin und wieder alte Lieder aus entlegenen Dörfern hochgeladen werden. »Die Ukrainer sind ein Volk von Bauern, in ihren Liedern steckt die Kraft der Erde, eine starke Energie«, sagt Dybovska. Jetzt, in Zeiten des Krieges, sei diese Kraft wichtiger denn je.

Zuerst war es ein Hobby, erinnert sich die Gründerin an die Anfänge der Band, die zu-

nächst aus vier singenden Schauspielerinnen bestand. Mittlerweile hat sich die Zusammensetzung verändert. Zum Ensemble gehören jetzt vier Profi-Musiker und drei Sängerinnen.

Seit dem 24. Februar 2022, dem Tag des russischen Überfalls auf die ganze Ukraine, bekommt Yagody verstärkt Angebote aus dem Ausland. Die Frage, ob mit dem Krieg das Interesse an ukrainischer Kultur gewachsen sei, beantwortet Dybovska kurz und knapp: »Ja. Sehr.« Parashchuk ergänzt, dass es jetzt viele sehr junge Sänger gebe, die mit Songs in ukrainischer Sprache Erfolg haben. »Ihnen eröffnen sich neue Wege, zum Beispiel auf

TikTok und Instagram. Und sie haben die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen.« Auch Yagody gibt momentan viele Konzerte in anderen europäischen Ländern. Aber die Arbeit ist schwierig. Es sei schon vorgekommen, dass den männlichen Musikern die Ausreise kurzfristig verweigert wurde. Oder Proben mussten wegen Luftalarms abgesagt werden. »Manchmal haben wir im Bunker geprobt«, erzählt Akordeonistin Nadia Parashchuk.

Manchmal haben wir im Bunker geprobt.

Nadia Parashchuk

Bei ihren Auftritten im Ausland verstehen sich die Musiker von Yagody als Botschafter ihres Landes. »Wir erzählen von der Situation in der Ukraine, damit die Leute uns nicht vergessen«, sagt Dybovska. »Wir sind ein kleines Land, aber wir sind stark. Wir kämpfen für die ganze Welt, deshalb hoffen wir auf die Unterstützung der Welt.«

Vor einiger Zeit ist die Gruppe mal wieder in Lwiw aufgetreten. Ein Heimspiel, sehr bewegend. Und so wichtig, wie Dybovska betont. »Die Menschen sind müde und ausgebrannt vom Krieg. Unsere Auftritte geben ihnen Kraft und stärken ihren Geist.« Und trotz zügig fügt sie mit Blick auf die Angreifer hinzu: »Sie wollten Kiew in drei Tagen erobern. Sie haben es bis heute nicht geschafft. Sie werden es nie schaffen.«

Ihre Kollegin Parashchuk denkt ein Stück weiter. An die Zeit, von der heute niemand weiß, wann sie kommen wird. An die Zeit nach dem Krieg. »Ganz viele Leute sind psychisch erschöpft. Sie werden eine Rehabilitation brauchen«, sagt sie. Und Musik sei eine sehr gute Reha. »Wir müssen auch nach dem Krieg singen.«

INFO

Yagody in Lich

Am Mittwoch, dem 19. Juli, ist Yagody («Beeren») zu Gast im Kino Traumstern. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr. Veranstalter ist der Verein künstlich. Der Eintritt kostet 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Karten im Vorverkauf gibt es an der Kinokasse. Reservierungen sind unter www.kuenstlich-ev.de möglich.

Treue Fangemeinde beim Kino unterm Sternenzelt

Drei Abende voller Vielfalt beim Open-Air-Kino im Schlosspark – Insgesamt 700 Besucher

Laubach (dis/fk). Livemusik und »großes Kino« beherrschten am Wochenende die Szenerie am Laubacher Schloss: Das Kino Traumstern und der Verein künstlich hatten in Kooperation mit der gemeinnützigen Laubacher Kultur und Bäder GmbH zum beliebten sommerlichen Event in den romantischen Schlosshof gebeten. Die Filmabende am Freitag und Samstag lockten insgesamt 500 Besucher an, zum Konzert am Sonntag wurden rund 200 Kulturfreunde gezählt.

Mitreisende Rhythmen und viel Humor bot am Freitag die Komödie »Die Rumba-Therapie«, nachdem das Ensemble



»Rumba Therapie« vor märchenhafter Schlosskulisse.

foto: af

Grupo Jurubeba mit Samba, Bossa Nova und anderen lateinamerikanischen Rhythmen für entspannte Stimmung gesorgt hatte.

Selbst der für Samstag angekündigte Regen vermochte Filmfreunde nicht zu schrecken: Zunächst spielten der Geiger Georgi Kalaidjiev und sein multikulturelles Orchester ihr Bühnenprogramm, das vom Publikum mit viel Beifall und dem Ruf nach Zugabe aufgenommen wurde. Doch während die Verfilmung des Romans von Mariana Leky »Was

man von hier aus sehen kann« über die Leitwand flimmerte, öffnete der Himmel seine

Schleusen. »Wir haben treue Hardcore Fans, die reisen mit Regenkleidung und Schirm an«, freute sich Peter Damm (künstlich) über das unverzagte Publikum. Am Sonntag boten die Chöre »Takt A-Capella« (Leitung Peter Damm), »Aqueerous« (Philipp Langstroff) und der ukrainische Chor »Wilni« (Ivan Bogdanov) ein gemeinsames Konzert unter dem Motto »Sweet Dreams« mit Chormusik von Renaissance bis Pop.

Angesichts der schwierigen Wetterverhältnisse sind die Veranstalter mit der Resonanz »hoch zufrieden« (Damm). Etwas früher als geplant wurde die Neuauflage des Freilichtkinos steht also nichts im Wege.

Aufgehobene Grenzen

Außergewöhnliches Konzert im Kino Traumstern - Ukrainische Gruppe Yagody zu Gast

Lich (jou). Als sie die ukrainische Gruppe Yagody erstmals gehört hatte, war sie sofort begeistert von deren Energie und Lebensfreude, bekannte Vitalina Pucci am Mittwochabend. Im Kino Traumstern konnte Pucci, die bekannteste Pianistin und Instrumentalpädagogin, zusammen mit Peter Damm vom veranstaltenden Verein künstlich jene Formation nun zu einem außergewöhnlichen Konzert begrüßen. Rund 60 Besucher waren gekommen. Wie Damm unterstrich, verleiht künstlich ukrainischen Musikern Auftrittsmöglichkeiten, die in ihrer Heimat seit Beginn des russischen Angriffskrieges undenkbar geworden sind.

Die sechsköpfige Gruppe bot auf folklore basierende Songs in ansprechenden Arrangements. Im ersten Stück etwa entwickelten über dem dezentem Klangteppich der Knopfakkordeonistin Nadia Parashuk

die Sängerinnen Zoryana Dybovska, Maria Wetrokush und Tatiana Voitov einen emotional intensiven Vortrag. Nach dem urwüchsig folkloristischen Auftakt erfuhr die Musik mit einem Mal eine poppigere Wendung, als E-Bassist Va-

dim Voitovych und Schlagzeuger Timur Gogitidze hinzutraten. Das zweite Stück begann improvisatorisch-ruhig, bis die eingängige Melodie die Hörer gefangen nahm.

Die Gruppe wusste Spannungselemente geschickt zu

verwenden, steigerte des Öfteren virtuos das Tempo und riss immer mehr Besucher zum Tanzen hin. Dass die Band zur Hälfte vom Theater kommt, zeigte sich etwa darin, wie versiert die Musikerinnen Mimik und Gestik einsetzten, zudem

Die unterschiedliche Herkunft der Texte und Melodien – neben der Ukraine unter anderem aus Rumänien und dem Balkan – wird sich nur Kennern erschlossen haben; es dominierten einheitsstiftende poppig-moderne Elemente. Zum Inhalt der Songs verriet die Gruppe eher wenig.

Ein trauriges Lied widmete die Gründerin Zoryna Dybovska ihrer Großmutter, die mit 80 Jahren niemanden mehr wiedererkennen konnte außer einem kleinen Jungen. Dybovska bot darin zu Beginn ein elegisches Solo, bis sie von den anderen Sängerinnen verstärkt wurde. Durch die Beschränkung aufs Akkordeon als Begleitinstrument erhielt

Tanzen und Jauchzen als zentrale Mittel verwendeten. In einem rhythmusbetonen Song weiteten die Sängerinnen mit dem Schlagzeuger und steigerten sich in einen tranceartigen Rausch.

Die unterschiedliche Herkunft der Texte und Melodien – neben der Ukraine unter anderem aus Rumänien und dem Balkan – wird sich nur Kennern erschlossen haben; es dominierten einheitsstiftende poppig-moderne Elemente. Zum Inhalt der Songs verriet die Gruppe eher wenig.

Ein trauriges Lied widmete die Gründerin Zoryna Dybovska ihrer Großmutter, die mit 80 Jahren niemanden mehr wiedererkennen konnte außer einem kleinen Jungen. Dybovska bot darin zu Beginn ein elegisches Solo, bis sie von den anderen Sängerinnen verstärkt wurde. Durch die Beschränkung aufs Akkordeon als Begleitinstrument erhielt

der Song archaisch-reine Züge. Ein weiterer Song war den Soldaten gewidmet, die die Ukraine verteidigen und verstanden sich als politisches Statement zu einem Volk, das kämpfte, um zu überleben.

Osteuropäische Folklore und westliche Genres

Durchweg beeindruckten die ausdrucksstarken, klanglich harmonisierenden Sängerinnen. Zuweilen schienen in den Stücken zeitliche wie geographische Grenzen aufgehoben, derart fruchtbar durchdrangen sich osteuropäische Folklore und westliche Genres wie Blues und Jazz. Die Bandbreite an Stimmiteln und Vortragsweisen schien immens und reichte bis hin zum Sprechgesang. Für das bewegende Konzert spendete das Publikum viel Beifall.



Ausdrucksstark und klanglich harmonisierend: Die ukrainische Gruppe Yagody.

Foto: JOU



Leinwandkritik

VON HENIER SCHULTZ

L'immensità – Meine fantastische Mutter

Regisseur Emanuele Crialesi sezziert in diesem Drama eine römische Oberschichtfamilie der 70er Jahre, die von einem gefühlkalten Patriarchen beherrscht wird. Clara, die Ehefrau und Mutter dreier Kinder (sensibel wie immer: Penelope Cruz) will bald weg. Interessant: Die pubertierende Tochter fühlt sich nicht weiblich und hofft auf einen Tipp aus den Sternen. So wird der Film durch zahlreiche fantasiereiche, traumhafte Episoden aufgelockert. Hienieden jedoch knirscht es. Die Mutter steht unverrückbar zu ihren Kindern, aber der gefühlkalte, untreue Klischeevater (sortenrein: Vincenzo Amato) kennt nur die eigenen Bedürfnisse. Großartig gestaltet die junge Darstellerin Luana Giuliani die emotionale Zwiespältigkeit ihrer Tochter-Figur. Die Inszenierung setzt das so glaubhaft um, wie die Solidarität unter den drei Kindern. Der Druck vom Mann (Sex will er auch ohne Einvernehmen) und das Leiden der Kinder unter der maroden Beziehung machen Clara so zu schaffen, dass sie schließlich in die Depression abrutscht und in die Klinik kommt. Die fantastischen Akzente und die Intensität des Familienlebens nehmen in dieser französisch-italienischen Produktion für sich ein, zahllose toll realisierte Nuancen runden das Bild ab und lassen den Film niemals melancholisch wirken. Unter anderem wegen seines originellen Endes. Prädikat: Fantasie reich, berührend und heiter.

Im Kino Traumstern

Preview vor dem Bundesstart

Lich (pm). Das Kino Traumstern zeigt am heutigen Donnerstag um 19 Uhr in einer Preview vor dem Bundesstart den Film von Nicolas Philibert »Auf der Adamant«. Der Regisseur drehte seinen Film mit den Patienten und Therapeuten der Adamant-Tagesklinik. Er zeige mit emphatischem Blick einen fast utopischen Ort der Menschlichkeit am Seine-Ufer im Herzen von Paris, heißt es in der Ankündigung. Auf der Berlinale 2023 erhielt Philibert für sein Werk den Hauptpreis des Festivals, den Goldenen Bären.

Gießener Allgemeine Zeitung vom 31. August 2023



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Sophia, der Tod und ich

Charly Hübner verfilmte Thees Uhlmanns gleichnamigen Bestseller, in dem Reiner (Känguruflüsterer Dimitrij Schaad) vom Tod (großartig: Marc Hosemann) abgeholt werden soll. Doch der Kandidat verschusselt die Drei-Minuten-Frist und er ist nicht heimgeholt. Jetzt hat sein Tod (es gibt viele, für jeden einen) ein Problem. Dann schneit auch noch Reiners Ex rein (mal wieder außergewöhnlich: Anna-Maria Mühe) und bringt die Handlung des Films auf Überschallgeschwindigkeit. Man muss zu Mutterns Geburtstag. Denn die da oben hat schon den nächsten Tod für Reiner auf den Weg gebracht. So entwickelt sich ein vergnügliches Roadmovie, das neben zahlreichen tollen Einfällen von einem hochsympathischen, anarchischen Humor und vollkommener Respektlosigkeit vor den Mächten des Schicksals angetrieben wird. Das ist ebenso leicht wie intensiv und äußerst genau inszeniert, die Schauspieler glänzen sämtlich mit Bestleistungen. Hinzu kommen ein paar witzig paradoxe Gags und verrückte Bild- und Regieeinfälle. Vor allem wird die ganze Rätselhaftigkeit des Settings deutlich – Tod 1 und Tod 2 liefern sich mit ihren Superkräften Duelle um ihren Kandidaten, in denen öde Superheldenfilme veräppelt werden. Da ist inhaltlich gar nicht viel Substanz, aber die Darsteller schaffen es, eine gewisse verbindliche Nachdenklichkeit in die Geschichte zu bringen. Das Resultat sorgt für einnehmende, unterhaltsame Leichtigkeit. Prädikat: Herausragend.

Jubiläumsfeier im Oktober

Kino Traumstern ausgezeichnet

Lich (pm). Kulturstaatsministerin Claudia Roth hat die diesjährigen Kino- und Verleihprogrammpreise vergeben. Auch die Betreiber des Licher Kinos Traumstern dürfen sich über eine Auszeichnung freuen.

»Mit großer Freude«, so berichten sie, haben sie am Mittwoch in Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern den Preis entgegengenommen. An der Preisverleihung nahmen für das Kino Traumstern Tobias Eckhardt, Hans Gsänger und Edgar A. Langer teil.

Alljährlich zeichnet die Staatsministerin für Kultur und Medien Kinos in ganz Deutschland für ihr kulturell herausragendes Filmprogramm des Vorjahres aus. Der mit 20000 Euro dotierte Spitzenpreis für das beste Jahresfilmprogramm ging an das Filmtheater »Harmonie« in Frankfurt. Insgesamt erhielten in diesem Jahr 224 Programmkinos Preisgelder in Höhe von 1,8 Millionen Euro.

Seit 1985 wird das Kino Traumstern für sein Jahresprogramm regelmäßig ausgezeichnet, erhielt in den vergangenen Jahren auch mehrfach den Hessischen Kinopreis. Das Licher Kino feiert inzwischen 40-jähriges Jubiläum, ein Fest ist für den 1. Oktober geplant.

Es gibt Tage wie diesen. Da können Edgar Langer, Hans Gänger und ihre Helfer gar nicht genug Stühle in den Saal stellen. So wie am 24. Mai vergangenen Jahres geschah, da spielte Pussy Riot bei ihnen im Traumstern. Live auf der Bühne – nicht als Video auf der Leinwand. Und dann gibt es andere Tage. So wie ein Mal vor drei oder vier Jahren, da verlor sich ein mancher Abend mit gut ein Dutzend Besucher in dem Kino in Lich. Für die Kassier des klinkelnden Lichtspielhauses eine schlechte Nachricht.

Aber auch solchen Momenten können Langer und Gänger als Gründer noch etwas Gutes abgemerkt. Sie haben seit der Gründung vor 40 Jahren so einige Krisen durchlebt und dessen ungeachtet ihre Freude an lebenslänglichen Gesprächen mit Besuchern über einen Film nach dem Abspann. Etwas nach dem neuen Streifen von Dominik Graf. „Da hatte wirklich jeder etwas zu sagen“, erinnert sich Gänger. Etwas Sternstunden der besonderen Art in welchem Multiplex-Kino reihen die Betreiber mit zahlenden Gästen schon über Inhalte eines Films?

Aber das Kino Traumstern ist von neuem Multiplex in etwa so weit entfernt wie Lich vom Goldstadl-Status. Langer und Gänger verfügen nur über einen Saal und nicht über ein halbes Dutzend Räume mit Leinwänden. Sie haben sich vor allem mit dem Traumstern trimmt seit es und je als Programmkinos. Als vielfach preisgekröntes überdies: Im Oktober bekommen die Mitteldeutschen erneut Hauptpreis des Hessischen Kinopreises. Wieder einmal ihr Programm schreiben die Betreiber nicht von Woche zu Woche oder Tag zu Tag. Schließlich müssen sie das Fallblatt mit dem Filmankündigungszettel in den Austrag geben. Zwei verflüchtigen sie das Programm seit Jahren auf ihrer Internetseite und auch auf Instagram. Doch das Publikum wünscht das gewohnte, aus griffigem Papier gefertigte Fallblatt mit dem geschwungenen „Traumstern“-Schriftzug neben Filminstituten als Serienkoppl. 10.000 Stück lassen Langer und Gänger monatlich drucken. Zu haben ist das Fallblatt zu Leuchten Alfeld, Friedberg und dem Vogelberg in Cäfes und Mörzgereten. Notrufnummern und anderen kleinen Geschäften. „Wenn wir das nicht machen, steht das Telefon nicht still“, berichtet Langer und muss lachen.

Mitdiesem eines am viele Kinobesucher und Verteiler, die Tiere zu den Kino-Machern. „Manche sind seit 40 Jahren dabei.“ Doch das Fallblatt ist eine teure Angelegenheit: Gut 3500 Euro kostet es jeden Monat. Um die Kosten einzusparen und noch etwas übrig zu haben, muss das Kino knapp 400 Karten verkaufen. Denn ein Ticket für Erwachsene kostet neun Euro. Insidern verschafft der Hessische Kinopreis dem Haus nicht nur Aufmerksamkeit und ehrt nicht nur seine Arbeit. Die mit ihm verbundenen 20.000 Euro können Langer und Gänger gut gebrauchen, wie sie bestätigen. Mohant sie sich doch mit Abgang um einen wirtschaftlich tragfähigen Betrieb.

Am Anfang stand ein Kleinkater. „Das kann doch unseren Will nicht erschüttern“, mit Heinz Erhardt in der Hauptrolle war der erste Film auf der Traumstern-Leinwand. Langer braucht keine zwei Sekunden, um die Frage nach dem Auftakt zu beantworten. Mit dieser Urlandschaft aus dem Jahr 1970 verbunden die Licher das seinerzeitige Heinz-Erhardt-Rezital mit dem Anker des Vorbühnenbaues Lichtspielhaus, wie er sagt. Als Programmkinos vertritt sich das Traumstern seit Abgang. „Das Gerüst ist das Gleiche, es hat sich bewährt.“ Ohne vorbestimmtes Programm würden sie die Publi-



Filmreif: Edgar Langer (links) und Hans Gänger posieren vor ihrem Programmkinos Traumstern im mittelhessischen Lich.

Es geht auch ohne Popcorn

LICH Filmkunst-Freunde und Jurys preisen das Kino regelmäßig. Das Haus kämpft dennoch seit 40 Jahren um seine Zukunft. Die Betreiber gönnen sich gleichwohl einige Eigenheiten. Popcorn gibt es in dem Lichtspielhaus keins, wohl aber politische Diskussionen.

Von Thorsten Winter



Bühnenreif: Das Traumstern ist Kino und Konzertsaal in einem

Aus Liebe zur Filmkunst

Von Thorsten Winter

Kommt ein Mann an die Kinokasse und bestellt Popcorn. „Gibt's hier nicht“, sagt der Karriereleiter. Ein „Witz“, Kennerwegs – auch wenn Edgar Langer bezüglich lieben muss in Erinnerung an diesen Moment. Er und sein Geschäftspartner verhalten im Licher Kino Traumstern kein Popcorn. Und schon gar nicht in diesen Papp-Ernern, wie sie in dem Multiplexhausern üblich sind. Wer mag, kann eine Tüte Chips oder Salzstangen kaufen. Besser gesagt zum Tischen. Die Männer reicht gerade für die Werbung vor dem Film aus. Und das ist gut so. Denn Filmkunst-Freunde lassen sich nur ungern die Ohren vollklopfern. „Das mag wie aus der Zeit gefallen wirken, aber das kümmert die Kinomacher in Lich nicht. Sie betreiben keinen Eventbetrieb“, sondern ein vielfach preisgekröntes Programmkinos. Das schließt sogenannte Blockbuster wie „Barbie“ nicht aus. Auch in Lich heißt es: Yes, we Ken. Doch wer im Traumstern geht, erwartet in der Regel andere Filme – solche, für die in Multiplex-Kinos zumeist kein Platz ist oder die in diesen Häusern rein-Nischendaten führen.

Die Traumstern-Betreiber prüfen bewusst ihre Nische: Sie leben damit, bisweilen weniger als ein Dutzend Besucher zu einem Film begrüßen zu können. Das ist nicht vergütungsgestärkt. Doch sie müssen schließlich Geld verdienen. Das fällt ihnen auch nicht leicht. Seit Abhängen kämpfen sie um die schwarze Null. Aber wer sich mit Edgar Langer und Hans Gänger unterhält, spürt unmittelbar die Liebe zur Filmkunst. Gespräche mit Besuchern über einen gerade gezeigten Film bereichern sie, wie sie sagen.

Umgekehrt bereichert das Traumstern die Kultur in der Region. Filmkunst-Freunde nehmen nicht von ungefähr. So Kilometer Anreise für einen Besuch in Lich auf sich. Und nicht hoch genug einzuschätzen ist das kulturelle Umfeld, das sich im Laufe der Zeit um das Kino herum gebildet hat. Zudem ist das Haus ein Raum für politischen Austausch und demokratische Willensbildung. Das geht auch ohne Popcorn gut.

die Kino-Macher ihr Angebot dem vergangenen Freizeitverdrängen anpassen. Die Mitternachtsvorstellungen waren früher ausverkauft. Heutzutage unüblich. Vorstellungen um 17 Uhr seien ebenso gut oder auch schlecht besucht wie jene am frühen Abend. Streamingsdienste haben die Licher jedoch offenbar weniger als Konkurrenz an. „Im Kino geht es um die Art der Rezeption“, sagt Gänger.

In Lich geht es noch ein Stück weiter. Das Kino hat sich zu einem Ort der Begegnung entwickelt, nicht nur wegen der Gemütlichkeit. Aus einer alternativen Szene heraus entstanden, strahlt es auf das Kulturlieben am Ort und in der Region aus. Langer und Gänger haben mit dem Verein „Kamäleon“ die frühere Synagoge als Ort für Konzerte erschlossen. Im Traumstern selbst treten regelmäßig Musikerkollegen auf. Zudem gibt es politische Diskussionsabende. So hatten sie unter anderem die unter dem Vornamen „Ella“ bekannte gewerkschaftliche Wahlbeiratsin und zwischenzeitlich inhabitierte A-9-Gegnerin zu Gast. „Diese demokratische Zuneigung wurde ertragen“, berichtet Gänger und lacht. Zu ihren Eigenheiten gehört auch, Unstärke nicht um jeden Preis machen zu wollen. Wer Popcorn zum Film will, muss woanders hingehen. Denn Filmkunst-Liebhaber lassen sich ungern die Ohren vollklopfern. „Gänger: „Sie können sich Tüte Chips bekommen.“

Dieser Jazz lässt sich nicht besser spielen

Auftakt der Reihe SommerMusikWelten im Kino Traumstern mit Trio Ivoire und Sängerin Tamara Lukasheva

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Für einen äußerst niveauvollen Auftakt der 17. Auflage der Reihe »SommerMusikWelten« sorgte am Mittwochabend das Trio Ivoire auf der Bühne des Kinos Traumstern. Die Gäste, von der brillanten Solistin Tamara Lukasheva unterstützt, boten Jazz auf überragendem Niveau und mit ungewöhnlichem Einfallsreichtum. Ungewöhnlich für diese Reihe: Der Besuch ließ angesichts der Qualität dieses Auftaktkonzerts leider zu wünschen übrig. Doch wer gekommen war, wurde mit großer Kunst belohnt.

Vitalina Pucci und Peter Damm vom Vorstand des Vereins Künstlich begrüßten die Gäste und wiesen kurz auf das Programm der vierteiligen Reihe hin. Als dann betraten die Akteure des Premierabend die Bühne. Doch so bescheiden die Musiker auftraten, so auffällig war die Kompetenz, die ihr Spiel vermittelte. Hans Lüdemann (Piano), der zuvor bereits mit Größen wie Jan Garbarek, Heinz Sauer und Marc Ducret zusammengearbeitet hatte, traf 1999 auf einer Solotournee in Westafrika den Balaphon-Spieler Aly Keita. Noch im gleichen Jahr gründete er das perkussive Ensemble zusammen mit Keita (Deutscher Jazzpreisträger 2022) und Christian Thomé (Drums, Ensemble Markus Stockhausen).

In Lich agierten alle Beteiligten



Sorgten für einen stimmigen Auftakt der Musikreihe: das Trio Ivoire und Sängerin Tamara Lukasheva im Kino Traumstern.

Foto: Schultz

ten sofort wie aus einem Guss. Sie begannen mit donnernden Keyboard- und Klavierflächen in schnellem Rhythmus, es folgte das Balaphon, beides feurig angetrieben vom Schlagzeug – schön beschleunigt, aber fröhlich; dazu gab es schräge Keyboardsounds. Der Saalklang war exzellent. Es folgten jazzige Interaktionen, frei, quirlig, aber ohne Hast. Ein Solo von Thomé klang zart und federleicht, schön gesteigert, mit sozusagen einleuchtender Dynamik und höchst ästhetisch. Aly Keita floss mit seinem Instrument

formlich um die musikalischen Strukturen herum und unterstützte das Geschehen virtuos und originell.

Mit dem Auftritt Tamara Lukashevas öffnete sich dann ein weiterer Klangraum. Die virtuose Improvisatorin mit enormem Stimmumfang stammt aus einer Musikerfamilie in Odessa (Ukraine) und begann ihre professionelle Karriere mit dem Pianisten Jury Kuznetsov und der Pianistin Roxsane Smirnova im Horizon Duo. 2007 absolvierte sie ihr Studium am College für Kunst und Musik in Odessa als Pianistin

und Jazz-Sängerin, anschließend studierte sie an der Hochschule für Musik in Donezk. Mittlerweile ist sie zu einer Größe der deutschen Jazz-Szene geworden.

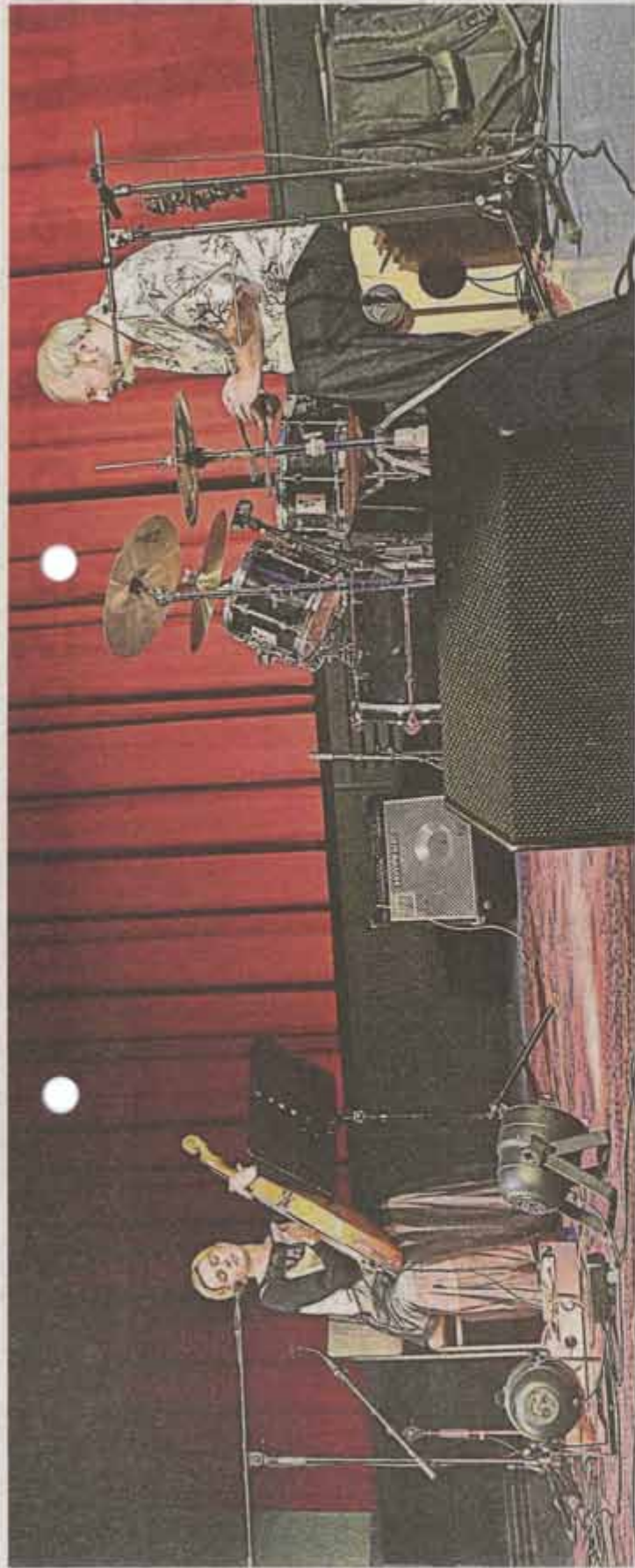
Sie begann auf Englisch (»Heartbeat so fast«) und ging dann zur freien Artikulation über, erzeugte bläserartige Töne und schwebte vokal frei umher. Das Ensemble glitt dazu hochkonzentriert auf einem samtweichen Samba-Groove dahin und agierte bei aller Intensität durchweg entspannt und leicht im Klang. Es verblüfft, mit welcher Vielfalt

Keita auf dem Balaphon agierte, einem Xylophon mit angehängten Kalebassen zur Veränderung der Resonanzen. Intuitiv und wie unfehlbar war er mal Begleiter, mal Solist – und dabei stets stimmig. Lukasheva setzt ihre kultivierte, schöne Stimme dazu höchst wandelbar ein und verblüfft durch die Vielfalt ihrer Beiträge. Keine Manieriertheiten, immer ruhte sie sicher in ihrem stimmlichen Bewusstsein. Lüdemann folgte Klavierbeiträge hinzu, die ein ums andere Mal durch ihre zauberhafte Leichtigkeit und sprühenden

Einfallsreichtum verblüfften.

Insgesamt präsentierte sich in Lich ein herausragendes Ensemble von ebenso kooperativen wie schöpferischen Musikern. Besser kann man diese Art von Jazz nicht spielen. Das Publikum applaudierte lange und wertschätzend; insofern war es ein stimmiger Festivalbeginn.

Die Reihe der SommerMusikWelten wird am heutigen Freitag um 19.30 Uhr mit Maryam Akhondy und ihrer Formation Puz in der Licher Bezael Synagoge fortgesetzt.



Kolo Yolo in Begleitung von Schlagzeuger Alex Fantaev.

FOTO: KDW

Im Mittelpunkt steht die Bandura

Ukrainische Musikerin Kolo Yolo begeistert Zuhörer im Kino Traumstern

Lich (kdw). Die Welle der Weltmusik rollt weiter, zumindest im Kino Traumstern. Dort gastierte jetzt die ukrainische Musikerin Kolo Yolo. Sie präsentierte eine interessante Mischung aus Volksmusikelmenten, Jazz und Popmusik. Zusammen mit ihrer aparten Stimme ergab das ein taufrieches, anspruchsvolles und nicht zuletzt unterhaltsames Musikerlebnis. Das Publikum war von dem Konzert mehr als angetan.

In einer kleinen Einführung gab die junge Künstlerin einige Details aus dem Musikleben der Ukraine und speziell über ihr Instrument, die Bandura, erste elektrisch verstärkte Ver-

stärkung bekannt. Das recht voluminöse Instrument habe sie ausgebaut, nicht sie das Instrument, erklärt die Künstlerin, zu einer Art musikalischer Schicksalsgemeinschaft. Die bandurische Lautenzither wird gewöhnlich in der Volksmusik verwendet; die Künstlerin war schon in der Kindheit begeistert, das Instrument zu beherrschen.

Instrument elektrisch verstärkt

Um sich musikalisch in Jazz und weiteren Genres durchsetzen zu können, ließ sie eine erste elektrisch verstärkte Ver-

sion bauen, mit der sie auch in Kino auftrat. Aus Krankheitsgründen musizierte sie ohne ihren Gitarrenisten, nur in der Begleitung von Schlagzeuger Alex Fantaev. Die Konzerte werden vom Kultursommer Mitteilhessen gefördert.

Es beginnt mit einem Sphärenklang von der Bandura, zentral und zart, aber stabil, während Drummer Alex Fantaev leise vor sich hin raschelt und klappert. Man stellt sich schon auf zarte, harfige Klänge ein, da kommt ein wuchtiger, tiefer und sehr runder Bass hinzu, der den Klang ganz auffaltet. Es entsteht ein sanfter, vielfältiger Fluss. Wäh-

rend Kolo Yolo gleichsam flüchtig über ihn drübersingt, zwitschert Fantaev fröhlich mit einer Vogelstimmeneife dazu; ein bisschen wie im Wald.

Schlagzeuger Alex Fantaev erweist sich als wahrhaft kongenialer Partner. Mit unfehlbarem Gefühl für Rhythmus und Sound ergänzt er die Performance auf wirklich endlos vielfältige Weise. Dabei sind seine Beiträge verblüffend originell und immer streng konstruktiv – er mischt sich nicht ein, er ergänzt, außer im Solo. So entsteht ein hochkontrastiver moderner Sound, den man intellektuell wie emotional schön.

einfach genießen kann. Kolo Yolo zischt dazu durch weitere Stile, öffnet ihre Musik zu einem eindrucksvoll breiten Spektrum, in dem sich die Herkunft aus der Volksmusik ebenso finden lässt wie der große Anteil Jazz, der heute ihre Musik bestimmt. In weiteren Glanzlichtern lässt sie ihre Musik besonders originell und intensiv strahlen, präsentiert in einem erzählerischen Duktus lautenartige Bluesflächen und singt einfach wunderbar schön – auch hier gibt es viel Abwechslung. Gelegentlich singt Fantaev etwas leiser und fast gedankenverloren mit, schön.

Ein anderes Bild von Afrika

Star-Regisseur Volker Schlöndorff mit aktuellem Film »Der Waldmacher« im Kino Traumstern

VON MICHELLE FREYMANN

Lich. Das Kino Traumstern ist schon um 12 Uhr mittags rappevoll. Neben den Kinositzen stehen zusätzliche Stühle, um dem Andrang Herr zu werden. Der Grund: Regisseur, Drehbuchautor und Filmproduzent Volker Schlöndorff (84) ist zu Besuch. Der für seine Verfilmung von Günter Grass' »Die Blechtrommel« mit dem Oscar ausgezeichnete Filmemacher ist momentan auf Kinotour. Am letzten der bundesweiten Dokumentarfilmtage stellte Schlöndorff seinen Film »Der Waldmacher« vor und stand nach der Vorführung für Fragen aus dem Publikum bereit.

Der Titel des Dokumentarfilms bezieht sich auf den australischen Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo. Ihn begleitete Schlöndorff mit der Kamera ins afrikanische Niger, wo Rinaudo vor 40 Jahren mit einer Wiederaufforstungsinitiative anfang. Nachdem es nicht gelang, Setzlinge anzupflanzen, entdeckte er, dass sich unter dem vermeintlich toten Wüstenboden ein gewaltiges Wurzelnetzwerk befindet, das durch Schnitttechniken und Schutz vor Vieh und Abholzung die Grundlage für Wiederaufforstung bilden kann. Obwohl Schlöndorff schon viele Filme gedreht hat, war ihm die Begeisterung anzusehen, die »Der Waldmacher« noch immer in ihm entflammte. Aber wie ist er überhaupt auf den Agraromen gestoßen?

In einem kleinen Saal hinter einem italienischen Restaurant in seiner Wahlheimat Berlin erlebte Schlöndorff den Australier bei einem Vortrag, der ihn direkt »umgehauen« hat. »Im Grunde habe ich gelernt, wie man ganze Wälder wachsen lassen kann, ohne einen Baum zu pflanzen«, erinnert sich Schlöndorff. Kurzzerhand habe er Rinaudo die Hand entgegengestreckt und ihm angeboten einen Film über dessen Arbeit zu drehen.



Regisseur Volker Schlöndorff (rechts), hier zusammen mit Traumstern-Betreiber Edgar Langer, stellte in Lich seinen Film »Der Waldmacher« vor. Foto: Freymann

Mit einem Handschlag war »Der Waldmacher« unerwartet besiegelt und ins Leben gerufen: »so bin ich plötzlich zum Dokumentarfilmmacher geworden.«

Schlöndorff selbst engagiert sich seit 14 Jahren in Ruanda mit dem »Kwanda Media Projekt«, mit dem er »eine kleine Filmschule in einem Land mitgegründet hat, in dem es keine Filme gibt.«

Dadurch habe er bereits Kontakt mit Afrika gehabt und konnte nun mit dem »Waldmacher« einen Blick auf verschiedene Länder des Kontinents präsentieren. Mit seinen eindrucksvollen Landschaftsaufnahmen möchte der gebürtige Wiesbadener zudem »ein anderes Bild von Afrika wiedergeben als die Katastrophen und Hungersnöte, die die Medien normalerweise zeigen.«

Tatsächlich bietet »Der Waldmacher« ein Bild der Hoffnung, des Zusammenhalts und Vertrauens, aber auch der Arbeit, die die jeweiligen Dorgemeinschaften in den Erhalt ihrer Landschaft und der Wiederaufforstung ihrer Regionen stecken.

Finanzierung war schwierig

Die Produktion sei jedoch nicht so einfach gewesen, wie der Handschlag, der das Projekt gestartet hat. Nach ersten Anrufen, um Finanzierung zu finden, ergab es sich, dass Schlöndorff zuerst allein in Afrika drehte, da Rinaudo durch die Covid-Pandemie in Australien feststeckte. Diese Hindernisse sieht man dem Werk nicht an: Spontane Aufnahmen und Begegnungen in

Schulen, Drohnen- und Satellitenbilder der sich verändernden Landschaft, animierte Rückblicke und Aufnahmen weiterer Filmemacher zeigen zusammen mit der Erzählweise des Regisseurs ein Gesamtbild von Rinaudos Lebenswerk und der Kultur der afrikanischen Länder.

In der Doku geht es jedoch nicht nur um Bildung. Wiederaufforstung, Armut und Agrarwirtschaft. Ein weiterer für Schlöndorff wichtiger Aspekt sind die Frauen. Welchen Anteil sie in den Dorfgemeinden haben, wie sie aufwachsen und helfen, aber auch, wie sie zurückgelassen werden, wenn ihre Männer nicht genug Geld verdienen können und deswegen auswandern: all das wird nachvollziehbar aufbereitet. So zeigt der Filmemacher eine von Historizität und Kolonialismus geprägte Kultur- und Bildungsgeschichte der Sub Sahara. Dorfstrukturen werden ebenso sichtbar, wie Entwicklung der Länder bis heute. Gleichzeitig macht die Anlehnung zum Bewalden trockener Wüstenzonen Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

»Der Film ist dafür gemacht, dass er in Afrika gezeigt wird«, erklärt Schlöndorff auf eine Frage aus dem Publikum. »In Senegal fährt der Film mit einem Monitor in die Dörfer. Dazu gebe es einen 40-minütigen Film über die Anwendung von Rinaudos Wiederaufforstungsmethode. Die lokale Bevölkerung solle von den Vorteilen einer Wiederbewaldung durch Schlöndorffs Film erfahren. Für Rinaudo jedenfalls wird »die Veränderung von unten, und nicht von oben, kommen.«

Ein anderes Bild von Afrika

Volker Schlöndorff (84) hat in Lich seine Doku »Der Waldmacher« vorgestellt. »Ich will ein anderes Bild von Afrika zeigen«, sagt der Regisseur. Eines, das Optimismus und Hoffnung verströmt. Damit trifft er den Nerv des Publikums.

VON MARION SCHWARZMANN

Volker Schlöndorff strahlt: »Schauen Sie mal die Schlange vor dem Kino!« Um Viertel vor vier in der Nacht ist er in Riga aufgestanden, um pünktlich zur Sonntagsmatinee in Lich einzutreffen. Für den Filmemacher ist es eine Selbstverständlichkeit, so »wunderbare Initiativen« wie das Kino Traumstern zu unterstützen. »Deshalb ziehe ich über die Landes, bekennt der agile 84-jährige.

Schlöndorff, der Spezialist für Literaturverfilmungen wie »Die Blechtrommel«, »Homo faber« und »Tod eines Handlungsreisenden«, steht schon lange auf der Gästewunschliste von Edgar Langer und Hans Gsänger, den Traumstern-Machern. Zum Tag des heissen Dokumentarfilms hat es nun endlich geklappt. Der gebürtige Wiesbadener stellt seine Produktion »Der Waldmachers« – übrigens seine erste Doku – im ausverkauften Saal zur Diskussion. »Ich wollte ein anderes Bild von Afrika zeigen«, erklärt der Regisseur – eines, das Optimismus und Hoffnung verströmt, den Einsatz der Frauen würdigt. Schlöndorff trifft damit den Nerv des Publikums. »Er müsste in jeder Schule gezeigt werden«, fordert ein Zuschauer, der betont, dass der Film ihn erschüttert habe.

Zwei Jahre lang hat Schlöndorff den australischen Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo mit der Kamera begleitet, den es vor 40 Jahren nach Niger zog, um dort Bäume zu pflan-



Freut sich über die Schlange an der Kinokasse: Filmemacher Volker Schlöndorff vorm Traumstern in Lich.

PHOTO: MARIK

zen. Schon bald erkannte die Bauern seine Erfolgsmethode zu lehren, die bald auch erfahren, dass Ackerbau unter Bäumen ertragreicher ist. »Die Menschen, die unter den Bäumen leben, interessieren mich natürlich viel mehr«, berichtet Schlöndorff von seinen häufig spontanen Dreharbeiten, bei denen er mit großer Empathie den harten Alltag der Landbevölkerung einfängt. Einstellungen, die im Gedächtnis bleiben, wenn Frauen die Kinder alleine durchbringen müssen, weil ihre Männer längst in die Stadt oder noch weiter weggezogen sind. Es gibt aber auch hoffnungsvolle, fröhliche Bilder, wenn Jungen wie Mädchen

Empathie für den harten Alltag der Landbevölkerung

Wenn man der Natur die Chance gibt, heilt sie sich von selbst«, ist Rinaudo überzeugt. Unermüdlich reist er von Dorf zu Dorf, um den skeptischen

endlich zur Schule gehen können oder bei einem Palaver im Dorf solange geredet wird, bis alle es verstanden haben. »Das ist gelebte Demokratie«, findet Schlöndorff.

2018 wird Tony Rinaudo für sein unachgiebiges Engagement mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Drei Jahre später hat Schlöndorff sein berührendes Porträt über den sympathischen Mann fertiggestellt, der Wald der hat wachsen lassen, ohne einen einzigen Baum zu pflanzen. Die beiden hatten sich bei einem Vortrag kennengelernt, denn auch Schlöndorff engagiert sich seit 14 Jahren ehrenamtlich in Afrika. In der

Hauptstadt von Ruanda unterstützt er eine Filmschule.

Fast eine Stunde nimmt sich der »Hessenbubi«, wie er sich selbst schmunzelnd bezeichnet, Zeit, um die Fragen und Anregungen der Zuschauer zu kommentieren. Dass es dabei auch politisch wird, bleibt bei dem Thema Afrika und der aktuellen Flüchtlingssituation auf Lampeusa nicht aus. »Eigentlich bin ich Filmemacher von Beruf«, erinnert Schlöndorff, der keine Antwort schuldig bleibt, sein sichtlich mitgerissenes Publikum. Spricht's und bricht unter viel Beifall zu seinem nächsten Termin an diesem Sonntag nach Witzendhausen auf.



Happy Birthday Traumstern

Vor 40 Jahren trat eine Gruppe junger Leute an, den ehrwürdigen Licher Lichtspielen neues Leben einzuhauchen. Am 1. September 1983 eröffnete in der Gießener Straße das Kino Traumstern mit einem Heinz Erhardt-Film: »Das kann doch unsern Will! nicht erschüttern«. Dass das Filmtheater zur Keimzelle einer sehr lebendigen Licher Kulturszene werden würde, konnte damals niemand ahnen. Mittlerweile wurde das Traumstern für sein ambitioniertes Programm gleich mehrfach als festes deutsches Kino ausgezeichnet. Die zehn Episoden auf dieser Seite werfen Schlaglichter auf vier Jahrzehnte Kinogeschichte in Lich.

VON ULLA SOMMERLAD



»Das Gespenst«

In den Anfangsjahren wurden die linksalternativen Kinoleute im bürgerlichen Lich Außenseiter begüht. »Wir haben uns wenig Gedanken über gemacht«, sagt Edgar Langer (Foto links). Als legendär hat er aus dieser Frühphase die Vorstellung von Herbert Hrenbuschs »Das Gespenst« Erinnerung. Der Film war stritten, in Österreich ist er besser Lehrers bis heute verboten. Auch in Lich protestierte eine Gruppe von Christen vor dem Kino. »Wir haben sie reibet und ihnen angeboten, r der Vorstellung etwas zu fens«, blickt Edgar Langer rück. Aus dem Publikum dann der Vorschlag gekommen, sich den Film gemeinsam zuschauen und anschließend darüber zu diskutieren. »Es war schon sehr oft. Es ging uns ja immer auch 1 Auseinandersetzung.«



Schnee in Sarajewo

Iber die Initiative Kulturbrüenschlag Gießen – Sarajewo r Justus-Liebig-Universität üpften die Traumsterntreiber Kontakte zu einem no in Sarajewo. Dessen Bezer musste den Vordereing schließen, weil er in der usslinie der Scharfschütten lag. Die Besucher benutzten den Hintereingang, der om für die Vorführungen rde mit einem Golf-Motorzeugt. »Zusammen mit eigeen Verteilern haben wir rsucht, Material zu schiens, berichtet Edgar Langer. bel, Videokassetten, alles

Langer. Doch Kähn hatte den Film aus besonderem Grund ausgewählt: Er hatte die Titelmusik eingespielt. Sein Pech: Als der Film rauskam, redeten alle nur über Marlon Brando und die Szenen. Keiner interessierte sich für die Musik. Bei »artist's view« war das dann anders. »Alle sahen einen Film, der mit toller Jazzmusik beginnt.« Ohnehin findet Langer, dass man jeden Film mehrmals sehen sollte. »Man sieht immer etwas anderes.«



Bankgeflüster

Kultur – Bildung – Innovation: das sind die Säulen des 2003 gegründeten Vereins künstlich. Exemplarisch für diesen Anspruch steht das Filmprojekt »Bankgeflüster«, das mit zahlreichen Mitstreitern, darunter viele Jugendliche, aber auch professionelle Schauspieler, unter Regie von Birgit Lehmann realisiert wurde. »Das hat sich mit vielen Leuten zusammengezeitelt«, erinnert sich Hans Gsänger (Foto rechts). Der Offizine Kanal Gießen zum Beispiel sei sehr involviert gewesen. »Letztlich ist sogar ein Episodenfilm dabei herausgekommen. Und das Theater Traumstern« unter Leitung von Daniel Komma und Sebastian Hartings kam durch dieses Projekt so richtig aus den Startlöchern.

»Alles nur ein Traum«

20 Aufführungen hat das Theater Traumstern bislang realisiert. »Alles nur ein Traum« ist Edgar Langers Favorit. Die Kombination von Theater und gefilmten Szenen auf der Leinwand und die Art, wie das Thema Demenz behandelt wurde, findet er bis heute beeindruckend. »Das war wirklich sensationell, weil das generationenübergreifend gelungen ist.

Da haben Kinder mitgespielt und Leute über 80. Gedreht wurde auch im Altenheim. Großartig.« Dem Tabu-Thema Demenz habe auch das Kino Traumstern schon früh besondere Aufmerksamkeit geschenkt. »Auf einmal konnte man drüber reden, ohne dass es peinlich war. Weil man mitgekriegt hat, dass es das auch in anderen Familien gibt.«

Eine Idee: Kulturtag

Am Anfang war ein Zusammenschluss von kulturinteressierten Leuten, die sich regelmäßig zum Austausch trafen. Aber Reden reichte irgendwann nicht mehr. »Man muss auch mal ins Machen kommen«, sagt Hans Gsänger. So entstand die Idee für ein Festival. Egal ob Malworkshop oder hochkarätiges Konzert: Jeder sollte sich nach seinen Möglichkeiten einbringen können. »Überraschenderweise hat das gut funktioniert, obwohl so unterschiedliche Akteure am Werk waren.« So entstand die Reihe der Licher Kulturtage. Bis heute halten Kulturkoordinatoren Peter Danum und Christiane Agel von der Stadt Lich die Fäden in der Hand. Im vergangenen Frühjahr fanden die Kulturtage zum 20. Male statt. »Es war auch dieses Jahr wieder ganz großartig«, resümiert Edgar Langer.



Der Teillabriss

Schock im Sommer 2011: Wegen Bauschäden musste ein Teil des Nachbargebäudes abgerissen werden. Das Kino war nicht direkt betroffen, aber die Familie Habton, die damals die Gastronomie betrieb, verlor ihre Küche. Das erfolgreiche Konzept »Kino, Küche, Kneipes funktionierete nicht mehr. Edgar Langer

bedauert das. »Mit der Familie Habton haben wir uns gut die Bälle zugespielt. Das war eine sehr kreative Situation. Aber die war auf einmal kaputt. Das war schmerzhaft und auch sehr gefährlich.« Letztlich hat die Gründung der Kulturgenossenschaft dem Traumstern aus dieser Sackgasse geholfen. »Mit dem umfassbaren Engagement von einigen Leuten und auch mit Unterstützung der Stadt, wie Edgar Langer sagt, sich habe keine Vorstellung, wie es sonst hätte weitergehen können.« Bislang haben 290 Genossenschaftler mindestens einen Anteil von 500 Euro gezeichnet. Die Kinobetreiber sind sich einig: Es wäre gut, wenn weitere Mitstreiter dazukämen.



Die Wunschliste

Bei der Frage nach ihren Wünschen geraten die Kinobetreiber schnell ins Aufzählen: »Zu allererst barrierefreie Toiletten. Ein gedämmtes Gebäude. Eine moderne Heizung. Eine moderne Lüftung. »Ein Riesendach mit Solaranlagen würde mich auch interessieren.« Fazit: »Es geht viel um Gebäude. Die Kinotechnik selbst ist auf einem ziemlich guten Stand.«

Starthilfe für neue Kinos

Immer wieder kommen Gruppen nach Lich, die Pläne für ein eigenes Kino hegen und wissen wollen, wie sie es angehen sollen. »Wir nehmen uns dann immer Zeit und unterhalten uns mit ihnen«, erzählt Edgar Langer. »So haben wir auch angefangen. Wir hatten ja keine Ahnung von Kino. Letztlich gebe es aber kein Patentrezept. Jede Gruppe müsse selbst sehen, wie sie die Pläne in ihrer Region umsetze. Ein Aha-Erlebnis hatten die Traumsternbetreiber bei einer Preisverleihung, bei der auch ein Kino aus Halle ausgezeichnet wurde. Dessen Betreiber kamen anschließend auf die Licher zu. »Erinnert ihr Euch? Wir waren damals bei euch.«



Die Pandemie

Die Lockdowns während der Corona-Pandemie waren für viele Kulturschaffende existenzbedrohend. Auch die beiden Traumstern-Betreiber sind sich einig: »Dass es uns noch gibt, ist zu einem wesentlichen Teil den Hilfsprogrammen zu verdanken, die die Politik aufgelegt hat. Geholfen habe aber auch die Solidarität des Publikums. Die Zehnerkarten-Aktion sei sehr gut gelaufen, berichtet Hans Gsänger. »Die Leute haben gekauft, obwohl es zu diesem Zeitpunkt gar kein Programm gab.« Böger Langer glaubt, dass den Entscheidern in der Politik durch die Pandemie klar geworden ist, dass Kinos nicht nur kulturelle Orte sind, sondern auch soziale. Dass es wichtig sei, Orte zu erhalten, an denen sich die Leute treffen. »Das ist ein kleiner Beitrag von Menschen.«

Kinofest am 2. Oktober

Das Kino Traumstern feiert sein 40-jähriges Bestehen mit Film, Musik, Theater und Party. Das Kinofest beginnt am Montag, dem 2. Oktober (dem Brückentag vor dem Feiertag) um 19.30 Uhr.

Aus Leidenschaft für gute Filme

Kino Traumstern feiert sein 40-jähriges Bestehen mit großem Programm am 2. Oktober

VON BJÖRN GAUGES

Lich. Gerade war es mal wieder so weit. Bei der Verleihung der Kinoprogrammpreise 2023 durch die Bundesregierung standen vor wenigen Wochen auch die Betreiber des Licher Traumsterns auf der Bühne im mecklenburgischen Ludwigslust. Aus den Händen von Kulturstatsministerin Claudia Roth konnten Edgar A. Langer, Hans Gsänger und Tobias Eckhardt den Preis für ihr innovatives Filmprogramm entgegennehmen.

Vorgänger startete im Jahr 1936

Wenn es Preise für Programmkinos zu vergeben gibt, ist das Licher Kino eigentlich immer miltendrin. »Es gibt nicht viele im Land, die sich da mit uns vergleichen können«, sagt Langer. Diese eindrucksvolle Erfolgsgeschichte war kaum zu erahnen, als das Traumstern vor 40 Jahren den Betrieb aufnahm – und damit das Ende der Leinwand-Ara in der Stadt verhinderte.

Eröffnung wurden an gleicher Stelle die »Licher Lichtspiele« bereits am 11. Oktober 1936. Der Fotograf August Hising ließ das Gebäude in der Gießener Straße errichten, nachdem eine umfunktionierte Turnhalle zu klein für seine Zwecke geworden war. Nach seinem Tod 1960 übernahm seine Familie den Betrieb der »Licher Lichtspiele«, die sich an ein Massenpublikum richteten und ein Standardprogramm abspielten. Doch gegen das übermächtige Fernsehen gerietenen Häuser wie dieses in den 70ern bundesweit immer mehr unter Druck. In Lich gingen im Juli 1983 die Lichter aus – und Hisingens Enkelin An-



Die Kinobetreiber (von links) Hans Gsänger, Tobias Eckhardt und Edgar Langer mit einem Plakat, auf dem alle bisherigen Traumstern-Programmmitel versammelt sind. Foto: Czernek

neliese Soffel entschied sich, aus den »Lichtspielen« eine Langerhalle für einen Supermarkt zu machen.

Da nahm sich das neugegründete Traumstern-Kollektiv (der Name geht auf einen Film von Meisterregisseur Fritz Lang zurück) vor, die Kinogeschichte des Ortes fortzusetzen – und überredete Anneliese Soffel, ihm die Räumlichkeiten zu überlassen. Edgar A. Langer und Michael Müller aus Hungen sowie Horst Conradt aus Gießen bildeten das Grün-

aber von Anfang an, nicht nur als Kino wahrgenommen zu werden«, betont Hans Gsänger, der nach freier Mitarbeit 1988 als Kinobetreiber einstieg und die Geschäfte zusammen mit Langer bis heute führt.

Zum Start gab es Heinz Erhardt

Zum Programm gehörten daher sofort auch Theateraufführungen und Konzerte. Und mit den gezeigten Filmen »wollten wir Themen setzen und Diskussionen anregen«, erklärt Langer. Daran habe sich seit damals nichts grundlegendes geändert. Initiativen, Künstler, Umweltaktivisten bekommen im großen Saal ihren Raum, etwa wenn es um Fragen des Naturschutzes oder den Autobahnbau im Danneberg Forst geht.

Neben zahlreichen Dokus sorgen auch die Konzerte und Lesungen für ein Programm, das das Traumstern zu einem kulturellen Zentrum mit Strahlkraft über den Landkreis hinaus macht. Zugleich gelingt es den Kinobetreibern immer wieder, große Namen in die Kleinstadt zu holen. Wim Wenders war schon da, ebenso Alfred Edel, Detlev Buck sowie zuletzt vor wenigen Tagen Volker Schlöndorff, Waldmächler vorstellte.

Dennoch hatte das Programmkinos in den 40 Jahren seines Bestehens auch immer wieder mit Krisen zu kämpfen. Als es los ging, kämpften die Filmtheater noch gegen die Konkurrenz der gerade aufkommenden Videokassetten. Heute sind es die Streamingdienste. Und auch die Film-Verleiher kooperierten nicht mehr wie früher mit den kleinen Häusern. Vor allem aber hat die Corona-Pandemie ihre Spuren hinterlassen: zu sehen an den aus dem Mittelgang herausmontierten Sitzen.

»Die werden wir wohl nie mehr brauchen«, scherzt Hans Gsänger ein wenig gequält. Er schwärmt von den Hochzeiten in den 90ern, in denen es sowohl viele hervorragende Filme wie auch ein großes Publikumsinteresse gegeben habe. »Das kommt nicht mehr zurück.«

Doch bei allen Schwierigkeiten, mit denen die Traumstern-Betreiber in den vergangenen 40 Jahren zu kämpfen hatten, ist ihre Lust an besonderen Filmen ungebrochen. Und ein anregendes Gespräch mit den Besuchern ist für sie noch immer ebenso bereichernd wie der regelmäßige Besuch von naturnahen Regisseuren.

»Wir sahen da also Potenzial und hatten gleich ein gutes Gefühl. Auch wenn uns niemand etwas zugetraut hat.«

So startete das Kollektiv im Oktober 1983 mit dem Spielbetrieb. Der erste gezeigte und für das weitere Programm eher ungewöhnliche Film: die Komödie »Das kann doch unser Willi nicht erschüttern« mit Heinz Erhardt aus dem Jahr 1970. »Den Gag haben wir uns damals erlaubt«, grinst Langer.

»Wichtig war uns zugleich

GEBURTSTAGSFEST IM TRAUMSTERN

Seinen 40. Geburtstag feiert das Kino Traumstern am Montag, 2. Oktober, ab 19.30 Uhr mit einem vielfältigen Programm. Filmbeiträge kommen unter anderem von Reza Kamali, Anika Wagner und Tobias Eckhardt. Außerdem gibt es Filmschnipsel aus den ersten 40 Jahren Traumstern.

Livebeiträge liefern der Musiker und Rezitator Oliver Stelzer, der regelmäßig in Lich zu Gast ist (siehe auch Seite 26).

Peter Damm, künstlich-Vorstand und langjähriger Freund der beiden Kinomacher Edgar A. Langer und Hans Gsänger, hat in den 1990ern eine CD mit eigenen Liedern aufgenommen. Das Release-Konzert fand 1996 im Kino Traumstern statt. Nun spielt Damm (Kla-



Erinnerungen an die Anfangsjahre: die Verleihung des Preises »Kinokultur auf dem Land« des Landkreises Gießen im Jahr 1989 mit (von links) Ilse Schrape (Landkreis Gießen); Georg Wanschura (Mitarbeiter Traumstern); Edgar A. Langer (Kinobetreiber Traumstern); Hilmar Hoffmann (Laudator); Hans Gsänger (Kinobetreiber Traumstern); Günter Feußner (Hauptamtlicher Kreisbeauftragter Landkreis Gießen) und Horst Conradt (Kinobetreiber Traumstern). Foto: Hillgärtner

»Sprache, die mit mir weitergeht«

Licher Literaturpreis für Robert Striplings »Unter Stunden. Album I«

Lich (bac). Der Licher Literaturpreis 2023 geht an Robert Stripling. Die mit 7000 Euro dotierte Auszeichnung erhält er für sein Erstlingswerk »Unter Stunden. Album I«. Die Laudatio im Kino Traumstern hielt am Sonntag der in Braunschweig lehrende Literaturwissenschaftler Jan Röhnert.

Sprachliche Originalität

In seiner bemerkenswerten und zugleich höchst vergnüglichen Rede schaffte Röhnert es, den Bogen von Goethe zu Stripling zu spannen. So verwies er auf Parallelen zwischen »dem Werthers«, Erstlingsroman des Dichtersführten, und dem Preisträger.

Dass eine Kleinstadt wie Lich einen solchen Preis vererbe, sei eine absolute Besonderheit, meinte Bürgermeister Dr. Julian Neubert, »ein Privileg.« Sein Dank galt Verleger Günter Kämpf für sein Engagement: »Ohne ihn wäre dieser Preis nicht möglich.«

Kämpf wiederum verwies darauf, dass in den Statuten des Preises genau die Experimentierfreudigkeit und sprachliche Originalität gefordert werde, wie man sie in Striplings Werk vorfinde. Sichtlich gerührt nahm der in Edenkoben wohnhafte 34-jährige den Preis entgegen und erzählte, dass er gerade im Zug von



Verleihung des Licher Literaturpreises: Dr. Peter Ihring, Vorsitzender des Fördervereins der Stadtbibliothek Lich, Preisträger Robert Stripling und Günter Kämpf, Mitstifter der zum zweiten Mal ausgelobten Auszeichnung (v.l.).

FOTO: BAC

Nürnberg nach Hof gegessen habe, als er von der Auszeichnung erfuhr. Sein erster Gedanke: »Oh, ein Bierpreis.« Doch klärte sich der Irrtum rasch auf. Der Preis ist für ihn nicht selbstverständlich. »Dies ermöglicht mir die Sprache, die mit mir weitergeht und nicht umgekehrt.«

Auch wenn er sich nicht als experimentellen Autor sieht, so war seine Werkpräsentati-

chen sucht.

Dies beeindruckte auch die Jury, die ihre Entscheidung unter anderem damit begründete, dass Striplings Werk »den literarisch anspruchsvollen Versuch einer poetischen Erkundung und ästhetischen Aneignung von Welt unternimmt. Das brilliant komponierte Mosaik besticht durch höchste sprachliche Konzentration und lenkt das Augenmerk durch das Inhaltliche hindurch auf die Kreativität und Musikalität der Sprache selbst.«

Charmante Moderation

In Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Licher Stadtbibliothek entschied eine Jury über die Preisträger. Ihr gehören an: Prof. Dr. Sascha Feuchert, Universität Gießen, Dr. Peter Ihring, Vorsitzender des Fördervereins der Stadtbibliothek Lich, Günter Kämpf, Verleger und Mitstifter des Preises, Dr. Bernd Leukert, Mithrasausgeber des Online-Magazins »Faust Kulturs«, Karoline Simur, HR, und Prof. Dr. Renate Stauf, Uni Braunschweig.

Die charmante Moderation von Peter Ihring rundete den Festakt auf angenehme Weise ab.

Robert Stripling: *Unter Stunden. Album I*. Kookbooks Verlag, Berlin: 2022, 232 Seiten

Landwirtschaft solidarisch

Traumstern zeigt »Das Kombinat« und lädt zu Gespräch

lich (pm). Noch bis zum Mittwoch dieser Woche zeigt das Licher Kino Traumstern den Film »Das Kombinat«. Am Beispiel des Kartoffelkombinats München wird darin der Themenbereich solidarischer Landwirtschaft, in diesem Fall genossenschaftlich organisiert, beleuchtet.

Zum Abschluss am Mittwoch, dem 4. Oktober, um 19 Uhr, gibt es nach der Vorstellung ein Filmgespräch. Als Gäste erwartet werden Birgit Kundermann vom Ernährungsrat Gießen und Mia Fröhlich von der BUND-Jugend, die das Gespräch auch moderieren werden.

Zudem werden Vertreter der regionalen Solidarischen Land-

wirtschaft und der Regionalgruppe Gemeinwohlökonomie erwartet.

Der Dokumentarfilm »Das Kombinat« begleitet über einen Zeitraum von neun Jahren das Münchner Kartoffelkombinat auf seiner bewegenden Reise von der idealistischen Idee zur größten solidarischen Landwirtschaft in Deutschland.

Gemüseanbau als trojanisches Pferd

Den beiden Gründern Daniel Überall und Simon Scholl dient dabei der Anbau von Gemüse als trojanisches Pferd, um eine viel größere Idee voranzutreiben. Die beiden wol-

len ein ganz anderes Wirtschaftssystem, eine Alternative zur kapitalistischen Produktionsweise. Sie fragen sich, wie produzieren wir Dinge, wer besitzt die Produktionsmittel und wer soll am Ende von dieser Produktion profitieren? Auf den Weg dorthin tauchen dann sowohl ganz konkrete gärtnerische als auch persönliche Probleme auf und plötzlich steht das Projekt kurz vor dem Scheitern.

Das Kino Traumstern zeigt den Film am Dienstag, 3. Oktober, sowie am Mittwoch, 4. Oktober, wieder um 19 Uhr, dann mit anschließendem Filmgespräch. Mehr Infos: <https://www.realfictionfilme.de/das-kombinat.html>



EIN KINO FEIERT – Mit einer großen fröhlichen Party wurde am Montag das 40. Jubiläum des Kinos Traumstern begangen, das die Licher Kulturszene entscheidend geprägt hat. Viele Künstler und zahlreiche Besucher feierten mit dem Kinoteam um Hans Gsänger und Edgar Langer. Sie erlebten ein vielseitiges und neuvollständiges Programm mit Musik, Film und Lyrik. Mit dabei unter anderem das Ensemble »Gastone« (Foto), eine explosive Tanzband, die dem Publikum richtig einheizte. Ein Bericht zum großen Kinofest erscheint in der morgigen Ausgabe.

LEHNERFOTO: KZW



Vielstimmiges Geburtstagsständchen: Die Chöre Takt und Songlines mit dem Ensemble. Peter Damm (von links), Hans Kreuzlinger, Helmut Fischer, Peter Damm und Frank Warnke. Fotos: Schultz

Filme, Musik, Liebesbekundungen

Kino Traumstern feiert 40-jähriges Bestehen mit Programm und Party bis tief in die Nacht

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Mit einer fröhlichen und niveauvollen Party feierte das Traumstern das 40-jährige Bestehen des Kinos und Kulturzentrums. Ein kontrastreiches Programm brachte die Besucher in beste Laune, das Haus war rappellvoll, gefeiert wurde bis tief in die Nacht.

Den Anfang des Bühnenprogramms macht der Chor Songlines. Die Mitglieder starteten mit ABBAs »Take a Chance and Dancin'«, brachten die Versammlung sofort in Schwung, ihre Lust am Gesang war ansteckend. Der langjährige Leiter Peter Damm stellte das Ensemble und den neuen Dirigenten Frank Kleffmann vor, schließlich wurde gemeinsam musiziert, dazu gab es schöne kleine Choreographien.

Für einen Rückblick auf die für das Kino extrem schwierige Corona-Zeit sorgte ein Film aus der Serie »Quarantine Sessions« mit Silvia Sauer. Annika Wagner und Tobias Eckhardt vom Kinoteam hatten damals eine Reihe origineller Kurzfilme produziert, Silvia Sauer machte in einer Folge als Sprachakrobatin viel Spaß. Annika Wagner setzte das kongeniale und heiter um, inklusive künstlicher Laufstreifen.

Die beiden langjährigen Teamchefs, leicht ergriffen, beschränkten sich in ihren Ansprachen aufs Wesentliche. Für Edgar Langer ist es stets darum gegangen, das Kino zu einem Ort des Zusammenkommens zu machen. Hans Gsänger würdigte besonders die Arbeit der zahlreichen ehemaligen Mitarbeiter und sonstigen Helfer, die sich freiwillig im Kino engagiert haben und dies weiter tun.

Einen Gruß überbrachte Geschäftsführer Berchthold Büxel von der Kulturgemeinschaft (KG), die zur Unterstützung des finanziell notleidenden Kinos gegründet wurde. Die Stadt lächelte 2004 die Liebesgemeinschaft, die KG zahlt den Kredit in Raten zurück. »In zwölf Jahren gehört alles der Kulturgemeinschaft«, sagte Büxel unter dem heftigen Beifall der Besucher. Die stehen offenkundig fest hinter dem Kinoteam: die Licher wissen diese Kultureinrichtung zu schätzen.

Das bekräftigte auch Bürgermeister und Kinogänger Dr. Julian Neubert: »Ich habe großen Respekt vor der wagmütigen

Gründung«, sagte er. Er lobte das Haus als Ort praktizierter Kultur und Demokratie. Besuch gab es von einem wichtigen Frankfurter Kooperationspartner, Erwin Heberling vom Hessischen Filmbüro nannte das Kino nach dem Filmemacher Edgar Reitz »eine erfüllte Utopie«.

Die folgende Moderation übernahm Sonja Hoffmann. Die dem Traumstern noch immer eng verbundene ehemalige Mitarbeiterin leitet inzwischen das Filmbüro NRW und erinnerte sich, dass die Mitarbeiter früher »gezwungen wur-



Der Frankfurter Giuseppe »Gastone« Porrello.

den, die Kurzfilme extra anzusehen, eine ungeliebte Aufgabe. Im Traumstern wurde sie fürs Filmgeschäft gleichsam angeworben: »Ihr werdet immer meine Heimat sein«, sagte sie. Feste Verbundenheit zum Jubiläumshaus bewies auch der Licher Autor Fritz Kremser, der ein herzswarmes Gedicht namens »Traumstern« vortrug.

Mehr Musik kam vom Ensemble Peter Damm: Er nahm in den 1990ern eine CD mit eigenen Liedern auf. Zum Jubiläum hat Damm (Klavier, Gesang) zusammen mit Frank Warnke (Gitarre), Hans Kreuzlinger (Flöte, Saxofon) und Helmut Fischer (Akkordeon) ein paar Songs dieses Albums neu aufgelegt. Er präsentierte sie in einem lebendigen Chanson-Duktus, technisch ausgefeilt und emotional. Anika Frank vom Kinoteam schickte einen Teaser aus ihrer aktuellen Produktion, der sich auf der Leinwand als originell, stilvoll und witzig erwies.

Immer wieder in Lich willkommen ist Oliver Steller. Er rezitierte einige bezaubernde Gedichte (»Teppichbet«), die er mit einigen instrumentalen Songs ergänzte. Und siehe:

Der Steller'sche Zauber erfasst wieder das ganze Kino. Mit Heinrich Heines »Wahleiseln« (»Die Freiheit hat man satt am End'«) setzte er einen zarten politischen Akzent, zugleich zum Piepen komisch.

Nach der Pause fegte erstmals das Sextett Gastone durch den Saal, eine reinrassige Tanzband. Dazu zählen zwei Bläser – einer davon der Gießener Posunist Andreas Jamin –, zwei Gitarren, Bass und Schlagzeug. Giuseppe »Gastone« Porrello, ein Frankfurter Vollblutmusiker mit sardisch-sizilianischen Wurzeln, leitet das Ensemble. So präzise wie packend glänzte die Band mit einer Art überschaubarem Punk-Ska, der so schnell wie ein Panzer ankommt. Dann wieder gab es deutsche oder italienische Texte, eine süffige Trompete und eine knackige Posaune. Tex-Mex-Charme wechselte exzellent mit Blues, einem sämigen Reggae-Groove und anderen Stilen mehr. Es war für alle etwas dabei. Insgesamt eine Party mit geschickten Wortbeiträgen und angenehmer Stimmung, die an bester Erinnerung bleiben wird. Auf die nächsten 40 Jahre Traumstern!

Hommage an Ernst Moritz Engert:

Stummfilm »Schatten«

Lich (-). Stummfilm mit Livemusik: »Schatten – Eine nächtliche Halluzination« mit Schattenspielen von Ernst Moritz Engert und der Livemusik von Helmut Fischer und Tobias Eckhardt. Ein Stummfilm aus dem Jahr 1923 von Arthur Robinson mit Fritz Kortner, Ruth Weyher und Gustav von Wangenheim.

Seine Uraufführung hatte der Film 1923 in Berlin. Zum 100-jährigen Jubiläum und in Erinnerung an den Künstler Ernst Moritz Engert, der die letzten Jahre seines bewegten Lebens in Lich verbrachte, und der vor allem durch seine großartigen Scherenschnitte bekannt ist, zeigt das Kino Traumstern in Zusammenarbeit mit künstlich e.V. in der Matineevorstellung am Sonntag, den 15. Oktober um 12.00 Uhr diesen Film. Die im Film vorkommenden Schattenspiele sind von Ernst Moritz Engert. Dieser Film zeigt wie kaum ein anderer Stummfilm die Essenz des expressionistischen Kinos, das sich in der Tradition der deutschen Romantik bewegt: Schattenspiele, die Wunsch- und Traumbilder sichtbar machen, die das Verhältnis von Traum und Wirklichkeit auf den Kopf stellen. Die Traumbilder offenbaren, was die Menschen wirklich umtreibt und ihr

Handeln bestimmt... Ernst Moritz Engert (1892 – 1986) ist eigentlich durch seine außergewöhnlichen Scherenschnitte bekannt geworden. In seinen letzten Jahren lebte er bei seiner Tochter in der Dippemühl in Lich.

Die Vertonung des Films mit Livemusik von Helmut Fischer und Tobias Eckhardt ist eine Premiere. Ausgehend vom reinen Filmmaterial dieses mittlerweile 100 Jahre alten bewegten Bildwerks, erarbeiten sich die beiden Künstler unter Zuhilfenahme verschiedener Modulationen eine Umgebung, welche dem tonlosen Streifen eine klangliche Sprache in ihrem Verständnis gibt. Es spielen Helmut Fischer: Keyboards, Klavier und Synthesizer sowie Tobias Eckhardt: Visualisierung, Mischpult und Synthesizer. Vorverkaufskarten sind im Kino Traumstern erhältlich, Reservierungen sind möglich unter: www.kuenstlich-ev.de

Hessischer Kinopreis für Traumstern-Programm 2022

Licher nehmen mit 20000 Euro dotierte Auszeichnung beim Galabend in der Alten Oper Frankfurt entgegen

Lich/Frankfurt (jk). »Eine Besonderheit? Ja. Der Auftritt von Pussy Riot bei uns im Traumstern«. Spontane Frage von Moderator Rainer Ewerrien – verblüffende Antwort von Kinobetreiber Edgar Langer, zumindest für den Großteil des Gala-Publikums, das zur Verleihung des 34. Hessischen Film- und Kinopreises am Freitagabend in die Alte Oper in Frankfurt gekommen war.



Preisverleihung mit (v.l.) Edgar Langer, Tobias Eckhardt und Hans Gsänger. FOTO: JANS VICTOR LIEBERS

Dass die Putin-Kritikerinnen 2022 neben Großstädten wie Berlin, Barcelona, München und Madrid auch Lich auf ihrem Europatourneeplan hatten, unterstreicht den Stellenwert des Licher Kinobesitzes als soziokulturelles Zentrum nachdrücklich. So nahm Langer am Freitag gemeinsam mit seinen Kollegen Hans Gsänger und Tobias Eckhardt den mit 20000 Euro dotierten Spitzen-

preis für das beste Jahresfilmprogramm 2022 entgegen – davon zeugt auch ein kleinerer schwerer goldener Löwe als Trophäe. Als weitere Hauptpreisträger dieser Sparte wurden das Mal seh'n-Kino in Frankfurt und der Filmclub Kassel vor zahlreichen Gästen aus Politik, Gesellschaft und vor allem aus der Film- und Kinobranche ausgezeichnet.

»Für uns sind solche Preise

sehr wichtig – weniger wegen des Geldes, sondern wegen ihrer Funktion als eine Art Schutzschirm«, erläuterte Langer auf Anfrage. Wie also werden die 20000 Euro eingesetzt? »Das Geld ist schon ausgegeben«, sagte Langer. Die Pandemie habe man gerade überlebt, nun aber kämpfe man darum, rasch Rechnungen begleichen zu können, nicht zuletzt wegen hoher

Oberziehungszinsen. Im Mai/ Juni 2023 seien die Besucher zahlen »furchtbar« gewesen, doch dank einer spontanen Aktion hätten Kinofreunde vermehrt Zehnerkarten gekauft – »das hat sehr gut funktioniert«. Zum ausgelassenen Feiern war am Freitag in der Alten Oper den wenigsten zuzumute. Krieg in der Ukraine, Krieg in Nahost; »Das drückte auf die Stimmung«, so Langer.

Blicke zurück und in die Gegenwart

Reihe »9. November 1938 in Lich« mit Kino, Konzerten, Lesungen, Vorträgen

Lich (red). In der Veranstaltungreihe »9. November 1938 in Lich« wird wieder mit Filmen, Vorträgen, Lesungen und Konzerten an das Schicksal der jüdischen Familien in Lich während der Nazi-Zeit erinnert. Dabei geht der Blick zugleich in die Gegenwart. »Angesichts von neu aufflammendem Antisemitismus und Judentum ist es wichtiger denn je, diesem entgegenzutreten und sich für die bedrohte Demokratie einzusetzen«, betonen die Veranstalter.

Heute und am morgigen Sonntag laden der Landkreis Gießen und die Kreisvolkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Verein künstlich ein zu einem Wochenende unter dem Motto: »Lebendige Demokratie«. Nähere Informationen zum Programm gibt es unter www.vhs-kreis-giesen.de.

Am morgigen Sonntag um 18 Uhr zeigen die TheaterLadies Gießen erneut ihre Szenische Lesung »Mascha Kaléko – die jüdische Dichterin« im Saal der ehemaligen Synagoge.

Am Donnerstag, 9. November, lädt die Marienstifts-

meinde um 18 Uhr ein zu einer Mahnwache in der Marienstiftskirche mit anschließender Mahnwache am Gedenkstein für die ermordeten Licher Jüdinnen und Juden. Im Anschluss sind alle Teilnehmer ab 19 Uhr eingeladen in den R/A/U/M/ (Gießener Str. 5) zu kostenlosen warmen Getränken und verschiedenen Ausstellungen und Installationen.

Regisseurin zu Gast im Traumstern

Am Sonntag, 12. November, zeigt das Kino Traumstern um 11.30 Uhr in der Matinée den Dokumentarfilm »Jeder stirbt für sich allein« über Autoren und Dichter die während der Nazi-Diktatur im Land blieben und deren Biografien im NS-Regime zwischen ideologischer Begeisterung oder Anpassung, Berufsverboten oder heimlicher Ablehnung unterschiedliche Verläufe nahmen: darunter Gottfried Benn, Erich Kästner, Hans Fallada und Will Vesper. Weitere Vorstellung am Mittwoch, 15. November, um 19.45 Uhr.

Am Sonntag, 19. November, ist die Regisseurin Isabel Gathof zu Gast im Kino Traumstern mit ihrem neuen und sehr aktuellen Film »TKU-Mannheim – Jüdisches Leben von 1945 bis heute«. Dieser Film ist sehr zu empfehlen für Schulvorstellungen.

Bei einem Vortrag am Freitag, 24. November, im ev. Gemeindesaal beschäftigt sich die Friedenspfarrerin Sabine Müller-Langsdorf mit der Frage: »Kann man in diesen Zeiten noch Pazifist*in sein?« Am Samstag, 25. November, um 19.30 Uhr ist das Duo »Fjarill« zu Gast in der ehemaligen Synagoge in Lich. In ihrem neuen Programm haben Aino Löwenmark (Klavier, Gesang) und Hanmarie Spiegel (Violine) unter anderem Gedichte von Nelly Sachs vertont. Als Gast dabei ist der Chor »TAKT Acappella« unter der Leitung von Peter Damm.

Am Sonntag, 26. November, fährt der Theaterbus Hungen-Grünberg-Laubach-Lich zur Aufführung des Theaterstücks »Der Staat gegen Fritz Bauer« ins Stadtheater nach Gießen. Am Sonntag, 3. Dezember, zu

Gast im Kino Traumstern sind Max Zimmermann und weitere Teilnehmer des Filmprojekts »Das Erbe – Zur NS-Geschichte von Gießener Familienunternehmen«.

Zum Abschluss der Reihe laden der Ausländerbeirat und die VHS des Landkreises Gießen am Mittwoch, 6. Dezember, um 20 Uhr ein ins VHS-Haus zu einem Vortrag von Prof. Jürgen Bast mit dem Titel: »Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS): Menschenrechte unter Druck?«

Weitere Filme im Rahmen der Veranstaltungsreihe sind im Traumsternprogramm für die Monate November und Dezember zu finden. Alle Filme stehen auch für Sonder- und Schulvorstellungen zur Verfügung. Info: Kino Traumstern, Tel.: 06404-3810 oder info@kino-traumstern.de.

Die Flyer der aktuellen Film- und Veranstaltungsreihe sind im Kino Traumstern, im Bürgerbüro der Stadt Lich und im VHS-Haus erhältlich. Das komplette Programm gibt es auch unter www.kultur-lich.de.

»Ich bin stolz auf die Kids«

Gewinner des Schul-Video Wettbewerbs »Held:innen der Demokratie« des Kreises ausgezeichnet

Kreis Gießen (tw). »Richtig geile Videos«, lobte Moderator Lars Ruppel und Landrätin Anita Schneider versicherte: »Ich bin stolz auf die Kids hier«. Im Kino Traumstern in Lich fand die Preisverleihung des vom Landkreis Gießen im Rahmen der Aktionsreihe »Lebendige Demokratie« veranstalteten Schul-Video Wettbewerbs »Held:innen der Demokratie« statt. Insgesamt 23 Filmbeiträge waren von Schülern dreier Schulen aus dem Kreisgebiet eingereicht worden, eine jedoch erst am Vortag und damit zu spät, um nun bei der Siegerehrung berücksichtigt zu werden. Alle 22 Wettbewerbsbeiträge wurden auf der 27 Quadratmeter großen Leinwand des Traumsterns gezeigt.

Kirstin Sturtz, Sofie Holstein, Walid Nasso und Arda Yildiz von der Clemens-Brentana-Europa-Schule (CBES) Lollar gewannen mit dem an ihrer Schule gedrehten Clip »Demokratie ist Luxus« Eintrittskarten für ein Bosse-Konzert beim Kultursommer auf dem Schiffenberg 2024.

»Ein toller Beitrag, in dessen Mittelpunkt ein Liedtext in deutscher in Jugendsprache steht. Ein darauf basierendes Musikvideo mit den Preisträgern als Protagonisten setzt Gestaltungsmittel ein, die den Text anschaulicher und eindrücklicher machen. So treten ihr im harmonischen Duo trotz Unterschiede in Kultur und Herkunft auf und zeigt, dass Unterschiede nicht trennen, sondern im Eintreten für Demokratie und Menschenrecht einen können«, verlas

Schneider das Urteil der Jury, zu der neben ihr Eintracht-Frankfurt-Präsident Peter Fischer, Poetry-Slammer Lars Ruppel, FFH-Moderatorin Evren Gezer und Profibasketballer Luis Figge von den Gießen 46ers gehörten. Darüber hinaus verwies die Landrätin auf einen Migrationsanteil von 40 Prozent an der CBES, die den Schauplatz für das Video bot und »zahlreiche Anknüpfungspunkte von Vielfalt im Zusammenleben und gemeinsamen Lernen bietet«.

Einer der beiden zweiten Preise ging an die Theo Koch-Schule Grünberg. Der überwiegend in schwarz-weiß gehaltene Clip von Maya Muth, Mara Reichert, Viona Schlik, Lea Rudolf über »Eimelie Pankhurst«, die sich für das Frauenwahlrecht engagierte, überzeugte ebenso wie der Beitrag »Powi Videoprojekt Hazeem Bhatti Jugendparlaments vom Politikleistungskurs. Er erhielt ebenfalls einen zweiten Preis. Auch der dritte Preis wurde doppelt vergeben. Hier erhält die Klas-

se 9f der Theo Koch-Schule Grünberg für ihren mit Legofiguren gedrehten Beitrag »Demokratien« Eintrittskarten für Eintracht Frankfurt, während Elif Akgül, Tuana-Su Aslan, Nisanur Gülay, Eleni Engelhardt, Leya Kretschmar, Özmer Sari, Melissa Seidler und Aysima Uzunoglu für ihren Clip »Integrationsbeauftragte Stadt Lollar« Tickets für die Frankfurter Eintracht und die Basketballer der Gießen 46ers entgegennehmen konnten. Bei der Preisverleihung waren zunächst in ei-



Gewinnerübergabe des ersten Preise: Moderator Lars Ruppel, Landrätin Anita Schneider, Walid Nasso, Arda Yildiz, Sofie Holstein und Kirstin Sturtz (v.l.). Foto: Wißner

nem ersten Block 14 Filme gezeigt worden, in denen als »Helden« etwa Greta Thunberg und Barack Obama aber auch der Nabu und die Gießener Tafel sowie Traute Kümmel von der Hospizarbeit und der ehemalige Gießener Uni-Präsident Prof. Dr. Heinz Bauer wie auch Brunnhilde Trenz aus Allendorf/Lumda zu sehen waren. Aber auch Konrad Adenauer, Wilhelm Leuschner, Joko und Klaas, Emma Watson, Jan Böhmmermann, Feuerwehr und Ärzte ohne Grenzen sowie »Lehrte« ohne Grenzen sowie »Lehrte« ohne Grenzen sowie »Lehrte« ohne Grenzen kamen zu Ehren.

Film- und Veranstaltungsreihe »9. November 1938 in Lich«

Lich (-). Auch in diesem Jahr erinnern die Veranstalter/-innen der Reihe mit Filmen, Vorträgen, Lesungen und Konzerten an das Schicksal der jüdischen Familien in Lich während der Nazi-Zeit. Und auch in diesem Jahr geht der Blick nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart. Angesichts von neu aufflammendem Antisemitismus und Judenhass ist es wichtiger denn je, diesem entgegenzutreten und sich für die bedrohte Demokratie einzusetzen.

Am Donnerstag, den 9. November lädt die Marienstiftsgemeinde um 18.00 Uhr ein zu einer Mahnwache in der Marienstiftskirche mit anschließender Mahnwache am Gedenkstein für die ermordeten Licher Jüdinnen und Juden. Im Anschluss sind alle Teilnehmer ab 19.00 Uhr eingeladen in den R/A/U/M/ (Gießener Str. 5 in Lich) zu kostenlosen warmen Getränken und verschiedenen Ausstellungen und Installationen.

Am Sonntag, den 12. November zeigt das Kino Traumstern um 11.30 Uhr in der Matinée den Dokumentarfilm »Jeder schreibt für sich allein« über Autoren und Dichter, die während der Nazi-Diktatur im Land blieben und deren Biografien im NS-Regime zwischen Ideologischer Begeisterung oder Anpassung, Berufsverböten oder heimlicher Ablehnung unterschiedliche Verläufe nahmen: Gottfried Benn, Erich Kästner, Jochen Klepper, Hans Fallada, Hanns Johst, Ina Seidel und Will Vesper. Weitere Vorstellung am Mittwoch, den 15. November um 19.45 Uhr.

Am Sonntag, den 19. November ist die Regisseurin Isabel Gathof zu Gast im Kino Traumstern mit ihrem neuen und sehr aktuellen Film »TKUMannheim – Jüdisches Leben von 1945 bis heute«. Dieser Film ist sehr zu empfehlen für Schulvorstellungen.

Bei einem Vortrag am Freitag, den 24. November im Ev. Gemeindesaal beschäftigt sich die Friedenspfarrerin Sabine Müller-Langsdorf mit der Frage: »Kann man in diesen Zeiten noch Pazifist/-in sein?«

Am Samstag, den 25. November um 19.30 Uhr ist das Duo »Fjarll«

zu Gast in der ehemaligen Synagoge in Lich. In ihrem neuen Programm haben Aino Löwenmark (Klavier, Gesang) und Hanmarie Spiegel (Violine) unter anderem Gedichte von Nelly Sachs vertont. Als Gast mit dabei ist der Chor »TAKT Acappella« unter der Leitung von Peter Damm.

Am Sonntag, den 26. November fährt der Theaterbus Hunger-Grünberg-Laubach-Lich zur Aufführung des Theaterstücks »Der Staat gegen Fritz Bauer« ins Stadttheater nach Gießen.

Am Sonntag, den 3. Dezember zu Gast im Kino Traumstern sind Max Zimmermann und weitere Teilnehmer/-innen des Filmprojekts »Das Erbe – Zur NS-Geschichte von Gießener Familienunternehmen.«

Zum Abschluss der Reihe laden der Ausländerbeirat und die vhs des Landkreises Gießen am Mittwoch, den 6. Dezember um 20.00 Uhr ein ins vhs-Haus zu einem Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Bast mit dem Titel: »Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS): Menschenrechte unter Druck?«

Weitere Filme im Rahmen der Veranstaltungsreihe findet man im Traumstern-Programm für die Monate November und Dezember. Alle Filme stehen auch für Sonder- und Schulvorstellungen zur Verfügung.

Info: Kino Traumstern, Telefon 06404-3810 oder online unter: info@kino-traumstern.de

Die Flyer der diesjährigen Film- und Veranstaltungsreihe sind im Kino Traumstern, im Bürgerbüro der Stadt Lich und im vhs-Haus erhältlich. Das komplette Programm: www.kultur-lich.de



Gedenkstein an der Marienstiftskirche in Lich

(Bild: privat)

NEU IM KINO



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Vermeer – Reise ins Licht

Regisseurin Suzanne Raes wählte einen ungemein persönlichen Ansatz, als sie sich aus Anlass einer großen Ausstellung im Amsterdamer Rijksmuseum dem großen Maler Jan Vermeer widmete. Von Februar bis Juni 2023 wurden dort 28 der 37 erhaltenen Bilder des großen Niederländers gezeigt, ein unerhörter Coup. Der Barockmaler (1632-1675) schuf grandiose Werke, die der Film im Museum und in Werkstätten betrachtet. Auf originelle Weise: Die Bilder sind kinogemäß üppig und groß aufgenommen, im Original sind viele tatsächlich recht klein. Der Film zeigt, was man im Museum kaum entdecken könnte: wichtige Details und handwerkliche Nuancen. In dieser Doku ist alles perfekt beleuchtet und deutlich – während die Betrachter sitzen dürfen. Zugleich lauscht man den Fachgesprächen von Museumsleuten, Sammlern und Händlern, die allesamt Überzeugungstäter sind. Einige von ihnen haben gar persönliche Beziehungen zu Figuren in bestimmten Bildern, und die Restauratoren behandeln die Werke fast so ehrfurchtsvoll wie Reliquien. Angesichts der für Vermeer-Originale aufgerufenen Preise ist das verständlich. Vor allem jedoch führt der Film den Betrachter anregungsreich in die Vorstellungswelt und Schaffungswelt des Malers und seiner Zeit und die heutige Kunst- und Museumsszene ein: ein ganz großer ästhetischer und inhaltlicher Gewinn. Prädikat: Hervorragend.

Das ganze Leben

Hans Steinbichler verfilmte den gleichnamigen Roman Robert Seethalers über das Leben eines in den Bergen aufgewachsenen Österreichers, der nach brutaler Kindheit als Waise zum Eigenbrötler wird und mannigfaltige Schicksalsschläge zu verkraften hat. Der handwerklich hochwertige Film zeigt den Egger (Stefan Gorski, kantig und doch sensibel) als einen nachdenklichen Mann, der dennoch die Offenheit im Herzen behält, während er die grandiose Bergwelt als Gegenpart zu den wortkargen Bewohnern und ihrem ebenso kargen Dasein zeigt. Das hat eine durchgehende erzählerische Ruhe und Kraft, ist auf die Geschichte konzentriert und nimmt die Betrachter gefangen, die den durchgehend exzellent gespielten Figuren beim Leben zuschauen. So entstand ein Melodram, das nur in musikalischer Hinsicht etwas übertreibt, was aber zugleich zu seiner hochemotionalen Story und den wuchtigen Bildern aus den Alpen durchaus passt. Prädikat: Herausragend.

Gewinner von Demokratie-Wettbewerb gekürt

Lich (sm). »Richtig geile Videos« lobte Moderator Lars Ruppel, und Landrätin Anita Schneider versicherte: »Ich bin stolz auf die Kids hier.« Im Kino Traumstern in Lich fand die Preisverleihung des vom Landkreis Gießen im Rahmen der Aktionsreihe »Lebendige Demokratie« veranstalteten Schul-Video-Wettbewerbs »Held:innen der Demokraties« statt.



23 Filmbeiträge waren von Jugendlichen aus drei Schulen im Kreisgebiet eingereicht worden, eine jedoch erst am Vortag und damit zu spät, um bei der Siegerehrung berücksichtigt zu werden.

Filmbeiträge auf Kinoleinwand gezeigt

Alle 22 Wettbewerbsbeiträge wurden auf der 27 Quadratmeter großen Leinwand im Traumstern gezeigt. Jedes Video hatte eine ureigene Idee und die Jury es nicht leicht, um fünf zu prämiierende Videos auszuwählen.

»22 Beiträge so vielfältig wie unsere Gesellschaft, aber auch so unterschiedlich – betreffen lokale und weltweit bekannte Persönlichkeiten oder Fragen wie »Was ist Demokratie für uns?«, ging Schneider auf den Gewinner-Clip in Form eines musik-ästhetischen Ergebnisses ein. Kirstin Sturtz, Sofie Holstein, Walid Nasso und Arda Yildiz von der Clemens-Brennano-Europa-Schule Lollar gewannen mit dem an ihrer Schule gedrehten Video-Clip »Demokratie ist Luxus«. Eintrittskarten für ein Bosse-Konzert beim Kultursommer auf dem Schifferberg 2024.

»Ein toller Beitrag, in dessen Mittelpunkt ein Liedtext in deutscher Sprache steht. Ein darauf basierendes Musikvideo mit den Preisträgern als Prota-

gonisten setzt Gestaltungsmittel ein, die den Text anschaulicher und einprägsamer machen. So treten ihr im harmonischen Duo trotz Unterschiede in Kultur und Herkunft auf und zeigt, dass Unterschiede nicht trennen, sondern im Eintreten für Demokratie und Menschenrecht einen können.« verlas Schneider das Urteil der Jury, zu der neben ihr Eintracht-Frankfurt-Präsident Peter Fischer, Poetry-Slammer Lars Ruppel, FFH-Moderatorin Evren Gezer und »6ers-Basketballer Luis Figue gehörten.

Darüber hinaus verwies die Landrätin auf einen Migrationsanteil von 40 Prozent an der CBES, die den Schauplatz für das Video bot und »zahlreiche Anknüpfungspunkte von Vielfalt im Zusammenleben und gemeinsamen Lernen bietet«.

Das im Video zu hörende Lied bietet ruhige, nachdenkliche Strophen mit den Fragen nach der Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft. »Mit dem Rap-Anteil in den Strophen wird ein populärer Stil gewählt, der für die vielfältige Schülerschaft Eurer Schule

steht. Das Besondere: Diese unterschiedlichen Musikstile werden harmonisch miteinander vereint. Damit zeigt ihr: Unterschiedliche können zu einem harmonischen Klang zusammengesetzt werden und Wirkung entfalten – in ihrer Vielfalt liegen Chancen!« Die gewählte Darstellungsform leiste einen Beitrag zur demokratischen Bildung, ohne den Zeigefinger zu heben.

Drei Auszeichnungen für Theo-Koch-Schule

»Für die Jury war es ein echt schwerer Job, die ersten drei Plätze auszuwählen«. Gleich zwei zweite Preise gingen an die Theo-Koch-Schule Grünberg: Einer für den »überwiegend schwarz-weiß gehaltenen von Maya Muth, Mara Reichert, Viona Schlik, Lea Rudolf erstellten Clip über »Emelie Pankhurst«, die sich für das Frauenwahlrecht engagiert. Den anderen zweiten Preis erhielt der Beitrag »Pow! Video-Projekt Hazeem Bhatti Jugendparlament« vom Politik-Leistungskurs. Evren Gezer gratulierte per Videobotschaft. Beide Preisträger erhielten Tickets für



Auch der zweite Platz macht gute Laune: Maya Muth, Mara Reichert, Viona Schlik und Lea Rudolf von der TKS Grünberg.

ckets für die Frankfurter Eintracht und die Gießener »6ers-Basketballer« entgegennehmen konnten.

Bei der Preisverleihung waren zunächst in einem ersten Block 14 Filme gezeigt worden, in denen als »Helden« etwa Greta Thunberg und Barack Obama, aber auch NABU, Gießener Tafel, Traute Kimmel von der Hospizarbeit, der ehemalige Gießener Umi-Präsident Prof. Dr. Heinz Bauer, Brunhilde Trenz aus Allendorf/Lumda sowie Constantin Pukownick und »Frau Quass« zu sehen waren. Aber auch Konrad Adenauer, Wilhelm Leuschner, Joko und Klaas, Emma Watson, Jan Böhmermann, Feuerwehr und Ärzte ohne Grenzen sowie »Lehrerin Christina Müller« waren in Beiträgen in einem zweiten Block zu sehen.

Schneider machte abschließend den Vorschlag, alle Wettbewerbsbeiträge über die Homepage des Kreises einer noch größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. »Wir gehen mit den Schulleitern ins Gespräch um etwas ganz Tolles zu machen«. Musikalisch umrahmte Joscha Silvestriano die Preisverleihung.

Gewinnübergabe des ersten Preises mit (v.l.) Moderator Lars Ruppel, Landrätin Anita Schneider und Walid Nasso, Arda Yildiz, Sofie Holstein und Kristin Sturtz.

Fotos: Karger

»Wie wilde Tiere«

Preview im Kino Traumstern vor dem Bundesstart

Licht (-). Seit seiner Weltpremiere in Cannes 2022 ist der Erfolg des Film »Wie wilde Tiere« des spanischen Regisseurs Rodrigo Sorogoyen ungebrochen. Bei der Verleihung der Goyas 2023 räumte er neun Preise ab, unter anderem für Bester Film, Beste Regie sowie Bester Hauptdarsteller.

Der Film soll im Dezember in die deutschen Kinos kommen, das Kino Traumstern zeigt ihn vorab bereits am Mittwoch, den 29. November um 18.45 Uhr.

Zum Film: Antoine und Olga haben den Neuanfang gewagt. Das Ehepaar kehrte Frankreich den Rücken zu und fand in einer kleinen Gemeinde im Landesinneren Galiziens eine neue Heimat.

Dort arbeiten sie hart, bestellen ihr Fleckchen Land und leben von dem, was sie erwirtschaften. Doch so sehr sich Antoine und Olga auch bemühen, die Einheimischen begegnen ihnen meist mit Argwohn und Ablehnung.

Zu tief ist der Graben zwischen den ortsansässigen Bauern, die dem Kreislauf von schwerer Arbeit und Perspektivlosigkeit entkommen wollen, und den beiden Aussteigern, die sich für ein Le-

ben im Einklang mit der Natur einsetzen. – Als Antoine das Vorhaben ihrer Nachbarn, den Anta-Brüdern, Land für den Bau von Windrädern zu verkaufen unterwandert, verwandelt sich der schwelende Konflikt in unverhohlene Feindseligkeit.

Während sich die Männer in einer zunehmend eskalierenden Spirale der Angst und Gewalt verlieren, ist es schließlich Olga, die mit tiefer Entschlossenheit einsam und stoisch ihren schweren Weg geht, um für Gerechtigkeit zu sorgen.

Pressestimmen zum Film: »Brillant geschrieben und fantastisch gespielt« (Financial Times); »Ein herausragender psychologischer Thriller« (Screen International).

Mehr Infos und Trailer online: https://prokino.de/movies/details/Wie_wilde_Tiere

Licher Wochenblatt vom 23. November 2023

Neue Perspektiven auf das lebendige Judentum

Filmemacherin Isabel Gathof präsentiert Dokumentation »TKUMAnnheim« in Lich

Lich (jou), Isabel Gathofs Dokumentarfilm »TKUMAnnheim – Jüdisches Leben von 1945 bis heute« war am Sonntag erstmals in Hessen, genauer gesagt im Kino Traumstern in Lich, zu erleben. In ihrem Werk porträtiert die Filmemacherin die jüdische Gemeinde Mannheims. Gemeinsam mit Michael Friedman, einem der Protagonisten, stellte sie sich im Anschluss den Fragen des Publikums. Es moderierte Traumstern-Mitarbeiterin Anika Wagner, die bei den Dreharbeiten assistiert hatte.

Der Filmtitel ist ein Wortspiel um den hebräischen Be-



Filmemacherin Isabel Gathof.

griff »Tkuma«, der Neuanfang oder Wiedergeburt bedeutet, erläuterte Gathof. So geht es in ihrem Werk um die Wiederherstellung der jüdischen Gemeinde Mannheims seit der Nachkriegszeit.

Ihre Dokumentation sei Teil eines mehrstufigen Medienprojekts, das die Perspektiven auf das vielfältige jüdische Leben erweitern soll. Unterstrichen durch die Hintergrundmusik soll sie »positiv und hoffnungsfroh« herüberkommen, bemerkte Gathof. Bewusst habe sie den zuversichtlich stimmenden Gesangwettbewerb an den Schluss ge-

stellt. Auf der anderen Seite sei die Angst bei den Mannheimer Juden omnipräsent. Welchen Anfeindungen sie ausgesetzt sind, verdeutlichen Aufnahmen einer pro-palästinensischen Demonstration.

Friedman stimmte der Filmemacherin zu, dass das Positive in den Vordergrund gerückt werden müsse. Der Mannheimer Stadtjugendring sei der einzige in Deutschland mit einer jüdisch-muslimischen Doppelspitze und überdurch den interkulturellen Austausch eine Vorbildfunktion aus. Um der schockierenden Situation entgegenzutre-

ten, dass sich Heranwachsende palästinensischen Parolen anschließen, betreibe die jüdische Gemeinde Aufklärungsarbeit in Schulen und Vereinen. Allerdings sei die Gemeinde eher klein und defensiv, man wolle »kein Öl ins Feuer gießen«. Selbstmitleid aber würden die Juden nicht kennen, sie seien so optimistisch, wie im Film gezeigt.

Neugier auf fremde Kulturen

Die Zuschauer am Sonntag im Traumstern waren von der Dokumentation sichtlich be-

eindrückt. Gathof verließ ihrer Hoffnung Ausdruck, dass der Film die Neugier auf fremde Kulturen und Minderheiten fördere. Dass das anschließende Publikumsgespräch angesichts der Angriffe auf Israel und des daraus folgenden Krites gegen die Hamas eine politische Wendung nahm, war kaum verwunderlich. So ging es unter anderem um den Aspekt der Solidarität mit Israel.

■ Gathofs Film läuft im kommenden Jahr im Kino Traumstern im regulären Programm. Darüber hinaus empfiehlt er sich für jederzeit mögliche Schulvorstellungen.

foto: jou

Unterwegs im Reich der Zahlen

Spaßiges wie lehrreiches Kindertheater mit Musik und Tanz im Kino Traumstern

Lich (hsch). Vielstimmiges Gelächter kam von den kleinen Besuchern der Vorstellung des Duos Anka Hirsch (Musik) und Ekaterina Khmara (Tanz) am Sonntagnachmittag im Kino Traumstern. Die Zielgruppe bis fünf Jahre lauschte teils völlig gebannt dem humorvollen und unterhaltsam lehrreichen Programm »Null Komma Nix - Zahlenspiele« der beiden Bühnenprofis, die Stimmung war großartig.

Auch die Begleitpersonen hatten ihren Spaß, denn Hirsch und Khmara - »Frau Zahl« und »Frau Spiel« - sind erfahrene Künstlerinnen: Hirsch ist als Musikerin auf dem Cello eine sichere Sache, und Khmara ließ es an Abwechslung bei den Tanzfiguren nicht fehlen. Das wurde mit großem Engagement sowie mit spielerischer Leichtigkeit abgeliefert.

Hinzu kam die freundliche und schlagfertige Interaktion

mit dem Publikum: erstmal Kontakt schließen und das Alter abfragen (»Wer von euch ist noch fünf Jahre?«) - lebhaftes Melden im Saal. Und schon konnte man sich etwas weiter ins Reich der Zahlen wagen.

Mit einer minimalen Aus-

stattung an Requisiten, die sich zugleich als sehr zweckdienlich erwies, wurde die Spielhandlung unterstützt, und Hirsch fügte leicht verständliche musikalische Elemente hinzu. Das Duo agierte teils getrennt, Hirsch

tereinander hielten die Verbindung.

So wiesen ein Würfel mit einer aufgemalten »6« und ein riesiger Theaterwecker schon mal in die Zahlenwelt. Es gab klitzekleine Rechenaufgaben und Fragen, bei denen gemeinsam mit dem Publikum passende Begriffe gesucht wurden, alles in bewegte, teils situationskomische Aktionen verpackt. Waren die Kinder einmal unruhig, verstummten sie schlagartig, wenn auf der Bühne etwas los war, besonders, wenn es etwas Neues zu entdecken gab - da funktionierte der Zauber des Theaters zuverlässig. Nur mit dem Szenenbeifall waren sie noch nicht vertraut, dafür war der Applaus am Schluss besonders herzlich und lange; es war ein kurzweiliger und niveaureicher Sonntagnachmittag, den die Kinder - und die Begleitpersonen - so schnell bestimmt nicht vergessen werden.



Anka Hirsch (Cello) und Ekaterina Khmara (Tanz) nahmen die Kinder im Kino Traumstern mit in die Welt der Zahlen.
Foto: Schultz

»Das Erbe« im Kino Traumstern

Lich (pm). Nach Vorführungen in Gießen ist der Film »Das Erbe – Zur NS-Geschichte von Gießener Familienunternehmen« am kommenden Sonntag, 3. Dezember, in der Matinée-Vorstellung um 12 Uhr im Kino Traumstern zu sehen. Im Anschluss stehen an der Filmproduktion Beteiligte zum Filmgespräch zur Verfügung.

In den Veröffentlichungen der JLU Gießen heißt es: Celine Derikartz, Lena Unterhalt, Laura Wilken und Max Zimmermann, Studierende der Fachjournalistik Geschichte produzierten den Film als Gruppenprojekt. Ausgehend vom Wirtschaftswunder und dem Wiederaufbau in den 1950er-Jahren begaben sich die Studierenden auf historische Spurensuche in das Gießen unter nationalsozialistischer Herrschaft und erforschten die Ursprünge vieler lokaler Unternehmen, darunter das Kaufhaus Karber, das Schuhhaus Darré und das Möbelgeschäft Sommerlad. Der Ausgangspunkt für das geschichtsjournalistische Projekt waren Filmaufnahmen vom Wiederaufbau der Gießener Innenstadt nach den erheblichen Kriegszerstörungen und stolze Werbefilme aus der Zeit des sogenannten Wirtschaftswunders. Doch was, so fragten sich Celine Derikartz, Lena Unterhalt, Laura Wilken und Max Zimmermann, war vor dem Krieg geschehen? Wo waren Gießens jüdische Geschäftsinhaber geblieben, an die sich heute kaum noch jemand erinnert? Wie wirkte sich der Antisemitismus auf das Geschäftsleben aus? Für ihren Film haben die vier in Archiven geforscht, Historiker befragt und sind mit der Kamera auf Spurensuche gegangen.

Kino Traumstern

Preview vor dem Bundesstart

Lich pm). Das Kino Traumstern zeigt erneut eine Voraufführung vor dem Bundesstart. »Rückkehr nach Korsika«, der neue Film von Catherine Corsini, wird bereits am Mittwoch, 13. Dezember, in Lich gezeigt. Beginn der Preview ist um 20.15 Uhr.

Zwei Jahre nach ihrem Film »In den besten Händen«, für den Corsini vielfach ausgezeichnet wurde, kommt Anfang des nächsten Jahres ihr neuer Spielfilm in die Kinos. Er erzählt vor der sommerlichen Kulisse Korsikas eine Geschichte über drei starke Frauen und ihrem Umgang mit gesellschaftlicher Ungleichheit.

Ein Sommer auf Korsika: Khédidja zögert nicht lange, als ihr die wohlhabende Pariser Familie, für die sie als Kindermädchen arbeitet, dieses Angebot macht. Sie soll deren Kinder dort betreuen – ihre eigenen beiden Töchter im Teenageralter, Jessica und Farah, dürfen mitkommen. Für Khédidja ist es eine Rückkehr in die alte Heimat, denn vor 15 Jahren hatte sie mit den noch kleinen Kindern die Insel unter tragischen Umständen verlassen. Während sie mit ihren Erinnerungen hadert, geben sich die beiden Mädchen allen sommerlichen Verlockungen hin.

NEU IM KINO



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Wie wilde Tiere

Archaisch ist schon der erste Akzent in diesem Film, wenn spanische Bergbauern in einem Zeremoniell Wildpferde niederringen – eine wilde Flut fast abstrakter, wogender Bilder, die anfangs den elementaren Ton des Films setzen. Ein Lehrerehepaar ist aufs Land gezogen, um Biolandwirtschaft zu betreiben. Die letzten verbliebenen Eingesessenen hingegen haben fast alle schon Verträge unterschrieben, um lukrative Windräder auf ihr Land aufstellen zu lassen. Viel mehr lässt sich dort nicht mehr machen. Nur der Lehrer und seine Frau stehen den Plänen jetzt im Weg. Die in diesem Konflikt freiwerdenden elementaren Energien sind in souveränen Schauspielerleistungen materialisiert. Regisseur Rodrigo Sorogoyen legt eine stete bedrohliche Spannung über die Geschichte, finstere Blicke, Provokationen. Und der finale Todeskampf hat optisch etwas Schicksalhafteres, Überwältigendes. Die Kamera fängt dazu eine bildschöne Landschaft ein, die fast kostbare Bildgestaltung lässt die Geschichte besonders wirken. Jede Einstellung, jede Szene treibt die Geschichte voran, die auch innerhalb der Familie dynamisch gestaltet ist. Die aus all diesem Maßnahmen resultierende Intensität und Tiefe berührt bis tief ins Mark, und auch der Soundtrack ist etwas Besonderes. Prädikat: Übertrendend.

Bach fasziniert weltweit

Anna Schmidt präsentiert in Lich Dokumentarfilm

Lich (jou). Filmemacherin Anna Schmidt geht in ihrer Dokumentation »Living Bach« der Begeisterung auf den Grund, mit der sich weltweit Chöre und Ensembles dem Barockkomponisten Johann Sebastian Bach widmen. Mit ihrem Team reiste sie nach Japan, Malaysia, Australien, Neuseeland, Südafrika, Paraguay, in die Schweiz und die USA. Jetzt präsentiert sie ihren Film vor zahlreichem Publikum im Kino Traumstern.

Drei Jahre habe sie gebraucht, um den Film zu produzieren, erzählte Schmidt. Dafür habe sie auf jedem Kontinent einen Chor oder ein Ensemble gesucht und in Paraguay mit den Dreharbeiten begonnen. Schmidt ging es um die besondere Beziehung der Menschen zu Bach, den unterschiedlichen Zugang vor dem jeweiligen kulturellen Hintergrund. Ihr dreiköpfiges Team, das vor Ort verstärkt wurde, habe »Leute nicht so verstreckt, wie es mit einer großen Crew der Fall gewesen wäre. Alle Chöre sangen auf Deutsch, doch spiele der Text für die Interpretation keine so große Rolle. bemerkte Schmidt zu dem Phänomen, dass Bachs Kompositionen Menschen kulturübergreifend ansprechen und nach rund 300 Jahren nicht an Wirkkraft verloren haben.

Jeder finde darin etwas anderes, stellte sie fest. Die Musik spende Befriedigung und rege den Geist an. Was die Faszination ausmache, dafür lie-



Anna Schmidt spricht im Kino Traumstern mit dem Publikum über ihren Film über Johann Sebastian Bach.

FOTO: JOU

feren die Protagonisten antworten. Für die Produktion des Films habe sie den MDR gewinnen können; mehrere Institutionen hätten das Projekt gefördert: »Bach hat schon gezogen, ist eine Größe«, erklärte sich die Leipziger Filmemacherin den Erfolg. Doch werde er nicht überall vorbehaltlos geschätzt: In Malaysia gebe es eine »Religions-

politizei«, die christliche Botenschaft sei den muslimischen Wächern suspekt. So seien dort öffentliche Bach-Aufführungen nicht erlaubt.

Schmidt herüberzubringen, wie die Protagonisten neben Bach ihre eigenen Traditionen pflegen. So könne man gleichzeitig verschiedenen Kulturen verbunden sein. Im Film wird dies etwa deutlich bei dem Sänger und Gitarristen aus Paraguay, der Lieder schreibt, zudem im Bach-Chor singt.

Die Sänger und Instrumentalisten aus aller Welt treten ge-

Treffen in Leipzig

Angesichts der persönlichen Geschichten berührte »Living Bach« viele Zuschauer tief. Zentrales Anliegen war es für

meinsam beim Leipziger Bachfest auf; im Juni nächsten Jahres kämen sie wieder dorthin, so Schmidt.

Mit Musikfilmen hat die Regisseurin bereits Erfahrung; sie verwies unter anderem auf Dokumentationen zu Heinrich Schütz und Fanny Hensel. Zurzeit arbeite sie an einem Film über den deutsch-griechischen Maler Aris Kalaitzis.